Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 22541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 78 (Erstes Blatt) — **Mittwoch, den 1. April 1936** — **32. Jahrgang**

Im Tagesspiegel

„Symbolische" Gespräche

Die geplanten Generalstabsbesprechungen haben in London, wo das deutsche Wahlergebnis in der Presse den breitesten Raum einnahm, sehr viel Besorgnis und Kritik ausgelöst. Im Unterhaus wurde mit deutlichen Anspielungen vor den politischen Generalen gewarnt. Die „Morningpost" sucht den Ausweg dadurch zu finden, daß sie die Stabsbesprechungen „symbolisch" nennt. Aber „Daily Mail" und andere Zeitungen mit bedeutendem Einfluß nennen die Besprechungen eine Gefahr.

Symbolisch? Es wäre politisch sinnvoller, die nicht nur symbolische, sondern sehr tatsächliche, phänomenale Bedeutung der deutschen Wahlkundgebung vom 29. März für die außenpolitische Situation auszuwerten. Die Kommentare der Auslandspresse könnten den Politikern die Augen öffnen. Die in Deutschland weilenden Berichterstatter haben den eindrucksvollen Sieg des Führers sachlich und z. T. begeistert geschildert. Mehrere unter ihnen haben sich in Berlin und in anderen Städten, vor allem im Westen Deutschlands, davon überzeugen können, daß alles mit rechten Dingen zuging. Sie hatten unbehinderten Zutritt zu den Wahllokalen und konnten nach freier Wahl des Ortes dem Zählen der Stimmen zusehen. Sie gewannen den Eindruck, daß das gemeldete Stimmergebnis wirklich den Willen des Volkes zum Ausdruck bringt, daß die Abstimmung vom Sonntag die gewaltige Willenskundgebung Deutschlands ist, die der Führer gewollt und nun auch erhalten hat. Für das Ausland ist damit die Stimme des Führers auch die Stimme des Volkes geworden, eine Tatsache, die den Erklärungen des Führers gegenüber dem Verhalten Frankreichs und der Locarnomächte nachträglich noch ein umso höheres Gewicht gibt und für die bevorstehenden Verhandlungen, insbesondere für die Beratungen über das neue Angebot Deutschlands, klare Verhältnisse schafft. Das nationalsozialistische Deutschland ist kein „Regime", dem man wie den parlamentarischen Regierungen eine gewisse Lebensdauer gibt, um dann mit neuen Situationen zu rechnen. Deutschland ist eine gewaltige machtvolle Einheit von Führer und Volk geworden, die eine ebensolche Geschlossenheit und Einheitlichkeit der politischen Ziele der Regierung und der öffentlichen Meinung des Volkes zur Folge hat, eine Geschlossenheit, die in ihrer eindrucksvollen Weise dem Ausland mehr als ein Rätsel erscheint. Aber sie ist eine Tatsache, an der es nichts zu deuteln gibt.

*

Der neue Flottenpakt

Vor einigen Tagen ist die Londoner Flottenkonferenz formell mit der Unterzeichnung eines Dreimächtevertrages beendet worden. Von den fünf ursprünglich an den Verhandlungen beteiligten Seemächten haben nur die Vereinigten Staaten von Amerika, England und Frankreich den neuen Vertrag unterzeichnet. Japan ist bekanntlich bereits Mitte Januar aus der Konferenz ausgeschieden und Italien hat den neuen Vertrag ebenfalls nicht unterzeichnet. Der italienische Botschafter Grandi hat in der Schlußsitzung der Konferenz eine Erklärung abgegeben, in der er auf die gegenwärtig im Mittelmeer zwischen England und Italien bestehenden Spannungen und auf die immer noch nicht außer Kraft gesetzten Sanktionen hinwies, daran anschließend den italienischen Standpunkt darlegte. „Die italienische Regierung," so sagte er, „ist gezwungen, sich auf dem Gebiete des Flottenbaues Handlungsfreiheit zu bewahren und diejenigen Vorkehrungen zu treffen, die sie für den Schutz der Verteidigung Italiens zur See am geeignetsten hält." Italien hat es als eine Prestigefrage angesehen, nicht eher eine Unterschrift unter eine neue Flottenabmachung zu geben, bevor nicht die Engländer ihre augenblickliche Haltung ihm gegenüber wesentlich ändern. Daran ist jedoch zunächst noch nicht zu denken.

Der Wortlaut des Dreiervertrages wird erst veröffentlicht, wenn das englische Parlament von ihm Kenntnis genommen hat. Sein Inhalt ist kurz folgender: Die bereits vor wenigen Wochen getroffene Abmachung über die Mitteilung der jährlichen Bauprogramme ist in den Vertrag mit aufgenommen worden. Danach verpflichten sich die drei Mächte noch einmal, im Verlauf der vier ersten Monate eines jeden Jahres ihr Flottenbauprogramm für das laufende Jahr bekannt zu geben. Die Mitteilungen müssen enthalten: Anzahl und Art der Schiffe, die neu auf Stapel gelegt werden; alle Einzelheiten über Größe und Ausstattung und besondere Kennzeichen der einzelnen Schiffe.

Der zweite Teil des Vertrages enthält weitere Bestimmungen über die einzelnen Schiffsklassen und den Umfang der Ersatzbauten. Die Größe der Schlachtschiffe wird auf 35 000 Tonnen festgesetzt, und das Kaliber ihrer größten Geschütze auf 35,6 Zentimeter begrenzt für den Fall, daß alle fünf Unterzeichnermächte des Washington-Vertrages sich darauf einigen. Wenn das nicht geschieht, so wird die Kalibergröße auf 40,6 Zentimeter erhöht. Die Flugzeugmutterschiffe dürfen 23 000 Tonnen nicht übersteigen. Schwere Kreuzer mit 15,5-Zentimeter-Geschützen dürfen während der Laufzeit des Vertrages nicht gebaut werden, ebenso keine Schiffe in der Größe von 8000 bis 17 000 Tonnen.

Ueber die Führung des U-Boot-Krieges enthält der Vertrag keine Bestimmungen; hierüber ist keine Einigung erzielt worden. Es sind jedoch nachträglich Verhandlungen zwischen den einzelnen Mächten über diese Frage vorgesehen, sodaß das jetzt unterzeichnete Abkommen noch durch ein Sonderabkommen über die U-Boote ergänzt werden dürfte. Der neue Vertrag endet am 31. Dezember 1942.

LZ „Hindenburg" nach Amerika unterwegs

Kurs über Holland und die englische Südküste / Lebhaftes Interesse in Großbritannien und Holland / Keine französische Ueberflug-Genehmigung / Ein Auto als Frachtgut / Betriebsstoff für 120 Flugstunden

Friedrichshafen, 31. März.

Das Luftschiff „Hindenburg" ist Dienstag früh 5,28 Uhr unter Führung von Kapitän Lehmann zu seiner ersten Südamerikafahrt gestartet. Um 3,15 Uhr lag das Luftschiff gerüstet für die große Fahrt in der Halle verankert. 55 Tonnen Betriebsstoff, ausreichend für 120 Flugstunden, 50 Kilo Post, 2½ Tonnen Proviant, 1500 Kilo Fracht, darunter ein schnittiger elfenbeinfarbiger Olympia-Opelwagen, waren im Laufe des Montag an Bord geschafft worden. Nach 4 Uhr trafen Besatzung und Fahrgäste in der Halle ein. Die Zollbeamten genügten ihrer Pflicht. 36 Fahrgäste erledigten die notwendigen Formalitäten und bestiegen durch das Fallreep das Luftschiff. Es sind außer Presse- und Regierungsvertretern Angehörige verschiedener Nationen, Brasilianer, Holländer, Franzosen, Nordamerikaner und Oesterreicher an Bord. Prof. Dr. Dickmann aus München, der Berater des Luftschiffbaues Zeppelin in Funkpeilangelegenheiten, Direktor Wronsky von der Luftbansa, Gräfin Waldeck, Baronin Leitner, Commander Peck von der amerikanischen Marine, der schon verschiedene Fahrten im neuen Luftschiff mitgemacht hat, nehmen an der Fahrt ebenfalls teil.

Nachdem die Fahrgäste das Luftschiff bestiegen hatten, wurde es aus seiner Verankerung gelöst und die Mannschaften nahmen ihre Plätze an den Tauen ein. Kapitän Lehmann empfing noch die letzten Wettermeldungen und bestieg darauf die Führergondel. Der Kommandant des „Graf Zeppelin" Kapitän von Schiller erschien ebenfalls, um Abschied zu nehmen und beim Start anwesend zu sein. Aus den Fenstern des Fahrgastdecks blickten vergnügt die Fahrgäste und wechselten letzte Abschiedsworte mit ihren Angehörigen. 5,20 Uhr gab Kommandant Samt von der Führergondel aus das Kommando zur Ausfahrt. Das Schiff verließ am Ankermast seine Halle durch das östliche Tor. Die Scheinwerfer beleuchteten den riesigen Silberleib des Schiffes. Das Schiff wurde in die Windrichtung gedreht und aus der Verankerung am Mast gelöst. Nach dem Kommando „Luftschiff hoch!" erhob sich 5,28 Uhr unter Hochrufen und Tücherschwenken der Luftriese. Nach einer Rundfahrt über der Stadt verließ das Luftschiff in nördlicher Richtung das Gelände und zog stolz seine Bahn, um überall, wo Menschen leben, zu künden, daß Deutschland lebt und an solchen Werken des Friedens schafft.

Die Fahrtroute wird erst während der Fahrt auf Grund der einlaufenden Wettermeldungen festgelegt.

Der Fahrtweg

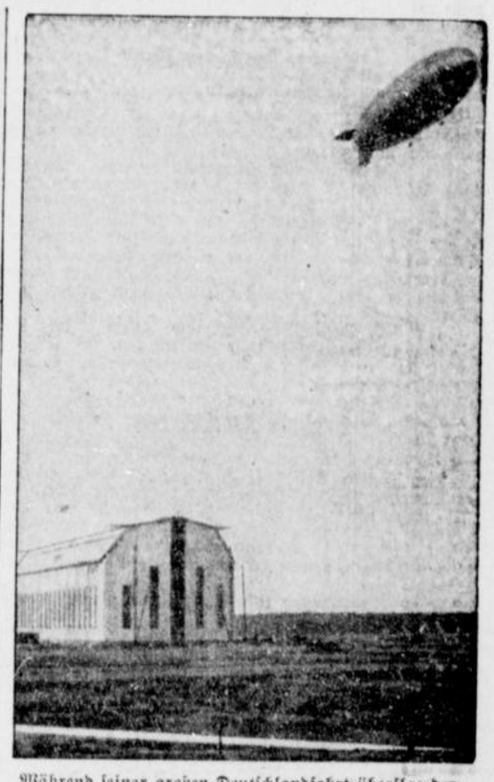
Berlin, 31. März.

Das Luftschiff „Hindenburg", das wie gemeldet, in den frühen Morgenstunden des Dienstags aus Friedrichshafen vollbesetzt zu seiner Südamerikafahrt gestartet ist, wird den Weg über Holland, den Kanal und den Golf von Biscaya wählen, da bisher die französische Ueberfluggenehmigung nicht erteilt wurde.

Ueber Stuttgart

Stuttgart, 31. März.

Das Luftschiff „Hindenburg" stattete am Dienstag um 7 Uhr Stuttgart überraschend zum zweiten Male einen Besuch ab. Da das Luftschiff unangemeldet kam und ein Motorengeräusch kaum zu vernehmen war, wurde das Schiff nur von den Menschen, die zur Morgenstunde an ihre Arbeitsplätze eilten, bemerkt und freudig begrüßt. Das Luftschiff kam aus südlicher Richtung und flog sehr rasch nach Norden weiter.



Während seiner großen Deutschlandfahrt überflog der Zeppelin „Hindenburg" auch den Flughafen Rhein-Main, der künftig als Ausgangsstation für den großen Nordamerikaverkehr dienen wird. Man sieht hier das Luftschiff über der neuen Halle. (Scherl-Bilderdienst-M)

Ueber Köln

Auf seiner Südamerikafahrt erschien das Luftschiff „Hindenburg", für die Bevölkerung völlig überraschend, um 9,53 Uhr über Köln. Nach kurzer Schleife um die Domtürme verschwand der Luftriese in nordwestlicher Richtung. Schnell hatten sich allenthalben auf den Straßen und auf den Dächern der Häuser freudig erregte Menschen eingefunden, die dem Luftschiff „Hindenburg" einen begeisterten Ruf zujubelten.

Von Bord des Luftschiffes „Hindenburg" traf bei der Bodenfunkstelle folgende Standortmeldung ein: 10,45 Uhr Eindhoven, Richtung Tilburg.

Den Rhein entlang nach Holland

An Bord des Luftschiffes „Hindenburg", 31. März.
(Funkspruch des Sonderberichterstatters des DNB)

Um 10,30 Uhr haben wir bei Roermond die holländische Grenze überflogen, nehmen also geraden Kurs auf Den Haag und die Südküste Englands etwa auf der Höhe Londons. Wir schneiden dann die Biscaya und Cap Finisterre, berühren vielleicht Madeira und setzen die Fahrt in südlicher Richtung wie gewöhnlich fort. Die bisherige Reise ging bei sonnigem windstillen Wetter und ruhigster Fahrt über Schwaben, am Taunus und Westerwald entlang nach Köln. Von dort an wurde es diesig. Die Teilnehmer fühlen sich auf dem Luftschiff schon vollkommen zuhause. Bisher besteht noch Rauchverbot, das aber nach dem Mittagessen aufgehoben werden soll. Ueberall, wo wir hinkommen — auch in Holland — ist die Bevölkerung in heller Begeisterung über unser stolzes Luftschiff, das volle Fahrt macht.

Begeisterung in Holland

Amsterdam, 31. März.

Die niederländische Presse widmet der ersten Südamerikareise des Luftschiffes „LZ. 129" („Hindenburg") allergrößtes Interesse. Ein Teil der Blätter bringt ausführliche Sonderberichte. Besonders eingehend wird der Flug über das holländische Gebiet geschildert. In Rotterdam und im Haag sahen Zehntausende das Luftschiff, dessen Erscheinen unter der Bevölkerung größten Jubel auslöste.

An der Nordseeküste

An Bord des LZ „Hindenburg", 31. März.

Kurz nach 12 Uhr haben wir, nachdem Dordrecht, Rotterdam und Den Haag überflogen wurden, die Nordsee ungefähr beim Modebad Scheveningen erreicht. Das Wetter ist leider wenig klar. Der Wind ist günstig. Der Küchenchef bringt zum ersten Mittag junge Mastgans, Suppe und Nachtisch, was die Stimmung erheblich steigert. Bei weiterer Unsichtigkeit geht der Kurs voraussichtlich den Kanal entlang.

Begegnung mit dem KdF-Dampfer „Oceana"

An Bord des „Hindenburg", 31. März.

Nach genau zwölfstündiger Fahrt haben wir zwischen der Insel Wight und Bournemouth den KdF.-Dampfer „Oceana" getroffen, der mit 600 Urlaubern von Madeira kommt. Die Begegnung wurde auf beiden Seiten mit großer Begeisterung aufgenommen. Die KdF.-Urlauber grüßten uns mit Tücherschwenken und Dippen der Fahnen,

Heute Ueberreichung der Antwort

Ribbentrop wieder in London / Konferenz der Locarnomächte vor Ostern?

Berlin, 31. März.

Kurz vor 17 Uhr startete Botschafter von Ribbentrop vom Flugplatz Tempelhof nach London.

Er ist mit den übrigen Mitgliedern der deutschen Abordnung am Dienstag um 21.35 Uhr MEZ auf dem Flugplatz Croydon eingetroffen. Zu ihrer Begrüßung hatten sich der deutsche Botschafter in London, Dr. von Hoesch, sowie andere Mitglieder der Botschaft eingefunden. Sie begaben sich sofort nach ihrer Ankunft im Kraftwagen nach London.

London, 31. März.

Die deutsche Antwortnote auf die Vorschläge der Rest-Locarno-Mächte wird am Mittwochvormittag dem britischen Außenminister Eden durch Botschafter von Ribbentrop überreicht werden.

Konferenz in Brüssel?

Paris, 31. März.

Wie das „Oeuvre" erfahren haben will, soll der französische Botschafter in London am Montag beim Foreign Office vorstellig geworden sein, um den Wunsch des Quai d'Orsay zum Ausdruck zu bringen, noch vor Ostern in Brüssel eine Konferenz der Locarno-Mächte einzuberufen. In Paris, so erklärt das Blatt, wünsche man in der Lage zu sein, der französischen Oeffentlichkeit noch vor den Wahlen eine genaue Auslegung der französischen Politik zu geben.

Sitzung des Reichskabinetts

Annahme des Reichshaushalts für 1936 / Der Dank des Führers

Berlin, 31. März.

Das Reichskabinett beschäftigte sich in der heutigen Sitzung mit dem Reichshaushalt für 1936. Vorbehaltlich einiger noch nicht definitiv feststehender Positionen wurden die Vorschläge des Reichsfinanzministers, wie sie sich auf Grund der Verhandlungen mit den einzelnen Ressorts ergeben haben, angenommen, gleichzeitig wurde der Nachtragshaushalt für 1935 genehmigt.

Im Anschluß an diese Beratung gab der Führer und Reichskanzler eine kurze Darstellung der außenpolitischen Lage und gedachte ferner mit Worten tiefgefühlten Dankes des überwältigenden Bekenntnisses des deutschen Volkes zur politischen Führung in Staat und Partei. Der Führer und Reichskanzler würdigte hierbei die einzigartige organisatorische Leistung des Parteiapparates und die unübertreffliche Arbeit der Reichswahlkampfleitung.

Die nächste Kabinettssitzung findet nach den Osterfeiertagen statt.

Die Italiener besetzen das Sultanat Aussa

Asmara, 31. März.
(Vom Kriegsberichterstatter des DNB.)

Nach einem wochenlangen Marsch durch die Danakil-Wüste besetzten italienische Truppen das ganze Sultanat Aussa, das etwa 350 Kilometer südwestlich von Assab liegt. Die Truppen wurden bei ihrem Marsch durch 25 Flugzeuge verproviantiert und durch Flugzeug-Geschwader gegen feindliche Angriffe gesichert. Die Bevölkerung von Aussa ist größtenteils islamisch und war dem Negus stets feindlich gesinnt. Das Gebiet, das 1896 von Menelik erobert worden war, ist etwa 250 Kilometer breit.

Heeresbericht Nr. 169

Rom, 31. März.

Der italienische Heeresbericht Nr. 169 hat folgenden Wortlaut:

„Marschall Badoglio telegraphiert: Unsere Truppen, die von Assab und Beilul den Vormarsch angetreten haben, haben nach einem anstrengenden Marsch von 350 Kilometer, der sich nicht nur durch die glühende Hitze, sondern auch durch das felsige Gelände und das vollkommene Fehlen aller Versorgungsmöglichkeiten streckenweise besonders schwierig gestaltete, die Stadt Sardo erreicht und besetzt, das in der Nähe des Flusses Auasf gelegene Herz des Eussa-Gebietes. Am 11. März wurde auf der Residenz des Sultans von Eussa, Mohammed Jahio, unter Beteiligung der aufmarschierten Truppen und einer ganzen Anzahl von Fliegergeschwadern, die auf dem neuen Flugplatz aufgereiht standen, die Trikolore gehißt. Die Bevölkerung des gesamten Gebietes hat die Besetzung, durch die die Beziehungen zwischen Italien und Eussa, die bereits durch den am 9. Dezember 1888 von Graf Antonelli in Adele Gubo abgeschlossenen Vertrag geregelt waren, aufs neue besiegelt werden, mit Freuden aufgenommen. Im westlichen Abschnitt der Nordfront besetzten unsere Truppen am 28. März Adi Remoz. Andere Einheiten setzten den Vormarsch südlich von Debarek fort und erreichten Dacua.

Die Luftwaffe führte an der gesamten Front Bombenabwurf und Erkundungsflüge durch."

Verwendung von Giftgasen in Abessinien

Eine Anfrage im Oberhaus.

London, 31. März.

Im Oberhaus fand am Montag eine Aussprache über die Verwendung von Giftgasen durch die italienischen Streitkräfte in Abessinien statt. Lord Cecil wies auf ein Telegramm des Negus hin, in dem die Italiener beschuldigt werden, Giftgasbomben abgeworfen zu haben. Lord Halifax erklärte im Namen der Regierung u. a., es wäre unheilvoll, wenn die öffentliche Aufmerksamkeit durch andere Vorgänge auf internationalem Gebiet von dem Krieg in Abessinien abgelenkt würde. Wenn die Berichte über die Verwendung von Giftgasbomben durch die Italiener zutreffen sollten, dann dürfe der Dreizehner-Ausschuß des Völkerbundes das nicht als bedeutungslos behandeln. Es würde dann auch die Pflicht der britischen Regierung sein, sich eifrig zu bemühen, nicht nur eine praktische Verurteilung eines so großen Verbrechens gegen die Zivilisation zu erzielen, sondern auch alle sonst möglichen Schritte zu tun, um die Welt vor der Wiederkehr eines solchen Verbrechens zu schützen.

Notizen

In Kairo soll zwischen dem Ministerpräsidenten Ali Maher und dem italienischen Gesandten über den Abschluß eines Nichtangriffspaktes verhandelt worden sein.

•

Der Iran löste seine sämtlichen diplomatischen Vertretungen in USA auf. Grund dazu sind amerikanische Presseentgleisungen.

•

Der Führer und Reichskanzler hat den preußischen Regierungspräsidenten Werner Zintsch zum Staatssekretär im Reichs- und preußischen Ministerium für Wissenschaft, Erziehungs- und Volksbildung ernannt.

•

Außenminister Eden hatte am Dienstag eine längere Aussprache mit dem Ministerpräsidenten Baldwin.

•

Montague Norman wurde erneut als Gouverneur der Bank von England bestätigt.

•

Am Montag fand in der überfüllten Christ Church in Mexiko ein evangelischer Trauergottesdienst für die Opfer der furchtbaren Flugzeug-Katastrophe statt.

•

Die japanischen Nachrichtenagenturen Domei und Nippon Dempo werden zum 1. Mai zusammengelegt und aufs modernste eingerichtet.

•

Wie „Daily Telegraph" meldet, wird wahrscheinlich anläßlich der Ostervertagung am Gründonnerstag eine außenpolitische Aussprache im Unterhaus statt.

während wir mit Sirenen antworteten. Auf dem Funkwege wurden herzliche Grüße ausgetauscht, dann kam die „Oceana" außer Sicht. Unser Kurs ist unverändert.

„Rauchkabine freigegeben"

An Bord des „Hindenburg", 31. März.

Der an der ersten Südamerikafahrt des „LZ. Hindenburg" teilnehmende DNB-Sonderberichterstatter funkt über die Fahrt entlang der englischen Küste:

Um 14,30 Uhr kommt Ramsgate in Sicht. Da die Luft stark dieſig ist, erscheint uns die Küste wie ein dünner Kreidestrich. Wir begegnen dem Frachtdampfer „Westerland" aus Hamburg. Um 15,10 Uhr sichten wir Dover mit seinen weit vorgebauten Wellenbrechern. Ein Schwedendampfer, der in der gleichen Richtung fährt, wird von uns rasch überholt. Unsere Fahrt geht weiter entlang der englischen Südküste. Dampfer grüßen mit Sirenengeheul.

Nach dem Mittagessen wird zum ersten Mal die Rauchkabine zur Benutzung freigegeben. Die Aschenbecher sind mit Wasser gefüllt. Außerdem gibt es nur elektrische Anzünder.

Englische Anerkennung

London, 31. März.

Das deutsche Luftschiff „Hindenburg" kam, nachdem es kurz nach 15 Uhr die englische Hafenstadt Folkestone überflogen hatte und um 15,15 Uhr von Dover aus gesichtet worden war, um 16,15 Uhr auf der Höhe von Eastbourne in Sicht. **Ueberall eilten die Menschen zu Plätzen, von denen aus das Luftschiff gut zu bewundern war.**

Große Anerkennung zollt die „Birmingham-Post" am Dienstag anläßlich der ersten Atlantikreise des „LZ. Hindenburg", dem deutschen Luftschiffbau. In seinem Leitartikel schreibt das Blatt, eine Nation nach der anderen habe den Bau von starren Luftschiffen aufgegeben. Deutschland allein habe niemals geschwankt; und es sei hierzu auch berechtigt. Denn mit seiner einem Uhrwerk vergleichbaren Regelmäßigkeit sei Jahr für Jahr der „Graf Zeppelin" geflogen und die Regelmäßigkeit einer Leistung bedeute einen wirklichen Erfolg.

Wie die Deutsche Seewarte mitteilt, stand das Luftschiff „LZ. 129" („Hindenburg") am Dienstag um 18,40 Uhr MEZ. etwa sieben Seemeilen nördlich der Insel Guernsey im westlichen Teil des englischen Kanals.

Französische Resignation über den Südamerikaflug

Paris, 31. März.

Der Start des neuen Luftschiffes „Hindenburg" nach Südamerika veranlaßt den „Paris Midi" zu der resignierten Feststellung, daß Deutschland in dem gleichen Augenblick, wo die französische Südamerikapost an Bord eines Postschiffes über den Atlantik schwimme, weil die französischen Linien nicht über das nötige Material verfügen — die neuen französischen viermotorigen Flugzeuge mußten wegen technischer Fehler im Hafen zurückgehalten werden — sein neues Riesenluftschiff nach Brasilien schicke . . . ." Nach dem „Graf Zeppelin", der während der letzten Jahre ohne große Zwischenfälle den Südatlantik überflogen hat, führt der „Hindenburg" nun eine Propagandaarbeit weiter, in der wir — die Franzosen — uns unserem Konkurrenten unterlegen zeigen."

„Die Friedensverträge sind wurmstichig"

Eine Mahnung des Senators Caillaux

Paris, 31. März.

In der radikalsozialistischen „Republique" beschäftigt sich der ehemalige französische Ministerpräsident und Vorsitzende des Finanzausschusses des Senats, Josef Caillaux, mit Zukunftsfragen. Er macht sich dabei die Auffassungen des englischen Außenministers Eden zu eigen, wonach Frankreich die noch ungelöste deutsch-französische Frage mit Unvoreingenommenheit und ohne Engherzigkeit in Angriff nehmen müsse. Caillaux macht das wirtschaftliche Elend in erster Linie für alle Streitigkeiten verantwortlich und fordert deshalb zu einer wirtschaftlichen und finanziellen Zusammenarbeit der europäischen Völker auf. Frankreich müsse unbedingt zur Herstellung einer solchen Solidarität gelegentlich der Verhandlungen beitragen, die zweifellos nach der Beseitigung der augenblicklichen politischen Schwierigkeiten aufgenommen werden müßten. Es sei selbstverständlich, daß die aus solchen Verhandlungen hervorgehenden Abkommen nur zwischen vollkommen gleichberechtigten Völkern abgeschlossen werden könnten.

Ein offener Geist und ein weiter Blick seien dazu notwendig. Vor allen Dingen aber müßten diejenigen, die Frankreich regierten, sich darüber klar werden, daß die Friedensverträge wurmstichig seien; sie seien zum größten Teil zusammengebrochen und die Mauern dieses Gebäudes von Versailles seien auf Frankreich gestürzt, weil es hartnäckig darauf bestanden habe, sich endlich hinter einem Bau zu schützen, dessen notgedrungenen Zusammenbruch es nicht wahr haben wollte.

Der kommunistische Terror in Spanien

Auszug der Rechtsparteien aus dem Parlament

Madrid, 31. März.

In Sevilla wurde ein spanischer Faschist in einer Wirtschaft von mehreren Kommunisten überfallen und durch Pistolenschüsse niedergestreckt. Auch in Madrid wurde auf ein Mitglied der Falange (Spanische Faschistenpartei) ein Anschlag verübt. Die Attentäter hatten sich dazu gewaltsam in den Besitz einer Kraftdroschke gesetzt, aus der sie auf den Faschisten schossen. Dieser wurde von zwei Kugeln getroffen. Erheblich verletzt mußte er ins Krankenhaus gebracht werden.

Kurz nach der Eröffnung der Parlamentssitzung am Dienstag teilten die Fraktionen der katholischen Volkspartei, der Erneuerungsbewegung (Monarchisten) und der Traditionalisten mit, daß sie sich bis auf weiteres von den Parlamentssitzungen zurückziehen. Die Abgeordneten der Rechtsparteien verließen dann unter Hochrufen auf Spanien den Sitzungssaal. Der Grund für den Auszug aus dem Parlament ist in erster Linie die beabsichtigte und zum Teil bereits durchgeführte Ungültigkeitserklärung der Landtagswahlen in den Wahlbezirken, in denen die Rechtsparteien erfolgreich waren.

„Proletarischer Gruß" aus Moskau

Moskau, 31. März.

Wie das Blatt der Sowjetgewerkschaften „Trud" berichtet, werden die spanischen Kommunisten, die nach der Oktober-Revolution 1934 in die Sowjetunion geflohen waren, demnächst in ihre Heimat zurückkehren. Vor ihrer Abreise wurden die spanischen Kommunisten von dem Leiter der Sowjetgewerkschaften Schwernik empfangen. Schwernik, der Präsidialmitglied ist, bekleidet zugleich ein hohes Staatsamt. In der Ansprache, die Schwernik im Verlauf der mehrere Stunden dauernden Unterredung hielt, äußerte er u. a., die spanischen Revolutionäre sollten nicht vergessen, daß in der Sowjetunion das gemeinsame Werk der Proletarier aus aller Welt aufgebaut wurde. Schwernik übergab den Spaniern einen „flammenden proletarischen Gruß" an die spanischen Arbeiter.

Regnier über die Verteidigung der Währung

Paris, 31. März.

Bei einem Empfang französischer Pressevertreter erklärte Finanzminister Regnier am Montag vor Börsenbeginn, zum dritten Male seit Mai 1935 habe die Bank von Frankreich Maßnahmen zur Verteidigung der Währung ergreifen müssen. Diese Krise habe den gleichen Ursprung wie die vorausgegangenen. Es sei ein beharrlich vorbereiteter Feldzug mit falschen Nachrichten und heimtückischen Angriffen im Gange, der die krankhafte Erregtheit der öffentlichen Meinung steigern solle. Er könne sich nur wundern über die Leichtgläubigkeit gewisser Kreise, die auf Machenschaften eingingen, die ihren eigenen Belangen und den Belangen des Landes so schädlich seien. Deshalb trete er aus seiner Zurückhaltung heraus. Was man hinsichtlich einer demnächstigen Abwertung, des Erlasses eines Goldausfuhrverbotes am Karfreitag, erstaunlicher Pläne für den finanziellen Wiederaufbau und einer Zwangskonvertierung der Renten behauptet habe, sei erfunden und erlogen. Der Finanzminister wiederholte dann, daß er ein Gegner der Abwertung sei und bleibe.

Finanzminister Regnier führte dann eine Reihe Gründe an, die dem Finanzmarkt Vertrauen einflößen müßten (Haushaltsausgleich, hoher Goldbestand, einwandfreie Schatzamtslage, Wirtschaftsbelebung und schloß, er habe das Recht, seine Landsleute, die glücklicherweise in ihrer großen Mehrheit Kaltblütigkeit bewahrt hätten, aufzufordern, sich nicht durch den Miesmacherfeldzug gewisser Kreise beunruhigen zu lassen, gegen die die Regierung einschreiten werde.

Die Schwierigkeiten beim tschechoslowakischen Phönix

Wien, 31. März.

Eine weitere, in ihrer Tragweite noch gar nicht abzuschätzende Verwicklung im Falle der Phönix-Lebensversicherungsgesellschaft hat sich durch die Frage der Bereinigung der finanziellen Schwierigkeiten beim tschechoslowakischen Zweig dieser Gesellschaft ergeben.

Beim tschechoslowakischen Phönix ist eine Unterdeckung der Prämienreserven zutage getreten, die, wie von verläßlicher Seite mitgeteilt wird, auf einen Betrag von 80 bis 120 Millionen Schilling geschätzt wird. Die zuständigen tschechoslowakischen Stellen stehen nun auf dem Standpunkt, daß auf Grund eines zwischen Oesterreich und der Tschechoslowakei abgeschlossenen Vertrages über die Privatversicherung die österreichischen Versicherungsgesellschaften für die Schadloshaltung der Versicherten in der Tschechoslowakei haften, das heißt in diesem Falle, daß der österreichische Phönix zur Auffüllung der Prämienreserven des tschechoslowakischen Phönix verpflichtet wäre.

Oesterreichischerseits soll dieser Vertrag jedoch anders ausgelegt werden. Zur Klärung der Frage und Bereinigung der Gegensätze soll am Dienstag eine tschechoslowakische Abordnung nach Wien kommen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß, falls eine Ueberbrückung der Gegensätze nicht möglich ist, die Angelegenheit auch gewisse Weiterungen für die eben erst angebahnten engeren Wirtschaftsbeziehungen zwischen Oesterreich und der Tschechoslowakei zieht.

34 jüdische Jungkommunisten festgenommen

Budapest, 31. März.

19 jüdische Schüler und 15 Schülerinnen der Budapester jüdischen Bürgerschule und des jüdischen Mädchengymnasiums wurden am Dienstag wegen kommunistischer Umtriebe verhaftet. Das Verhör ergab, daß sie einer weitverzweigten Organisation der Jungkommunisten angehörten. Die Anführer, neun Schüler, wurden der Staatsanwaltschaft übergeben. Die übrigen werden sich vor dem Jugendgericht zu verantworten haben. Ein Anführer, der Sohn eines der Polizei bekannten jüdischen Kommunisten, hatte auf Anweisung aus Moskau die Budapester Jungkommunisten organisiert.

In der letzten Zeit machten die jüdischen Schüler offen, besonders in den unteren Klassen, für die kommunistische Idee Propaganda. Zahlreiche aus Moskau stammende Propagandaschriften und Bücher wurden bei ihnen gefunden. Bei der Vernehmung zeigte sich, daß die Schüler, die der zionistischen Vereinigung „Somir" angehören, schon gut mit der kommunistischen Weltanschauung vertraut waren. Ueberheblich und ohne eine Spur von Reue antworteten sie und bekannten sich offen zum Kommunismus. In den Sommermonaten wollten sie gruppenweise ganz Ungarn bereisen und dabei die Kinder der Bauern für die kommunistische Idee gewinnen.

Die diplomatischen Beziehungen zwischen Guatemala und dem Vatikan wurden am Montag mit einem feierlichen Empfang des Apostolischen Nuntius Alberto Levame durch den Präsidenten Ubico aufgenommen.

Gewaltiges Bauprogramm der englischen Flotte für 1936

London, 31. März.

Die englische Regierung wird nach einer Meldung des „Daily Telegraph" bis zum Jahresende folgende Kriegsschiffe in Auftrag geben: 2 Großkampfschiffe, 5 Kreuzer, 1 Flugzeugträger, mindestens 12 Zerstörer und eine noch unbekannte Anzahl von U-Booten und Schaluppen. Diese gewaltigen Aufträge ergeben das größte Flottenbauprogramm, das England seit dem Weltkriege aufgestellt hat. Drei weitere Kreuzer werden voraussichtlich im Sommer 1937 in Auftrag gegeben werden. Die genannten Schiffe umfassen eine Gesamttonnage von 175 000 Tonnen. Die Kosten belaufen sich auf rund 35 Millionen Pfund.

Im Rahmen des neuen Gesamtprogramms der englischen Flotte stellen die genannten Aufträge jedoch nur den ersten Abschnitt dar. Das Fünfjahresprogramm sieht den Bau von 25 neuen Kreuzern und einer großen Zahl von Großkampfschiffen, Zerstörern, Schaluppen und U-Booten vor.

Blutige Zusammenstöße in Mexiko

Mexiko, 31. März.

Wie die Blätter melden, kam es in Ciudad Gonzales im Staate Guanajuato zu Zusammenstößen zwischen Katholiken und der vom Unterrichtsministerium zur Förderung des sozialistischen Unterrichts entsandten Kommission. 15 Personen wurden getötet, 14 verletzt. — Die Kultuskommission hatte am Sonntag in der Pfarrkirche einen Propagandavortrag gehalten und war am Schluß der Veranstaltung von der Menge, die mit Knüppeln und Messern bewaffnet war, überfallen worden.

Präsident Cardenas ist am Montag in Ciudad Gonzales eingetroffen, um die Vorgänge aufzuklären.

Zusammenarbeit Nankings mit Moskau?

Tokio, 31. März.

Die ganze japanische Presse bezeichnet den Abschluß des Militärbündnisses zwischen der Sowjetunion und der Außenmongolei als einen Vorgang von größter internationaler Bedeutung. Japan werde besonders in Mandschukuo betroffen, das die engsten Beziehungen zur Außenmongolei unterhalte.

Besondere Beachtung findet das Verhalten Nankings, das anscheinend gegen die tatsächliche Besitzergreifung der Außenmongolei durch die Sowjets nichts einzuwenden habe. Nanking habe seinerzeit wegen Mandschukuo Klage beim Völkerbund eingereicht. Es habe Mandschukuo bis heute auch noch nicht anerkannt. Die Presse glaubt schließen zu können, daß Nanking im geheimen im Einverständnis mit Moskau handele und daß Nanking sich der Front gegen Japan angeschlossen habe.

Die Verschwörer gegen Tschiangkaischeck vor Gericht

Schanghai, 31. März.

(Ostasiendienst des DNB.)

Am Montag begann in Nanking einer der größten politischen Prozesse, die jemals in China stattfanden. Angeklagt sind sechs Chinesen, die unter dem Verdacht stehen, an dem Schlag beteiligt gewesen zu sein, dem am 1. November 1935 der damalige Ministerpräsident und Außenminister Wangatschingwei zum Opfer fiel und der auch gegen Marschall Tschingkaischek gerichtet war. Dank dem scharfen Wachtdienst der Leibwache konnten die Verschwörer damals an der Ausführung ihrer Mordpläne gegen den Marschall verhindert werden.

Aus den von den Angeklagten in der Voruntersuchung gemachten Aussagen ergab sich, daß General Tschengminschu, der Leiter der Fukien-Revolte, der geistige Urheber des Komplotts war. Er hoffte, die durch den Mord entstehende Unruhe für einen neuerlichen Versuch der Machtübernahme ausnutzen zu können.

Die Regierung der britischen Kolonie Hongkong hat inzwischen die Verhaftung von vier weiteren Chinesen mitgeteilt, die an dem Anschlag beteiligt gewesen sein sollen. Von seiten der chinesischen Regierung wurde ein Auslieferungsantrag gestellt.

Die Reichsrichtzahl für die Lebenshaltungskosten im März 1936

Berlin, 31. März.

Die Reichsrichtzahl für die Lebenshaltungskosten stellt sich für den Durchschnitt des Monats März 1936 auf 124,2 (1913/14 = 100); sie hat sich gegenüber dem Vormonat (124,3) kaum verändert. Die Richtzahl für Ernährung hat sich um 0,1 v. H. auf 122,2 ermäßigt. Ein Rückgang der Preise für Eier ist durch eine Erhöhung der Preise für Gemüse zum Teil ausgeglichen worden. Die Richtzahlen für die übrigen Bedarfsgruppen waren nahezu oder ganz unverändert; sie betrugen: für Bekleidung 118,7 (plus 0,1 v. H.), Wohnung 121,3 (unverändert), Heizung und Beleuchtung 127,1 (unverändert) und für „Verschiedenes" 141,3 (unverändert).

Scheinwerfer auf Annemarie

Ein Filmroman von CURT J. BRAUN

14. Fortsetzung.

„Ein Mistleben ist das", sagte Wißmann plötzlich in das Schweigen hinein. Und dann schrie er ganz unbeherrscht: „Ein Mistleben! Ein Dreck! Irgendeines Blödsinnes wegen muß ich jetzt nach München und auf die Zugspitze! Eggert, rufen Sie Schierke an! Dringend! Ich will in zehn Minuten das Gespräch haben. Wenn es da ist, brüllen Sie rüber, ich muß Koffer packen."

Es waren noch keine zehn Minuten vergangen, als das Fernamt wieder anläutete. Das Hotel in Schierke meldete sich. Eggert rief durch die Diele. Wißmann kam in Hemdsärmeln eilends herein und griff nach dem Hörer.

„Ich möchte Fräulein Stein sprechen, Fräulein Bianka Stein", sagte er.

Es dauerte einen Augenblick, währenddessen er nur das leise und ferne Summen der Leitung vernahm, dann teilte ihm eine Mädchenstimme mit, daß kein Fräulein Stein im Hotel wohne.

„Das ist nicht möglich", rief Wißmann erregt, „Fräulein Stein ist doch seit drei Tagen bei Ihnen!"

Die Mädchenstimme aus Schierke versicherte, daß Fräulein Stein keineswegs dort angekommen wäre.

„Vielleicht war sie nur zwei Tage bei Ihnen? Fragen Sie doch einmal nach! Wohnt bei Ihnen nicht auch ein Fräulein Andersen?"

„Ich werde nachfragen", sagte die Stimme aus Schierke. Dann war es eine Weile still. Wißmann setzte sich auf die Schreibtischplatte. Dann kam die Stimme wieder und erklärte: „In der letzten Zeit hat hier kein Fräulein Stein gewohnt. Ein Fräulein Andersen ist auch unbekannt."

„Danke", sagte Wißmann und hängte ratlos ab.

Es ist ja auch möglich, dachte er in raschem Durcheinander, daß sie in ein anderes Hotel gezogen ist. Aber es ist unwahrscheinlich. Und sie hätte es mir doch mitgeteilt. Sie hätte überhaupt schon schreiben können. Herrgott, es wird ihnen doch nichts zugestoßen sein! Bianka fährt so unvorsichtig. Man kann doch jetzt nicht sämtliche Hotels von Schierke anrufen! Wie die Zeit vergeht, ich muß ja gleich zur Bahn. Was ist mit Bianka?

Eggert, wissen Sie die Telephonnummer von Fräulein Andersen?"

„Ich werde sie feststellen können", sagte Eggert.

„Bitte tun Sie das. Und fragen Sie dort mal nach, ob Fräulein Andersen Nachricht gegeben hat."

Während Eggert ein zerschlissenes Notizbuch herausholte, ging Wißmann wieder hinüber in sein Schlafzimmer, um seinen Koffer zu Ende zu packen. Nach ein paar Minuten klopfte Eggert schon und kam gleich herein.

„Die Andersen ist selbst am Apparat. Wollen Sie mit ihr sprechen?"

Wißmann blinzelte erstaunt. Selbst am Apparat? Er schritt hastig an Eggert vorbei in sein Arbeitszimmer.

„Fräulein Andersen?" sagte er. „Guten Abend. Wißmann spricht. Waren Sie nicht mit Bianka in Schierke?"

Es dauerte unverständlich lange, ehe sie Antwort gab, und als sie es endlich tat, hörte er sofort heraus, daß ihre Stimme unfrei und verlegen war.

„Nein", sagte Annemarie „ich bin gar nicht mitgefahren."

So, dachte Wißmann, so, vor drei Tagen sagte Bianka doch am Vormittag, jetzt muß ich nur die Annemarie abholen, dann fahren wir gleich über die Avus hinaus. „Aber Sie hatten es doch verabredet?" fragte er.

„Ja", sagte Annemarie nach einer kurzen quälenden Pause, „aber es kam etwas dazwischen — ja, — ich — ich habe hier nämlich zu tun —"

Wißmann spürte einen harten Druck in der Kehle. Bianka hat gelogen, dachte er, als sie sagte, daß sie mit Annemarie fährt. Und die Andersen weiß davon, Sie lügt auch. Er überlegte, ob er noch eine Frage stellen sollte, aber plötzlich war alles in ihm so voller Abwehr, daß er kaum noch ein paar Worte herausbrachte. Eine Weile stand er reglos neben dem Schreibtisch, dann verließ er wortlos den Raum, in dem Eggert allein zurückblieb. Er packte die letzten Sachen in den Handkoffer und schloß zu. Als er fertig war, kam das Mädchen herein: „Das Abendessen, Herr Wißmann."

„Danke", sagte er, „sagen Sie Herrn Eggert, ich ließe ihn bitten, allein anzufangen. Ich komme gleich."

Er ging über den Korridor und betrat leise das Zimmer seines Sohnes. Dort war es fast dunkel. Nur eine kleine Nachttischlampe brannte in einiger Entfernung vom Bett, aber auch sie war mit einem Tuch verhängt.

Herbert schlief. Wißmann setzte sich neben das Bett und betrachtete ihn. Der Junge warf sich im Fieber immer unruhig hin und her, und selbst im Schlaf trug das Gesicht den Ausdruck schmerzhafter Qual. Mit einer Zartheit, die er an sich selbst nicht kannte, nahm er die Hände des kranken Kindes in die seinen. Es schien ihm, als werde der Schlaf des Jungen dadurch ruhiger.

Was ging ihn in diesen Stunden Bianka an? Vielleicht klärte sich alles ganz harmlos auf. Hoffentlich. Vielleicht war alles eine Kette von dummen Zufällen. Möglich. Vielleicht betrog sie ihn. Er horchte in sich hinein. Er fand kein Echo. Er begriff es nicht und wiederholte bei sich: Ich liebe sie doch! Habe ich sie nicht noch vor Tagen geliebt? War ich nicht eifersüchtig, wenn sie mit anderen tanzte? Erich Wißmann, sagte er zu sich selbst, du bist müde, und dein Kind ist krank, aber eines Tages wirst du wach sein, und alles wird über dich hereinbrechen. Die Frau, die du liebst oder geliebt hast, hat Geheimnisse vor dir. Wo ist Bianka? Sein Kopf war herabgesunken. Aber die schweren Gedanken hatten seltsamerweise keine Macht über ihn. Jetzt weine ich, dachte Wißmann, wie gut, daß ich allein bin mit meinem Sohn. Unglaublich. Ich weine wirklich! —

Kurz vor zehn Uhr wurde behutsam an die Tür geklopft. Wißmann löste seine Hände von denen des Jungen und ging hinaus. Herbert schlief.

„In zwanzig Minuten geht der Zug", flüsterte Eggert, der vor der Tür stand. Wißmann nickte schweigend.

Draußen wartete ein Taxi. Zwei Minuten vor Abgang des Zuges waren sie am Anhalter Bahnhof.

Die ganze Reisegesellschaft stand noch auf dem Bahnsteig und begrüßte den Spielleiter mit großem Hallo, aber das fröhliche Geplauder brach rasch ab, nachdem sie mit Eggert ein paar Worte gesprochen hatten.

Wißmann hatte im Schlafwagen ein Abteil für sich allein. Obwohl die Firma bei Reisen die Kosten nur für die zweite Klasse bezahlte, legte er stets aus eigenen Mitteln zu, um allein schlafen zu können. Heute bedauerte er es zum ersten Male. Er ging hinaus auf den Gang und begann langsam auf und ab zu wandern.

Eine Tür stand noch um einen schmalen Spalt offen. Eggert stand auf und kam heraus.

„Herr Wißmann, haben Sie das gelesen?" Er hielt die neueste Ausgabe eines Fachblattes in der Hand und deutete auf eine bestimmte Stelle in der Zeitung.

Wißmann nahm das Blatt und las: „Die F.M.-Filmproduktion beginnt in diesen Tagen mit den Außenaufnahmen zu ihrem ersten Film „Zirkus Alemann". Für die Hauptrollen wurden verpflichtet: Annemarie Andersen, Rudolf Hellwig und Dagobert Imme. Spielleitung: Fred Martin."

„Wer ist die F.M.-Produktion?" fragte Wißmann.

Eggert lachte. „Fred Martin. Ich hab' schon von der Geschichte gehört. Wenn die einen Film zustande bringen, will ich Hase heißen."

Wißmann nickte, und Eggert zog sich zurück.

Der FD. raste durch die Nacht. Wißmann war allein. Morgen vormittag sollten in München die Freiaufnahmen beginnen. Zwei Tage waren dafür vorgesehen. Dann mußte man auf die Zugspitze. Dort würde es länger dauern. Wer weiß, wann man wieder in Berlin war und was dort inzwischen geschah.

Erst in den dunklen Stunden des winterlichen Frühmorgens ging Wißmann in sein Abteil. Ohne Unterbrechung gingen seine Gedanken um ein krankes Kind, um Bianka, ja, auch um Bianka, um die Aufnahmen von morgen und übermorgen, und wieder um ein krankes Kind. Endlich schlief er ein.

*

Die F.M.-Firma war gegründet. Sie bestand aus zwei Räumen mit gemieteten Möbeln und einer Bank auf dem Korridor. Weltgroße Unternehmungen haben so angefangen. Auf der Bank saßen Leute und warteten. Andere standen und betrachteten die Plakate alter, längst vergessener Filme, die den Korridor zierten.

(Fortsetzung folgt.)

Die Musterung 1936

Eine Gestellungsaufforderung erhalten die Jahrgänge 1913 und 1916 sowie die bisher zurückgestellten Dienstpflichtigen der Jahrgänge 1914 und 1915.

1. Auf Grund des Wehrgesetzes vom 21. Mai 1935 und des Reichsarbeitsdienstgesetzes vom 26. Juni 1935 ist jeder männliche Volksgenosse deutscher Reichsangehörigkeit wehrpflichtig.

2. Im Jahre 1936 werden alle männlichen Reichsangehörigen, die in den Jahren 1913 und 1916 geboren sind, zur Musterung und Aushebung herangezogen. Die Angehörigen dieser Jahrgänge heißen „Dienstpflichtige". Sie unterliegen der Gestellungspflicht. **Hierzu gehören auch die bei früheren Musterungen zurückgestellten Dienstpflichtigen der Jahrgänge 1914 und 1915,** deren Zurückstellungsfrist abgelaufen ist oder deren Zurückstellungsgründe weggefallen sind, sowie die Freiwilligen der Jahrgänge 1913 und 1916, die bereits ärztlich untersucht und gegebenenfalls angenommen sind.

3. Die Musterungen finden in den Stadtbezirken Bochum, Castrop-Rauxel, Herne, Wanne-Eickel, Wattenscheid und Witten während der Zeit vom 15. April bis 5. Juni 1936 statt.

4. Es werden gemustert die gestellungspflichtigen Einwohner der

Polizeireviere 1—5 und 8—12		in Bochum
„	6—7	in Wattenscheid
„	13—15	in Witten
„	16—18	in Wanne-Eickel
„	19—21	in Herne und
„	22—23	in Castrop-Rauxel

5. **Die Dienstpflichtigen erhalten eine schriftliche Gestellungsaufforderung,** aus der hervorgeht, zu welcher Musterungszeit und in welchem Musterungslokal sie sich zu melden haben.

Dienstpflichtige				
in Bochum,	die bis zum	20.	5.	1936,
in Witten,	„ „ „	9.	5.	1936,
in Wattenscheid,	„ „ „	20.	5.	1936,
in Herne,	„ „ „	25.	4.	1936,
in Wanne-Eickel,	„ „ „	15.	5.	1936,
in Castrop-Rauxel,	„ „ „	30.	5.	1936

keine Gestellungsaufforderung erhalten haben, müssen sich trotzdem zur Musterung stellen. Meldung hat beim zuständigen Polizeirevier zu erfolgen.

Ein Dienstpflichtiger, der durch Krankheit an der Gestellung zur Musterung oder Aushebung verhindert ist, hat hierüber ein Zeugnis des Amtsarztes oder ein mit dem Sichtvermerk des Amtsarztes versehenes Zeugnis eines anderen beamteten Arztes einzureichen. Anschrift: An den Herrn Polizeipräsidenten, Abteilung E, in Bochum.

Ein Dienstpflichtiger, der in der Zeit zwischen der Erfassung und der endgültigen Entscheidung über die Heranziehung zum aktiven Wehrdienst seinen Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt wechselt, muß dies bei der polizeilichen Meldebehörde des Wegzugs- und Zuzugsorts, nach der Musterung auch dem zuständigen Wehrmeldeamt innerhalb einer Woche persönlich oder schriftlich anmelden.

6. **Zur Musterung sind folgende Papiere mitzubringen:**

a) Geburtsschein,
b) Nachweise über Abstammung,
c) Schulzeugnisse, Nachweise über die Berufsausbildung (Lehrlings- oder Gesellenprüfung),
d) Arbeitsbuch,
e) Ausweise über Zugehörigkeit zur HJ (Marine-HJ), zur SA (Marine-SA), zur SS, zum NSKK, zum NSR (Bisher DLV), zum DASD,
f) Nachweis über Teilnahme am Wehrsport (Seesport), über die Kraftfahrausbildung beim NSKK-Amt für Schulen-, Reiterschein des Reichs-Inspekteurs für Reit- und Fahrausbildung, Seesportfunkzeugnis,
g) Nachweis für die Ausbildung beim Roten Kreuz,
h) Nachweis über geleisteten Arbeitsdienst (Arbeitspaß oder Arbeitsdienstpaß, Dienstzeitenausweis, Pflichtenheft der Studentenschaft),
i) Bescheinigung über geleisteten aktiven Dienst in der Wehrmacht, Landespolizei oder SS-Verfügungstruppe,
k) Annahmeschein als Freiwilliger in der Wehrmacht oder SS-Verfügungstruppe,
l) Nachweis über den Besuch von Seefahrtschulen oder Seefahrtzeiten oder Nachweis über abgelegte Schifferprüfungen,
m) Bescheinigung über Reichs-Sportabzeichen oder SA-Sportabzeichen,
n) Führerschein (für Kraftfahrzeuge, Flugzeuge, Segelboote, Motorjachten),
o) Freischwimmerzeugnis,
p) Brillenträger: Brillenrezept.

Jeder Dienstpflichtige hat außerdem zwei Paßbilder vorzulegen, die in der unteren Seite mit eigenhändiger Unterschrift (mit Tinte) zu versehen sind.

7. Gesuche um Zurückstellung sind schriftlich an den Herrn Polizeipräsidenten, Abteilung E., in Bochum zu richten. Spätestens sind sie bei der Musterung im Musterungslokal abzugeben. Der Dienstpflichtige hat Behauptungen über seine Person durch Vorlage von Urkunden, Personalpapieren, Ausweisen usw. oder durch Stellung von Zeugen zu erhärten oder auf andere Weise glaubhaft zu machen. Die Urkunden müssen urschriftlich vorgelegt werden oder amtlich beglaubigt sein. Ein Zurückstellungsgesuch befreit nicht vom Erscheinen zur Musterung.

8. Wer sich durch Nichtgestellung, durch unerlaubte Entfernung, durch Selbstbeschädigung oder durch Vorschützen von Gebrechen der Dienstpflicht zu entziehen versucht, hat schwere Strafen zu erwarten.

9. Anspruch auf Entschädigung für etwaige Fahrtauslagen der Dienstpflichtigen bei An- und Abfahrt zu den Musterungslokalen oder für Lohnausfall und dergl. besteht nicht.

Für während der Musterung abhandengekommene Sachen kann kein Ersatz geleistet werden.

10. Die Dienstpflichtigen müssen zur Musterung sauber gewaschen und mit sauberer Wäsche erscheinen Pünktliches Erscheinen ist Pflicht.

„Siegespreise und Ehrengaben"

Eine Ausstellung zeitgenössischer Handwerkskunst.

Voraussichtlich findet ab 10. April auf Veranlassung der Reichskammer der bildenden Künste, Landesstelle Westfalen-Süd, im Kunst- und Gewerbemuseum in Dortmund, Ostwall 7, eine Ausstellung „Siegespreise und Ehrengaben" statt. Genaue Angaben über die Eröffnung werden noch bekanntgegeben. Voraussichtlich wird die Ausstellung 4 Wochen in Dortmund bleiben.

Siegespreise krönen die Leistung. Als Krone der Besten in den Wettkämpfen ist von den Alten mit Bedeutung der Kranz gewählt worden, weil nur der innere Wert der ehrende ist, der in der Verteilung des Preises liegt. Es ist das geweihte Laub des Oelbaumes und unserer Eiche, wodurch die Blätterkrone höher als jede andere den Sieger pries. Wenn nun ein gleich tiefer Sinn darin gesucht wurde, an die Stelle des vergänglichen Blattwerkes einen dauernden Werkstoff zu setzen, so wird auch hier nie der materielle, sondern der innere Wert immer der eigentliche bleiben müssen. Gewiß soll das Material edel sein, wie es der Würde des Zweckes entspricht. Aber was den Preis als Siegerkrönung ausmacht, sei nun wiederum die Leistung, die seine Form gestaltet: es sei die Arbeit des meisterlichen Handwerkers; er schafft für den besonderen einmaligen Fall ein besonderes einmaliges Stück, welches auf dem Ehrenplatz oder im Gebrauch das Gedächtnis der Auszeichnung bewahrt.

Ehrengaben können zweierlei sein: Huldigung und Anerkennung. Schöne Dinge, vom kunstreichen Meister gearbeitet, werden aus feierlichen Anlässen hochstehenden Persönlichkeiten als huldigende Gaben überreicht. Aber jeden Volksgenossen, bis in das stillste Wirken hinein, erreicht einmal in Form einer Ehrengabe die Anerkennung der Volksgemeinschaft: sei es zu einem Jubiläum, sei es wegen langer und treuer Dienste bei einem Brotherrn, sei es für jahrelange Verdienste um ein Ehrenamt, um ein Haus, einen Verein, sei es beim Scheiden aus einem Ort oder einer Stellung. Mag der Anlaß noch so gering erscheinen, im Leben des Einzelnen bleibt er doch bedeutsam. Darum soll als Ehrengabe, ob teuer oder billig, ob ein Ring oder eine Vase, ein Gebrauchsstück oder ein reiner Ziergegenstand, stets ein für den besonderen Fall eigens vom Kunsthandwerker angefertigtes Erinnerungsstück gewählt werden.

Die Ausstellung, die durch alle Gaue Deutschlands wandert und in jedem Gau nur einmal gezeigt wird, ist eine Ausstellung ganz besonderer Art. Sie kommt von Chemnitz über Stuttgart und Frankfurt nach Dortmund und wandert von dort nach Dessau weiter. Die wunderbaren, schönen Werke zeitgenössischer Handwerkskunst haben überall, wo sie gezeigt wurden, Aufsehen erregt und Beifall gefunden.

Herne am Reichs-Verkehrs-Kontrolltag

Polizei und NSKK kontrollierten an der Ecke Bahnhof- und Bismarckstraße alle Fahrzeuge.

Allein 1048 Kraftfahrzeuge kontrolliert

„Was machen die von der Polizei und dem NSKK da? Suchen die einen Verbrecher?" So fragte ein alter Mann gestern nachmittag den Pressemann. Wir ließen ihn nicht warten, bis diese Ausgabe erschien, sondern klärten ihn über den Reichskontrolltag des Verkehrs auf, der gestern überall und somit auch in Herne erfolgreich von 11—20 Uhr durchgeführt wurde. „Verbrecher" wurden nicht gesucht, wohl aber die kleinen Sünder des Verkehrslebens. Weil nicht jeder Schupobeamte in technischen Fragen von A bis Z ausgebildet werden kann, kommt der Polizei das Wissen des NSKK-Mannes um diese Dinge sehr gelegen. Es konnten vom Herner Motorsturm 17/M 69 unter Leitung von Scharführer Klein 14 Mann eingesetzt werden, die den Polizeibeamten hilfreich zur Seite standen. Es gab zunächst die stehende Kontrolle und zwar an der Wirtschaft Grünendahl, die besonders viel zu tun hatte. Besetzt waren die Ausgänge der Bismarck-, Moltke- und Roonstraße, so daß der ganze Verkehr von und nach Recklinghausen, von und nach Baukau sowie von und nach Horsthausen erfaßt wurde. Daneben gab es die fliegende Kontrolle, die besonders die im Stadtgebiet parkend angetroffenen Fahrzeuge unter die Lupe nahm. Die Kontrollen hatten sich mit allen Fahrzeugen und auch mit dem Verhalten der Fußgänger zu befassen. Bei den Kraftfahrzeugen ging es darum, nachzuprüfen, ob das Licht, die Hupe, die Bremse, kurz, die zur Betriebssicherheit erforderlichen Einrichtungen in Ordnung waren. Bei den Radfahrern haperte es meistens mit der 50 Zentimeter-Höhe des Katzenauges über dem Erdboden. Vielfach befand es sich etwa 70 cm hoch oder, wenn es an der Seite befestigt war, auf der falschen rechten Seite, da links überholt wird und man links das Katzenauge sehen muß. Wenn dieses mehr als 50 cm über der Erde sitzt, dann sehen es die überholenden Kraftfahrzeuge erst auf einige Meter aufleuchten, natürlich ist es dann zu spät.

Neu war, daß die Kraftfahrzeuge, die schon in anderen Orten kontrolliert worden waren und darüber einen roten Schein bei sich führten, diesen nicht an die Windschutzscheibe heften durften, weil dadurch Verkehrssünder gewarnt worden wären. Vielmehr durften die Scheine nur den Kontrollen gezeigt werden und waren dann wieder einzustecken. Mit dem Zentimetermaß gingen die NSKKler den Katzenaugen zu Leibe.

Ein toller Betrieb herrschte schon morgens nach Strünkede zu. Von der Roonstraße bis Strünkede harrte einmal eine ganze Kolonne von Lastwagen der Abfertigung. Die Polizei und das NSKK hatten also tüchtig zu tun. Es wurden nur 2 kurze Ruhepausen eingelegt. Bis 17 Uhr waren allein auf der Bahnhof- und Strünkeder Straße 540 Kraftwagen und 400 Fahrräder kontrolliert worden, an der Ecke Moltke- und Bismarckstraße innerhalb drei Stunden 180 Fahrräder, von denen 40 Prozent zu beanstanden waren, weiter 50 Kraftwagen, die weniger bemängelt werden konnten, während die Dreiräder sehr zu wünschen übrig ließen. Die Pferdefuhrwerke wurden hier sämtlich in Ordnung befunden.

Die Polizei war human, sie ließ den Kumpel auf seinem „Auto", wenn es mit dem Katzenauge haperte, nicht gleich eine Reichsmark zücken, sondern schrieb ihn auf, damit er dem Uebel von sich aus abhelfe und sich dann am nächsten Tage auf dem zuständigen Polizeirevier, welches benachrichtigt wird, vorstelle.

Ein Privatwagen wollte einmal im letzten Augenblick entwischen, aber man krümmte nur den Zeigefinger, und brav kam er heran; sein Führer lachte bedröppelt, weil er seine Zulassungspapiere zuhause gelassen hatte. „Ja," wurde ihm bedeutet, „die Zulassung ist doch nicht dazu da, um sie daheim auf der Nachtkonsole liegen zu lassen." Ueberhaupt die Zulassungspapiere. Da mußte eine erkleckliche Anzahl von Recklinghäuser Wagenführern, weil sie die Papiere nicht bei sich führten, nach Grünendahl hinein und von dort nach Hause telephonieren, damit ihnen die Papiere nachgebracht wurden. Das war notwendig, da die Polizei ja auch annehmen konnte, sie führen einen gestohlenen Wagen. Ein Bäckermeister, der auf Kundenfahrt war, mußte an der Ecke Moltke-Bismarckstraße halten, das Schlußlicht mußte ausgerechnet bei der Kontrolle streiken. Der brave Meister war ehrlich erbost über das sonst funktionierende böse Schlußlicht. Aber dann zückte er die eine Reichsmark.

Die fliegende Kontrolle hatte ein besonderes Verfahren bei parkenden Autos. Sie konnte häufig feststellen, daß Autobesitzer ihren Wagen an der Straße stehen gelassen hatten, ohne die Handbremse vorher anzuziehen. Teilweise war diese überhaupt unbrauchbar. Die Kontrolle schob dann den Wagen ein gutes Stück fort. Wenn der Besitzer kam und seinen Wagen suchte, machte er zuerst große Augen und entdeckte schließlich den Wagen ein Stück weiter entfernt. Hieraus konnte er sehen, wie gefährlich es ist, ein Fahrzeug stehen zu lassen, ohne die Bremse angezogen haben. Weniger angenehm war die Mahngebühr, die der leichtsinnige und vergeßliche Autobesitzer nun zu blechen hatte.

So ging es bis in den Abend hinein. Viele Zuschauer sahen interessiert dem Kontrollgeschäft zu. Die Belehrten aber werden eingesehen haben, daß die ordnungsmäßige Beschaffenheit ihres Fahrzeuges erste Vorbedingung für ihre Benutzung im Verkehr ist.

Das Ergebnis der Verkehrskontrolle

war folgendes: Es wurden 1048 Kraftfahrzeuge (Last-

Betrachtungen zum Herner Wahlergebnis

Nur 384 Wahlberechtigte von 61 993 haben nicht gewählt. — Nahezu restlose Wahlbeteiligung von 99,38 % 98,64 % der abgegebenen Stimmen für den Führer.

Wenn man das überwältigende Wahlergebnis des letzten Sonntags in Herne zahlenmäßig auswertet und mit den voraufgegangenen Abstimmungen in Vergleich setzt, so erhält man erst den rechten Eindruck von der Größe des Erfolges. Was zunächst

die Wahlbeteiligung

anbelangt, so waren 60 268 Wahlberechtigte in den Listen enthalten. Da 61 609 Stimmen abgegeben worden sind, wäre das eine Wahlbeteiligung von 102,2 % gewesen, d. h., es hätten mehr Leute gewählt, als dazu berechtigt waren. Das ist natürlich ein Fehlschluß, denn es sind 1725 Stimmscheine abgegeben worden von solchen Wählern, die von auswärts waren (z. B. Kirmesschausteller u. a.) oder aus einem anderen Grunde nicht in ihrem Wahlbezirk (wo sie bei Ausstellung des Stimmscheins ausgestrichen wurden) wählen konnten. Auf diese Weise stellte sich die Zahl der wirklich vorhanden gewesenen Wahlberechtigten auf 61 993. Von diesen bilden die 61 609 abgegebenen Stimmen 99,38 %. So hoch ist also in Herne die prozentuale Wahlbeteiligung gewesen. Sie stellte sich auf fast 100 Prozent und liegt noch über dem mit 99 Proz. errechneten Reichsdurchschnitt. Noch nie hat eine Wahl die Wähler so vollständig an der Wahlurne gesehen, wie diese. Man kann ruhig sagen, daß die fehlenden 0,62 % (= 384 Personen) wirklich nicht gekonnt haben. Am letzten Sonntag ist auch die Rekordbeteiligung vom 12. November 1933 überboten worden. Damals handelte es sich neben der Reichstagswahl um die Volksabstimmung über die mit dem Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund gegebenen nationalen Fragen. Es kam eine Wahlbeteiligung von 97,9 % zustande, die also jetzt noch um 1,48 % überboten wurde.

Die Stimmen für den Führer

machten diesmal in Herne 98,64 % der abgegebenen Stimmen aus. Im Reich waren es 99 %, in Westfalen-Süd 98,8 %. Herne kann sich also auch in dieser Beziehung sehr wohl sehen lassen. Wenn es um einen Bruchteil von Prozenten unter dem Reichs- und Gaudurchschnitt liegt, so ist das so geringfügig, daß es gar nicht ins Gewicht fällt. Im Gegenteil muß man sagen: Dafür, daß Herne im Kern des rheinisch-westfälischen Notstandsgebietes liegt, hat es hervorragend abgeschnitten. Sozusagen die ganze Bevölkerung hat sich in die Marschkolonne Adolf Hitlers eingereiht. Sehr interessant ist es, zu verfolgen, wie diese Marschkolonne gewachsen und die Zahl der oppositionell oder ungültig Stimmenden, d. h. der

Abseitsstehenden zusammengeschrumpft

ist. Am 5. März 1933, der ersten Wahl nach der Machtübernahme, gaben 16 958 Herner ihre Stimme für den Nationalsozialismus ab, 40 682 aber stimmten anders oder ungültig. Am 12. November 1933 stimmten bei der Reichstagswahl bereits 54 874 Herner für den Nationalsozialismus und nur noch 5249 anders. Bei der Volksabstimmung am gleichen Tage stellten sich sogar 55 851 Herner hinter den Führer und 5074 blieben abseits (einschl. der ungültigen Stimmen). In Prozenten ausgedrückt, erhielt die NSDAP am 5. 3. 1933 30 % der Stimmen, am 12. 11. 1933, also nach 8 Monaten, schon 90 %. **Jetzt aber ist aus den Marschierenden ein Heer von 60 771 oder 98,64 % geworden und aus den Abseitsstehenden ein lächerlich winziges Häuflein von 838** oder 1,36 %. Auch vom Herner Wahlergebnis aus kann gesagt werden: Hitler ist Deutschland und Deutschland ist Adolf Hitler.

Aerztliche Untersuchung der Jahrgänge 1910-11

Die berufstätige Jugend wird kostenlos auf ihren Gesundheitszustand geprüft.

NSG. Das Amt für Volkswohlfahrt in der DAF führt in der nächsten Zeit eine allgemeine Untersuchung der Jahrgänge 1910 — 1911 durch. Mancher dieser jungen Menschen, der zur Untersuchung vor den Arzt tritt, hat während der langen Zeit der Erwerbslosigkeit Schaden an seiner Gesundheit gelitten. Stellen sich bei diesen Untersuchungen krankhafte Symptome heraus, so wird im Einvernehmen mit der Landesversicherungsanstalt für entsprechende Abhilfe gesorgt.

Gerade Herzfehler, Gelenkerkrankungen, Tuberkulose, nervöse Erkrankungen usw., die zum Teil auf schlechtes Funktionieren der Drüsen zurückzuführen sind, können — im Anfangsstadium erkannt — vollständig geheilt werden. Stellen sich bei dem einen oder anderen Untersuchten derartige Schäden heraus, so sorgt die Landesversicherungsanstalt auf Antrag des Arztes für Ausheilung in entsprechenden Kurheimen.

Die Untersuchung wird für jeden einzeln vorgenommen; jeder kann sich an Hand der Liste der durch das Amt für Volksgesundheit zugelassenen Aerzte selbst den Arzt auswählen. So ist der individuelle Charakter der Untersuchung gewahrt und die Gewähr gegeben, daß richtige Ratschläge jedem Einzelnen mitgegeben werden können.

Ueber den Untersuchungsbefund wird jedem Untersuchten ein Gesundheitsstammbuch ausgefertigt. Auf diese Weise ist man stets in der Lage festzustellen, wie sich der einzelne Mensch gesundheitlich weiterentwickelt hat. Die Untersuchung selbst erfolgt völlig kostenfrei, ebenso die Unterbringung in einem Kurhaus. Der Aerzteschaft und den Landesversicherungsanstalten wird hier ein Mittel in die Hand gegeben, sich jederzeit über den Stand der Volksgesundheit ein genaues Bild zu machen. Weiterhin wird durch das rechtzeitige Erkennen der einen oder der anderen Krankheit mancher junge Mensch vor Siechtum bewahrt und auf der anderen Seite der Allgemeinheit wieder Ausgaben erspart.



wagen, Personenautos, Dreiräder, Krafträder) kontrolliert. Davon mußten 144 (= 13,7%) beanstandet werden. Zehn Fahrzeuge wurden vorübergehend sichergestellt. Es wurden 2 Anzeigen erstattet, 55 gebührenpflichtige Verwarnungen erteilt und 33 Mängelberichte eingefordert, das heißt die Besitzer der bemängelten Fahrzeuge müssen nach Abstellung des Mangels ihr Fahrzeug der Polizei vorführen.

Aus und für Herne

Das Pfund verschwindet

Ab 1. April heißt es: ½ Kilogramm oder 500 Gramm Kopfrechnen beim Einkauf. — Eine letzte Galgenfrist.

Der erste April dieses Jahres bringt für die deutsche Hausfrau einen kleinen schmerzlichen Abschied von einer Tradition, die Jahrhunderte alt ist und von jeder Hausfrauengeneration getreulich weitervererbt worden ist. Es handelt sich um das gute alte liebe Pfund, von dem man ja schon lange wußte, daß es nur schäbige 500 Gramm Inhalt hat und infolgedessen nur ein Halbbruder des stolzen, fortan allein regierenden Kilogramms ist. Wir werden uns also daran gewöhnen müssen, vom ersten April dieses Jahres ab nicht mehr ein Pfund Mehl, sondern ein halbes Kilogramm Mehl zu verlangen, und man darf ziemlich sicher sein, daß niemand das lange Wort ganz und gar bis zur letzten Silbe aussprechen wird. Man wird Kilo sagen, wie es in Oesterreich zum Beispiel schon lange gebräuchlich ist. Wenn man ein Viertelpfund Pralinen kaufen möchte, wird man künftig ein Achtel verlangen, nämlich ein Achtelkilo.

Für eine Weile wird es wahrscheinlich in den Geschäften manches Kuddelmuddel geben, denn von allen konservativen Menschen auf dieser Welt soll die Hausfrau das allerkonservativste Geschöpf sein. Ein Pfund Grieß wird sie verlangen, „ein halbes Kilo Grieß" wird der Verkäufer schüchtern verbessern. „Wieviel wiegt die Wurst?" wird die Hausfrau die Verkäuferin fragen. „Anderthalb Kilogramm, bitte" . . . „also drei Pfund", wird die Hausfrau entrüstet verbessern, obwohl sie natürlich sachlich im Unrecht ist.

Ueberhaupt kann die Kilogrammrechnung noch manche andere neue Gewohnheit mit sich bringen. In Oesterreich zum Beispiel kennt man auch die „Deka"-Rechnung. Ein Dekagramm, das sind zehn Gramm, und jemand, der zehn Deka Aufschnitt kaufen will, erhält dafür genau ein Zehntelkilogramm. Aber das ist sozusagen schon das höhere Einmaleins der Kilogrammrechnung. Praktisch kann es aber so kommen, daß etwa ein Viertelpfund, gegenwärtig eine besonders beliebte Gewichtseinheit, zugunsten der Hundert-Gramm-Menge aufgegeben wird.

Eigentlich ist das Kilogramm in Deutschland ja schon recht lange fällig, denn fast in der ganzen Welt rechnet man nur nach dieser Gewichtseinheit. Eine Ausnahme machen nur England und alle dem britischen Weltreich zugehörenden Länder, denn dort regiert das englische Pfund, das nur 450 Gramm wiegt. Dieses englische Pfund herrscht zum Beispiel heute noch vielfach im Teehandel. Aber auch das russische Pfund ist vom deutschen verschieden. Da durch diese Unterschiede, die ja klar dartun, daß das Pfund keine einheitliche Gewichtsbezeichnung ist, stets Anlaß zu Verwechslungen gerade im internationalen Warenverkehr gegeben ist, dürften diese Ueberlegungen mit ein Grund gewesen sein, daß sich jetzt Deutschland, als eines der letzten Länder, ebenfalls der einheitlichen Kilogrammrechnung anschließt.

Selbstverständlich hat das Reichswirtschaftsministerium eine gewisse Uebergangsfrist vorgesehen. Nicht nur die Verbraucher, auch die Geschäftswelt muß sich langsam an die neue Gewichtsrechnung gewöhnen. Darüber hinaus dürfen alle vorhandenen Bestände an Tüten und anderen Verpackungen mit Gewichtsbezeichnungen aufgebraucht werden.

Ein gewisser Trost liegt zum Beispiel für schwere Leute darin, daß sich zwar nicht ihr Effektivgewicht, aber die Gewichtsziffer halbiert. Haben sie bisher 220 Pfund gewogen, so werden ihnen vielleicht die schäbigen 110 Kilo, die sie fortan wiegen, nicht mehr so viel heimlichen Kummer machen.

* * *

Dank des NSKK

Allen Kraftwagenhaltern, die am Wahltage ihren Wagen für den Wahlschleppdienst zur Verfügung gestellt und damit dazu beigetragen haben, daß auch der letzte transportfähige kranke oder gebrechliche Volksgenosse seiner Wahlpflicht genügen konnte, spreche ich auf diesem Wege im Namen des Motorsturms 17/M 69 meinen herzlichen Dank aus.

NSKK Motorsturm 17/M 69.
Künne, Obertruppführer.

* * *

Es dürfen mehr Schweine geschlachtet werden

Die augenblickliche Höhe des Angebotes an Schweinefleisch und besonders auch das in der nächsten Zeit auf Grund der zunehmenden Schweinebestände zu erwartende Angebot rechtfertigen eine Abänderung des im vorigen Jahre auf 60 v. H. festgesetzten Schlachtkontingents für Schweine. Um eine Anpassung an die jetzige Versorgungslage mit Schlachtschweinen vorzunehmen, hat darum der Reichsnährstand den Kontingentsatz der Schlachtungen und Fleischumsätze in sämtlichen Schweine schlachtenden und Schweinefleisch umsetzenden Betrieben wöchentlich auf höchstens 80 v. H. der Schweineschlachtungen und Schweinefleischumsätze nach dem Wochendurchschnitt der Zeit vom 1. Oktober 1934 bis 28. September 1935 festgesetzt.

Zu diesen Betrieben gehören Schlächter, Fleischer, Metzger, Großfleischer, Versandschlachtereien, Fleischwarenfabriken, Gastwirtschaften usw. Bei der Berechnung der zulässigen Fleischumsätze ist wie bisher ein Doppelzentner Schweinefleisch (einschließlich Knochen) einem Schwein gleichzusetzen. Die Abänderung des Satzes bedeutet eine beträchtliche Erhöhung des Kontingents, jedoch nicht um volle 20 v. H., da das Kontingent — um Härten auszugleichen — statt wie bisher auf den Monat Oktober 1934, jetzt auf den Jahresdurchschnitt vom 1. Oktober 1934 bis 28. September 1935 und damit auf eine sehr viel breitere Grundlage abgestellt worden ist. Die Abänderung des Kontingentsatzes tritt am 6. April 1936 in Kraft.

* * *

Beschäftigung von Künstlern und Kunsthandwerkern

bei Durchführung von Neubauten.

Die Reichskammer der bildenden Künste, Landesleiter Westfalen-Süd, gibt folgendes bekannt:

Gemäß dem bekannten Aufruf des Herrn Präsidenten der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels, soll darauf geachtet werden, daß auch bei Privatbauten Künstler und Kunsthandwerker in größerem Umfange, als es bisher geschieht, herangezogen werden. Es ist Aufgabe der Architekten, diesem Aufruf des Herrn Reichsministers Dr. Goebbels Geltung zu verschaffen.

Es wird deshalb erwartet, daß alle Architekten der Reichskammer der bildenden Künste bei der Durchführung von Neubauten erwägen, ob sich Möglichkeiten ergeben, die Fachgruppen der Reichskammer: Maler und Graphiker, Bildhauer und Kunsthandwerker zu der Ausstattung der Bauten heranzuziehen.

* * *

Goldenes Apothekerjubiläum

Sein fünfzigjähriges Berufsjubiläum kann heute Herr Apotheker Fritz Hollatz, Bahnhofstraße 39, begehen. Ein halbes Jahrhundert steht also der jetzt Siebenundsechzigjährige im Dienste der leidenden Menschheit und des Arzneiwesens. Seinen pharmazeutischen Studien oblag er in Königsberg, dann arbeitete er in verschiedenen Apotheken in Kassel, Bonn und Rüdesheim, bis er 1899 in Landeck eine Apothekenkonzession erwarb. Etwas über 5 Jahre blieb er in Landeck, darauf übernahm er eine Apotheke in Konitz. Vor 23 Jahren kaufte er die älteste Apotheke in Herne, die sog. Alte Apotheke, an der Bahnhofstraße. In dieser Zeit ist der Jubilar eine allgemein bekannte und hochgeschätzte Persönlichkeit in Herne geworden. Bei allen, die den stets humor- und lebensfrohen Herrn kennen, erfreut er sich größter Beliebtheit, nicht zuletzt bei seinen Berufskameraden in Rheinland und Westfalen, denen er als jahrelanger Apothekenrevisor Freund und Berater war. Zu seinem goldenen Jubiläum werden ihm sicherlich viele Glückwünsche zugehen. Diesen schließen auch wir uns an.

* * *

Großkundgebung der Betriebsgemeinschaft Handel

Am Donnerstag, dem 2. d. M., abends 8 Uhr, findet im großen Saale des Evgl. Vereinshauses, Schulstraße 14, eine Großkundgebung der Kreisbetriebsgemeinschaft Handel statt. Es ist für alle Betriebsinhaber und deren Gefolgschafter von größter Wichtigkeit, an dieser Veranstaltung teilzunehmen. Es spricht der Gauschulungswalter der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Dr. Lebrecht, Bochum.

* * *

Steuerberater bedürfen der Erlaubnis zur Ausübung ihrer Tätigkeit

Nach Artikel 2 des Gesetzes vom 13. 12. 35 (neuer § 107a Reichsabgabenordnung) zur Verhütung von Mißbräuchen auf dem Gebiete des Rechtsberatung bedarf **jede Art der gewerblichen Ausübung von Steuerberatung** (einschließlich der Buchführung) vom 1. 7. 1936 ab der **ausdrücklichen Erlaubnis des zuständigen Finanzamts.** Wer ohne diese Erlaubnis Rat und Hilfe in Steuersachen erteilt, setzt sich empfindlicher Bestrafung aus. Gewisse Ausnahmen bestehen nur für die in § 107a Abs. 3 Reichsabgabenordnung genannten Personen. Hierzu wird jedoch bemerkt, daß die mancherorts erteilte Zulassung als Steuerbevollmächtigter „von Fall zu Fall" die Erlaubnis nicht entbehrlich macht. Es empfiehlt sich, die erforderlichen Anträge auf Erteilung der Erlaubnis möglichst frühzeitig zu stellen, damit die Finanzämter die Entscheidungen, deren Prüfung in der Regel umfangreiche Ermittlungen erforderlich macht, noch vor dem 1. 7. 1936 treffen können.

* * *

* **Die Glocken läuteten.**

Auf Grund einer Aufforderung des Reichskirchenausschusses läuteten gestern mittag eine Stunde lang die Glocken der evangelischen Kirchen aus Anlaß der Freude über den großen Wahlerfolg.

* **25 Jahre Bergmannsarbeit.**

Bergrat Otto Hilgenstock vom Bergrevier Bochum I kann am 1. April 1936 auf eine 25jährige Bergmannsarbeit zurückblicken. Als Bergbaubeflissener verfuhr er am 1. April 1911 auf der Zeche Minister Stein in Dortmund seine erste Schicht. Hilgenstock entstammt einem alten Bergmannsgeschlecht, welches früher in Sprockhövel ansässig war.

* **30jähriges Geschäftsjubiläum.**

Die Buchhandlung Heinrich Lonnemann, Altenhöfener Straße 40, kann heute auf ein 30jähriges Bestehen zurückblicken. Herzl. Glückwunsch!

* **Geschäftsumbau.**

Im Hause Bismarckstraße 114 (Eigentümer W. Beckmann) wurde das frühere Schuhwarengeschäft Knapp zu einer modernen Metzgerei mit dahinter liegender Wurstküche umgebaut. Dorthin verlegt Metzgermeister Wilk, Sedanstraße, sein Geschäft.

* **Ein zerlegbares Siedlungshaus.**

Die bekannte Baugenossenschaft G. d. F. wird heute morgen 10 Uhr auf dem Adolf-Hitler-Platz ihr neuestes Projekt, das in fünf Stunden aufbaufähige zerlegbare Einfamilienhaus, mit Genehmigung der städtischen Bauverwaltung vorführen. Man bedient sich hierbei des Vorbildes der amerikanischen Stahlkonstruktion, die bei Wochenendhäuschen bereits große Erfolge aufzuweisen hat.

* **Ergebnisloser Einbruch.**

In der Nacht zum Sonntag sind bisher unbekannte Täter vom Hof aus durch ein offenstehendes Klosettfenster in das Lichtspieltheater „Lichtburg" eingestiegen. Hierauf haben sie in dem Büroraum sämtliche Tischschubladen und Schränke erbrochen und durchwühlt. Gestohlen wurde nichts. Allem Anschein nach haben es die Täter auf Geld abgesehen, weil sie andere dort befindliche Sachen unberührt gelassen haben.

* **Eigentümer eines Damenfahrrades gesucht.**

Bei der Kriminalpolizei im Polizeiamt Herne ist ein Damenfahrrad sichergestellt, dessen Eigentümer bisher nicht ermittelt werden konnte. Es wurde in der Nacht zum 23. d. M. an der Gräfftstraße herrenlos aufgefunden. — Beschreibung: Damenfahrrad Marke Sultan, Nr. 797 559, schwarzes Gestell, aufwärtsgebogener Lenker, schwarze Griffe, gelbe Radfelgen, Pedale mit Gummi, dunkelbrauner Ledersattel, dreieckige Werkzeugtasche. — Das Rad kann bei der eingangs genannten Stelle besichtigt und vom rechtmäßigen Eigentümer in Empfang genommen werden.

* **Unter Steinfall aus dem Hangenden**
geriet im Flöz Sonnenschein einer hiesigen Schachtanlage der Hauer Bernhard M. aus der Göbenstraße. Er trug erhebliche Rückenverletzungen davon und mußte dem Bergmannsheil zugeführt werden.

* **Schwere Handquetschungen**
erlitt der Dreher Otto Sch. aus der Kaiser-Wilhelm-Straße. Er geriet beim Reinigen seiner Drehbank in ein Zahnrad und mußte sich in Krankenhausbehandlung begeben.

* **Verhängnisvoller Sturz.**

Als der Grubenarbeiter Paul K. aus der Hafenstraße mittags die Treppe hinabsteigen wollte, um zur Zeche zu gehen, stürzte er die ganze Treppe hinunter und zog sich eine Wirbelsäulenverletzung und eine schwere Kopfverletzung zu. Man schaffte den Verletzten zum Bergmannsheil.

* **Motorrad von einem Lieferwagen angefahren.**

Als gestern morgen ein Motorradfahrer von der Bahnhofstraße in den Steinweg einbiegen wollte, wurde er plötzlich von einem in Richtung Bahnhof fahrenden Lieferwagen angefahren und erlitt beim Sturz aufs Pflaster erhebliche Verletzungen und Hautabschürfungen. Er wurde einem Arzt zugeführt.

* **Fahrraddiebstahl.**

Am Montag in der Zeit zwischen 11,30—12,45 Uhr wurde aus dem Flur der Stadtsparkasse am Adolf-Hitler-Platz ein Herrenfahrrad Marke Erzelsior, Nummer unbekannt, im Werte von 60 Mark gestohlen. Vor Ankauf wird gewarnt.

* **Die Kolonialschau des Herner Heimatmuseums**
hat eine Bereicherung erfahren. Ein talentvoller Porzellanmaler aus Peking, der sich gegenwärtig zu kunstgewerblichen Studienzwecken in Deutschland aufhält, wird heute nachmittag im Heimatmuseum seine Kunstfertigkeit vorführen.

Die billige Marmelade

ein preiswertes Nahrungsmittel.

Wenn im Frühjahr die Vorräte an selbst eingemachtem Obst so ziemlich aufgebraucht sind, dann steht die Hausfrau vor der nicht leichten Aufgabe, die entsprechende Lücke bis zur neuen Ernte irgendwie auszufüllen. Dazu soll ihr wie im Vorjahr so auch in diesem Jahr ein verbilligter Brotaufstrich aus deutschem Obst dienen, der mit deutschem Zucker (kein Süßstoff) hergestellt wird.

Berücksichtigen wir, daß in den uns umgebenden Ländern, insbesondere in England, die Marmelade in der Volksernährung eine bedeutend größere Rolle spielt als bei uns, und daß in manchen Ländern der Verbrauch ein drei- bis vierfach stärkerer ist, so sehen wir, daß die Marmelade in Deutschland zu Unrecht etwas in den Hintergrund getreten ist, woran wohl zweierlei die Schuld trägt:

Erstens wirkt noch bis zum heutigen Tag eine gewisse „Kriegsmarmeladenpsychose" in Verbraucherkreisen nach und zweitens sind die Preise des nicht verbilligten Fruchtmuses, insbesondere für kinderreiche Familien, nicht immer tragbar.

Die Hersteller verbilligter Marmeladen sind verpflichtet, die gesetzlichen Bestimmungen der Verarbeitung von Obsterzeugnissen strengstens einzuhalten. Damit ist Gewähr gegeben, daß nur beste Erzeugnisse zur Ablieferung an die Verbraucher kommen. Die Qualitäten sind also genau so vollwertig wie jeder andere Brotaufstrich. Man kann hier und da die Wahrnehmung machen, daß Verbraucher der Ansicht sind, diese verbilligten Brotaufstrichmittel seien von minderer Beschaffenheit.

An verbilligten Erzeugnissen gibt es: Vierfruchtmarmelade, gemischte Marmelade, Apfelnachpressegelee mit Himbeeraroma, Pflaumenmus aus Trockenpflaumen mit Zusatz von frischen Pflaumen, gemischtes Mus, Apfelkraut gesüßt.

Die drei ersten Arten sind am meisten bekannt und wurden schon vor der Verbilligung als hauptsächlicher Brotaufstrich verbraucht. Die verschiedenen Pflaumenmusforten sind in der Frankfurter und Hanauer Gegend, sowie vor allem im gesamten mitteldeutschen Gebiet verbreitet, während Apfelkraut in der Hauptsache im Rheinland und in Westfalen verwendet wird.

Die verbilligte Marmelade setzt sich zusammen zu 50 Prozent aus deutschen Aepfeln und zum Teil aus deutschen Birnen; die weiteren 50 Prozent sind Obstarten wie: Pflaumen, Kirschen, Himbeeren, Johannisbeeren, Stachelbeeren, Mirabellen, Erdbeeren usw. Dadurch wird in geschmacklicher Hinsicht eine große Mannigfaltigkeit geboten.

Außer als Brotaufstrich zum Frühstück anstelle von Butter und als Belag zum Vesperbrot gibt es für diese verbilligten Sorten noch vielseitige Verwendungsmöglichkeiten wie z. B. als Füllmasse für Kuchen, Krapfen, zum Bereichern und Verzieren von Flammeris, Puddings und Torten. Es ist auch diese Marmelade als Beigabe zu Milch und Brot ein vorzügliches und leicht verdauliches Nachtessen für Kinder. Ferner ist sie als Zukost für Pfannkuchen usw. ebenfalls vorzüglich geeignet.

Der Ladenverkaufspreis von 32 Pf. für das Pfund ist absichtlich so niedrig wie möglich gehalten, um jedem Volksgenossen den Erwerb dieser preiswerten Nahrungsmittel zu ermöglichen, die heute ohne jegliche Bedenken empfohlen werden können.

Heute Fesselballonaufstieg auf dem Kirmesplatz

Artistische Vorführungen und Fallschirmabsprung der Trapezkünstlerin Elevira.

Die diesjährige Herner Frühjahrskirmes übertrifft die sonst üblichen Herner Kirmessen durch ihren Umfang und ihre Vielseitigkeit. Man spürt, daß sie nach anderen Grundsätzen aufgezogen worden ist, wie bisher, und daß das Bestreben herrscht, sie zu einem wirklichen Volksfest zu machen. Wie uns mitgeteilt wird, soll nun heute etwas ganz Besonderes geboten werden. Gestern sind Verhandlungen gepflogen worden mit der bekannten Trapezkünstlerin und Fallschirmspringerin Elevira, deren Mutter in Herne noch in bester Erinnerung von der vor dem Kriege veranstalteten Bäckereiausstellung ist, wo sie im Ballon aufstieg, am Trapez in der Luft halsbrecherische Vorführungen machte und dann im Fallschirm absprang. Ihre Tochter hat das wagemutige Temperament der Mutter geerbt. Sie wird heute nachmittag zwischen 5 und 5.30 Uhr auf dem Kirmesplatz im Fesselballon hochgelassen werden. Der Ballon wird mit einem Seil gehalten. Unter dem Ballon hängt ein Trapez an dem Elevira in der Luft ihre kühnen Turnereien vollführt. Bis auf 1000 Meter Höhe läßt man den Ballon emporsteigen, dann springt die Artistin mit dem Fallschirm ab, während der Ballon wieder herunterzogen wird. Es ist natürlich, daß dieses sensationelle Ereignis heute Tausende von Zuschauern anlocken wird.

*

Waisenkinder freuten sich auf der Kirmes.

Gestern nachmittag weilten die Waisenkinder aus den Waisenhäusern beider Konfessionen auf dem Kirmesplatz, wo sie nach altem, schönem Brauch umsonst und nach Herzenslust sich erfreuen konnten. Auch mit Kuchen und Zuckerwaren wurden sie beschert, so daß dieser Nachmittag für sie ein besonders schönes Kindheitserlebnis wurde. Den Ambulanten Gewerbe gebührt dafür wärmster Dank.

Ausgabe der Fettscheine beim Fürsorgeamt Herne

an Personen, die nicht in laufender Fürsorge stehen.

Den Personen, **die laufende Unterstützung oder Zusatzrente vom Fürsorgeamt erhalten,** werden die Fettverbilligungsscheine für die Monate April, Mai und Juni am nächsten Zahltag ausgehändigt.

Für die Ausgabe der Scheine an empfangsberechtigte Personen, die nicht in laufender städtischer Fürsorge stehen, sind folgende Ausgabetage festgesetzt worden:

1. **Ausgabe an die nicht in laufender Fürsorge stehenden Sozialrentner und Kriegsopfer.** Die Ausgabe findet statt an Personen mit den Anfangsbuchstaben

   A—H am Montag, 6. 4., 8—11 und 15—17 Uhr,
   I—O am Dienstag, 7. 4., 8—11 und 15—17 Uhr,
   P—Z am Mittwoch, 8. 4., 8—11 Uhr.

   Diese Personen müssen im Fürsorgeamt (Rathaus, Erdgeschoß) ihre Ausgabekarten in Empfang nehmen und dann die Fettscheine in der Bürobaracke neben dem Rathaus abholen.

2. **Ausgabe an Personen mit geringem Lohn.** Die Ausgabezeiten richten sich nach dem Wohnsitz der bezugsberechtigten Personen und sind eingeteilt in Herne nach den Ortsgruppen-Bezirken der NS-Volkswohlfahrt und in Sodingen nach den alten Gemeindebezirken. Die Ausgabe erfolgt an Personen mit geringem Arbeitsverdienst, die ihren Wohnsitz haben

   in der Ortsgruppe Herne-Alt
   am Montag, dem 6. 4., 8—11, 15—17 Uhr,
   in der Ortsgruppe Herne Nord
   am Dienstag, dem 7. 4., 8—11, 15—17 Uhr,
   in der Ortsgruppe Herne-Mitte
   am Mittwoch, dem 8. 4., 8—11 Uhr,
   in der früheren Gemeinde Sodingen
   am Montag, dem 6. 4., 8—11, 15—17 Uhr,
   in der früheren Gemeinde Börnig
   am Dienstag, dem 7. 4., 8—11, 15—17 Uhr,
   in der früheren Gemeinde Holthausen
   am Mittwoch, dem 8. 4., 8—11 Uhr.

   Diese Personen müssen bei der Wohlfahrtserwerbslosen-Abteilung des Fürsorgeamtes (Sparkassengebäude) ihre Ausgabekarte in Empfang nehmen und dann die Fettscheine in der Bürobaracke neben dem Rathaus abholen.

An Ausweisen sind von den unter 1 und 2 aufgeführten Personen vorzulegen: Familienbuch, Rentenausweis und Lohn- und Einkommensnachweise für sämtliche im Haushalt lebenden Familienangehörigen.

Die Empfangsberechtigten müssen die Fettscheine selbst abholen. Wenn ausnahmsweise ein anderer Familienangehöriger damit beauftragt wird, ist die Vollmacht des Empfangsberechtigten vorzulegen.

Die genaue Einhaltung der oben angegebenen Ausgabezeiten und die ordnungsmäßige Beibringung der bezeichneten Ausweise ist zur glatten Abwicklung des Ausgabegeschäfts unbedingt erforderlich.

Es wird noch ausdrücklich darauf hingewiesen, daß an den Ausgabetagen eine Abfertigung des Publikums in anderen Fürsorgeangelegenheiten nicht stattfinden kann.

SA-Gruppenführer Schepmann,

der frühere Polizeipräsident von Dortmund, zum sächsischen Kreishauptmann ernannt.

SA.-Gruppenführer und Polizeipräsident im einstweiligen Ruhestand Wilhelm Schepmann, jetzt Gruppenführer der SA.-Gruppe Sachsen und früher der SA.-Gruppe Westfalen, ist vom Führer und Reichskanzler mit sofortiger Wirkung zum Kreishauptmann der Kreishauptmannschaft Dresden-Bautzen ernannt worden. Der Regierungsbezirk Dresden-Bautzen umfaßt ganz Ost-Sachsen.

Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung wurde Gruppenführer Schepmann am Sonntag in Dresden durch den Reichsstatthalter von Sachsen, Martin Mutschmann, in sein neues Amt eingewiesen. Die Stellung eines sächsischen Kreishauptmanns entspricht der Stellung eines preußischen Regierungspräsidenten.

Gloria-Palast

„Polizei-Akte 909"

betrifft, wie schon der Untertitel „Der Fall Tokeramo" sagt, eine spannende kriminelle Angelegenheit mit Exoten. Es spielen Inkijinoff, Liane Haid, Viktor de Kowa und Alexander Golling die Hauptrollen. Das Kurzspiel „Wie kommen die Löcher in den Käse", ein Kulturfilm vom Schilauf und zwei Wochenschauen mit den letzten Großereignissen der Politik füllen das Programm.

Beilagenhinweis

(Außer Verantwortung der Schriftleitung.)

Unserer heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Firma **Fischer, Herne,** bei, auf den wir unsere Leser besonders aufmerksam machen.

Bei uns zu haben:

Schulbücher und alle Schulartikel

Bestellungen von Schulbüchern für das neue Schuljahr bitten wir **frühzeitig** aufzugeben, damit rechtzeitige Belieferung gewährleistet ist.

Buchhandlung Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Straße 8 — neben dem Postamt

ZUM RATEN UND LACHEN

Hermann packt zu . . .

Von E. HAACKE

Hermann packt zu ...

Von E. HAACKE

Hoch oben auf einer Anhöhe, von der aus man weit über die dunklen Wälder und die schimmernde Seenkette blickt, liegt der alte Erbhof. Seit über 300 Jahren steht er dort und seine Besitzer haben alles getan, was in ihren Kräften stand, um dem Boden das Beste abzuringen.

Auch der alte Erbhofbauer kann auf ein langes Leben erfolgreicher Arbeit zurückblicken. Nur seine schwere Kriegsverletzung macht ihm mitunter recht zu schaffen und wenn er auf seinen Erstgeborenen, seinen Hermann, schaut, dann möchte er lieber heute als morgen in die „kleine Stube" ziehen und Altsitzer werden. Auch die Bäuerin wäre gern damit einverstanden, daß an ihrer Stelle eine Junge wirtschaftete — aber da liegt eben der Hase im Pfeffer! Nicht, als ob der Hermann kein Marjellchen wüßte, das dafür in Frage käme — o nein! Die blonde Anke vom Kalweit-Hof überm See hatte ihm ihr Herz geschenkt und er ihr das seine. Aber wie es so geht mit den Weibsleuten — wenn der Hermann dann auf dem Nachhauseweg so recht eindringlich fragte: „Anke — wann wille wi frije?", dann sah sie dem Hermann lachend ins Gesicht und antwortete schelmisch: „Het dat nich noch Tid?" Wenn aber der junge Bauer ernst wurde und ihr erzählte, wie der Vater sich plagte bei der Arbeit, sah die Anke nachdenklich vor sich hin und meinte: „Man noch e kleen Wielke . . ."

So vergingen die Monate. Oft plagten den Hermann böse Zweifel. Was konnte die Anke bewegen, die Heirat immer wieder aufzuschieben? Fühlte sie sich mit ihren 20 Jahren zu jung, um die Arbeit im Erbhof zu übernehmen? Oder aber — der Hermann dachte an ein Wort, das sein Vater einmal hingeworfen hatte — lag am Ende gar kein greifbarer Grund vor und der Anke machte es nur ein bißchen Spaß, sich von Zeit zu Zeit so recht von Herzen bitten zu lassen? „De Marjellche spele gern en betke Versteck," hatte der Alte gesagt. „Du motst eenmol topacke, Hermann?" Zupacken — aber wie? Er konnte doch die Anke nicht einfach auf die Arme nehmen, sie in den väterlichen Hof tragen und heiraten? Oder doch? —

So kam die Zeit der Heuernte heran. Alle Hände waren an der Arbeit, nur den alten Bauern plagte wieder einmal das Reißen an seiner Wunde. Stöhnend lag er daheim, während die Bäuerin in der Küche das Essen für das Gesinde bereitete, das draußen im Heu werkte. Auch der Hermann schwang mit sehnigen Armen die Sense. Von Zeit zu Zeit warf er einen schnellen Blick über den See. Dort arbeitete die Anke an der Spitze der Mägde so eifrig, daß sie nicht einmal Zeit fand, seinen Blick zu erwidern.

Der Hermann fühlte, wie etwas an seinem Herzen fraß und sich immer tiefer hineinbohrte. War es wirklich so, wie der Vater sagte und wollte sie ihn am Ende ein wenig an der Nase herumführen mit ihrem: „Man noch e kleen Wielke . . .?" Der Hermann fühlte, wie ihm siedend heiß wurde. Er warf die Sense hin, rannte auf den Wagen zu, schirrte in fliegender Eile den Braunen ab und warf sich aufs Pferd. Staunend stand das Gesinde.

In sausendem Ritt ging es über die Felder, die Abhänge hinab. Rechts und links des Sees war breiter Sumpf, der in ein Rinnsal überging. Hart am Rande des Morastes zwang der Hermann den Braunen entlang bis zum Wald, dann setzte er an der schmalen Enge des Sees ins Wasser. Die hüben und drüben verfolgten in atemloser Spannung den kühnen Ritt. Der Hermann sprengte pudelnaß, aber mit lachendem Gesicht, auf die Anke zu, hob sie vor sich aufs Pferd und sprengte auf dem gleichen Wege zurück. Die Anke schrie und weinte, aber als er mitten im See eine Bewegung machte, als wolle er sie loslassen, da klammerte sie sich fest an ihn, und als er dann über verfaulte Stämme und Wurzeln über Stock und Stein hinaufritt bis dorthin, wo der Erbhof breit und behäbig sein Dach emporreckte, hielten sich ihre beiden Hände immer noch krampfhaft an ihm.

Bis unmittelbar unter die Haustür sprengte der Hermann. Dort setzte er ab, hob die Anke herunter und sagte ruhig: „So, Anke, jetzt segg, wat du wullst! Seggst du nee, dann bring ick di glik wedder torück! Seggst du aber ja, dann is alles gaud!" Die Anke sah mit widerstreitenden Empfindungen an sich herab. Auch sie war pudelnaß und zu ihren Füßen bildete sich ein kleiner See. Ihr Gesicht wurde rot vor Zorn. Heftig warf sie den Kopf zurück und hob die Hand wie zum Schlag. Der Hermann aber blieb schweigend vor ihr stehen und nur seine Augen verrieten, wie es in ihm aussah. Da glättete sich langsam die zusammengezogene Stirn der blonden Anke und das alte Schelmenlächeln glitt über ihr Gesicht. Ihre kleine braune Hand strich dem Hermann leise über die Wange.

„So nat (naß) könne wi doch nich tom Pfarr . . ." sagte sie.

Der Hermann stieß einen lauten Juchzer aus, hob sie erneut auf und trug sie hinein in den Hof, geradewegs vor das Bett des alten Bauern. „Hier ist mein Anke," sagte er mit strahlenden Augen. „Jk hebb tojepackt, Vader!"

*

Selbst die Dankbarkeit war — falsch!

Vormittags hatte man die beiden Männer mit den falschen amerikanischen Banknoten verhaftet. Mittags wurde der beste Anwalt von Sao Paulo von ihnen zu Hilfe gerufen. Er kam, widerlegte die Gründe des Haftbefehls und erreichte die Freilassung der beiden Klienten.

Am Abend erschienen die beiden Männer bei ihm und bezahlten ihn mit 5 schönen 100-Dollar-Noten. Sie bedankten sich freundlich und verschwanden. Am nächsten Tag mußte der Advokat feststellen, daß auch diese Noten Fälschungen waren. Er hat sich der Polizeijagd auf die Notenfälscher angeschlossen.

*

Was ist Gefühl und Geschmack wert?

Vor ein paar Monaten wurde Mrs. Thomas Downie von einem Auto überfahren. Als sie einige Zeit später das Krankenhaus wieder verließ, stellte sich heraus, daß sie sowohl den Tastsinn wie den Geschmackssinn verloren hatte.

In einem umständlichen Gerichtsverfahren, zu dem Psychologen aus nah und fern herangezogen wurden, erhielt die „Geschmacklose" einen Schadenersatz von 6000 Dollar zugebilligt. Was aber noch viel interessanter ist: Auch der Gatte der Mrs. Downie bekam einen Schadenersatz von 1700 Dollar, weil seine Gattin nicht mehr in der Lage ist, das Mittagessen richtig abzuschmecken.

Gesalzen oder ungesalzen, gepfeffert oder ungepfeffert — Mrs. Downie ist alles gleich. Der schönste Kuchen kann sie nicht mehr locken. — Wenn man ehrlich sein will: sind 6000 Dollar für diese entschwundenen irdischen Genüsse ein Ersatz?

*

Der reichste Mann der Welt — ein Dichter!

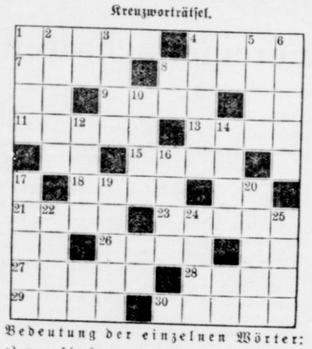
Kein besonderer Anlaß in dieser Welt geht an dem Nizam von Haiderabad vorüber, ohne von ihm in Versen besungen zu werden. Sogar der Tod des englischen Königs wurde für ihn zum Thema. Man versichert, daß dieses persische Gedicht das schönste der 500 Dichtungen sei, die er in den letzten Jahren in seinen Mußestunden schuf. Wir sind in der Lage, die ersten beiden Zeilen des Gedichtes wiederzugeben:

„Der gütige König verschmand von dieser Welt,
Und er ließ manchen in Trauer und Kümmernis zurück . . ."

Der Nizam hatte umso mehr Zeit zur Abfassung dieses übrigens sehr langen Werkes, als er sich gezwungen sah, aus Anlaß des Trauerfalles sein eigenes Regierungsjubiläum vorläufig nicht festlich zu begehen.

ZUM RATEN UND LACHEN

Kreuzworträtsel.



Bedeutung der einzelnen Wörter:

a) von links nach rechts: 1 Körnerfrucht, 4 Körnerfrucht, 7 Blutgefäß, 8 großer Raum, 9 Nebenfluß der Elbe, 11 Gespenst, 13 Stadt in Schleswig-Holstein, 15 weiblicher Vorname, 18 europäische Hauptstadt, 21 altes Schriftzeichen, 23 Preisverzeichnis, 26 Tonstück, 27 Blume, 28 Gefäß, 29 Nachlaß, 30 französischer impressionistischer Maler;

b) von oben nach unten: 1 Teil der Bodenerhebung, 2 Raubvogel, 3 griechische Göttin, 4 Postwertzeichen, 5 Fluß im Harz, 6 das Unsterbliche, 10 künstlerische Eigenart, 12 griechisch-katholisches Heiligenbild, 14 Fluß in Oberbayern, 16 diplomatisches Schriftstück, 17 Symbol der Herrscherwürde, 19 Fluß im Harz, 20 Mauerabschluß, 22 Gewässerrand, 24 Schlachtort in Abessinien, 25 Wasserlauf.

*

Bilderrätsel.

Auflösung des Kreuzworträtsels aus Nr. 35:

a) 1 Farm, 4 Opal, 7 Laie, 8 Trio, 9 Erato, 10 Rosa, 12 Espe, 14 Iran, 15 Rain, 16 Hero, 19 Moor, 22 Elan, 23 Akte, 24 Skala. 25 Dose, 26 Epos, 27 Esel, 28 Rips; — b) 1 Flirt, 2 Riesa, 3 Meran, 4 Otter, 5 Prosa, 6 Loden, 11 Orgel, 13 Pilot, 16 Heide, 17 Rasse, 18 Onkel, 19 Maler, 20 Okapi, 21 Reuß.

Der Pantoffelheld.

Herr Schmitz zum Dienstmädchen: „Minna, geht meine Frau heute aus?"

Minna: „Ja, sie geht aus."

Herr Schmitz: „Wissen Sie vielleicht, ob ich mitgehe?"

*

Botanik.

„Meine Rose!" flüsterte er, als er sein Gesicht an ihre zarte Wange legte.

„Mein Kaktus!" sagte sie, als sie feststellen mußte, daß er nicht rasiert war.

*

Dann geht's.

Hausmädchen: „Ich kann das Stück Eis gar nicht klein kriegen!"

Hausfrau: „Denken Sie sich, es wäre ein Stück von meinem besten Eßgeschirr, dann werden Sie's schon schaffen!"

*

Mißverstanden.

„Na, wie geht's denn heute, Fräulein Petersen?" fragte lächelnd der Doktor.

„O, Herr Doktor, viel, viel besser!" sagte die Patientin.

Der Doktor rieb sich die Hände und meinte: „Na, sehn Sie wohl, noch 'n paar Tage, dann sind Sie wieder die alte!"

„Wie meinen Sie?" fragte spitz das Fräulein Petersen.

*

Aus der Schule.

Lehrer: „Wie lange dauerte der Dreißigjährige Krieg?"

Fritzchen schweigt.

Lehrer: „Wie alt ist ein achtjähriges Kind?"

Fritzchen: „Acht Jahre."

Lehrer: „Richtig! Wie lange dauerte also der Dreißigjährige Krieg?"

Fritzchen: „Acht Jahre."

*

Unbedacht.

„Wenn dein seliger Vater noch lebte, der würde sich im Grabe umdrehen!"



Am Herdfeuer

Unterhaltungsbeilage zum Herner Anzeiger

Nr. 38 — 1936

Gipsy Dott erbt eine Insel

Eine abenteuerliche Geschichte von E. WOOP

Copyright by Prometheus-Verlag, München.

Er griff in seine Tasche und zog den Brief des Fremden heraus. Er legte ihn neben den Zettel aus der Kassette.

„Vergleichen Sie selbst," forderte er die Freunde auf. „Beide Handschriften sind verschieden."

Die Handschrift des Briefes ist verstellt," sagte Fox. „Das stimmt. Aber sie ist trotzdem von der Schrift des Warnungszettels verschieden. Was fällt Ihnen sonst noch an den beiden Mitteilungen auf?"

Curtis studierte die beiden Schriftstücke ebenso eifrig wie Fox, aber er konnte nichts Auffälliges feststellen. Fox' Augen aber flammten. Er sah den Inspektor fest an.

„Der Brief des fremden Mannes ist in Neuyork geschrieben," sagte er bestimmt. „Der Zettel aus dem Kasten nicht! Ich behaupte, der Zettel ist auf der Insel Chandelor geschrieben worden!"

Inspektor Bratt lachte zufrieden.

„Sie haben mich nicht enttäuscht, Fox. Sie sind sehr scharfsinnig!"

„Wie willst du das begründen?" fragte Curtis.

„Das ist sehr einfach. Wäre der Zettel in Neuyork geschrieben worden, so hätte der Schreiber eine andere Form gewählt. Er hätte gesagt: „Gehen Sie nicht nach Chandelor!" Hier aber steht: „Kommen Sie nicht nach Chandelor!" Diese Ausdrucksform wählt man stets unwillkürlich, wenn man sich selbst an dem betreffenden Orte befindet. Habe ich recht, Inspektor?"

„Ich machte Ihnen schon einmal das Kompliment, daß Sie ein scharfsinniger Bursche sind, Fox."

„Das bedeutet, daß auf Chandelor jemand lebt, der Fräulein Dott kennt," bemerkte Fox nachdenklich. „Sie hat uns aber nichts davon gesagt."

„Vielleicht hat sie es vergessen," warf Curtis ein. „Ich habe soeben einen Lexikonband durchgesehen, um mich über die Insel zu informieren. Es befindet sich ein Leuchtturm dort."

„Und einige Fischer wohnen ebenfalls dort auf der Insel", warf der Inspektor ein.

Fox sah den Inspektor fragend an.

„Ja, ja", nickte ihm Bratt zu, „ich kenne die Insel, und ich bin auch über die romantische Geschichte von dem Seeräuber Kidd und seinen sagenhaften Schätzen informiert. Ich kann Ihnen versichern, daß sich von Kidds Edelsteinen und Goldbarren kein Deut auf der Insel befindet. Ehe die Regierung die Insel verkaufte, ist das Terrain genau durchsucht worden. Wir fanden das Haus Kidds, von tropischen Pflanzen überwuchert, aber noch in sehr wohnlichem Zustande. Von Schätzen fand sich keine Spur. Sie können die alten Akten darüber einsehen. Glauben Sie mir, die Regierung hätte die Schätze sicher an sich gebracht, wenn sie überhaupt vorhanden gewesen wären. Ich halte die Reichtümer des alten Piraten für ein Märchen. Die Insel wurde von der Regierung an einen Privatmann verkauft. Ich weiß den Namen des Mannes nicht mehr, aber es wird wohl dieser Cedros mit dem romantischen Vornamen gewesen sein. Der Staat errichtete einen Leuchtturm auf der Insel, da die Gewässer dort nicht ungefährlich sind. Das geschah bereits, ehe die Insel in Privatbesitz überging."

Fox spielte nachdenklich mit den beiden Schreiben, aber Curtis unterbrach seinen Gedanken.

„Was war mit dem Mann in der Loge acht?" fragte er. „Du warst so sonderbar, als du in Gipsys Garderobe zurückkamst. Warum sollten wir den hinteren Ausgang nehmen, Fox?"

„Weil der Gang an der Loge in Aufruhr war. Der Mann in der Loge acht ist niedergestochen worden."

Curtis stieß einen Ruf des Schreckens aus.

„Als ich die Loge öffnete", fuhr Fox in seiner Erzählung fort, „war der Raum dunkel, und die Vorhänge waren halb zugezogen. Es drang nur ein ungewisses Licht von der Bühne und dem Zuschauerraum herein. Ich drehte an dem Lichtschalter, aber die Beleuchtung funktionierte nicht. Glücklicherweise hatte ich eine Taschenlaterne bei mir, die ich einschaltete. Ich sah einen Mann auf dem Sessel am Logenrand sitzen. Seine Haltung kam mir sonderbar vor, er saß in sich zusammengesunken da und hatte den Kopf auf die Logenbrüstung gebeugt. Ich rief ihn an, aber er antwortete nicht. Unwillkürlich griff ich nach der Birne des Beleuchtungskörpers und stellte fest, daß sie in der Fassung lockergedreht war. Als ich sie festschraubte, wurde die Loge hell. Der Mann blutete aus einer Wunde unterhalb des linken Schulterblattes. Ich berührte ihn nicht, sondern rannte hinaus. Ich traf im Gange den Logenschließer, den ich vor der Loge postierte. Dann lief ich ins Foyer und holte den Inspektor."

„Es war eine heimtückische Tat", flocht Bratt ein. „Der Stich ist hinterrücks geführt worden. Wir holten den Theaterarzt und telephonierten um einen Krankenwagen."

„Ich wollte nicht lange fortbleiben, weil ich fürchtete, daß Gipsy die Geduld verlieren würde. Ich wollte nicht, daß du das Mädchen zu der Loge bringst. Darum kehrte ich zu euch zurück und überließ dem Inspektor die Angelegenheit. Ich brachte euch dann zum hinteren Ausgang und kehrte noch einmal in das Theater zurück. Aber ich konnte Sie nicht mehr sprechen, Inspektor. Nur den aufgeregten Grenmann fand ich noch in seinem Büro. Er sagte mir, daß Sie mich hier treffen wollten. Jetzt sind Sie mit dem Bericht an der Reihe, Bratt. Lebt der Mann noch — und wer ist er?"

„Wer er ist, weiß ich nicht", lautete die Entgegnung. „Als wir ihn im Bethlehem-Spital einlieferten, war er noch am Leben. Die Aerzte halten die Verletzung für sehr schwer, und sie bezweifeln, daß er durchkommen wird."

„Aber wer ist er?" unterbrach Fox den Inspektor ungeduldig. „Haben Sie keine Anhaltspunkte über seine Identität? Sind keine Papiere bei ihm gefunden worden?"

„Nein, der Mann trug keine Ausweise bei sich. Ich nehme an, daß sie ihm gestohlen worden sind. Es ist unwahrscheinlich, daß sich ein Mann von seiner Art ohne Papiere oder irgendwelche Ausweise in Neuyork aufhält. Er muß bestohlen worden sein."

„Was meinen Sie mit einem Mann seiner Art?"

„Der Fremde ist ein Seemann aber hat doch mit der See zu tun", erklärte der Inspektor bedächtig. „Der Polizeibericht wird lauten:

1,80 groß, von kräftigem Körperbau, braune Haarfarbe, etwa 30 Jahre alt, am linken Unterarm und an der Brust tätowiert. Sein Unterzeug ist von der Art, wie es die Seeleute bevorzugen, ebenso der Stoff seines Anzuges. Es wurde ein Taschenmesser und eine goldene Uhr bei ihm gefunden. Die Uhr trägt keinen Namenszug, aber die Firma eines Uhrenhändlers in New Orleans ist an die Innenseite des Deckels eingraviert."

„New Orleans", nickte Fox, „der nächste Hafen von Chandelor."

„Es wird keine leichte Aufgabe sein, die Personalien des Fremden festzustellen", sagte Bratt. „Wenn der Mann überhaupt mit dem Leben davonkommt, so wird es noch Wochen dauern, bis er vernehmungsfähig ist."

„Glauben Sie, daß der Mann irgend etwas mit Harris Frank, dem „Kapitän", zu tun hat, Inspektor?"

Bratt zuckte die Achseln.

„Harris Frank kannte viele Seeleute."

„Wer kann den Mordversuch auf den Fremden gemacht haben? Haben Sie irgendwelche Spuren in der Loge gefunden?"

Inspektor Bratt kramte ein abgegriffenes Taschenbuch hervor und und klappte es auf.

„Ich habe die Loge Zoll für Zoll untersucht und dieses hier gefunden?"

Zwischen zwei Blättern des Taschenbuches lagen ein paar Flittersteine, wie sie auf Bühnenkostüme aufgenäht werden.

Fox nahm die Plättchen in die Hand und drehte sie hin und her, dabei sah er den Inspektor bedeutungsvoll an. Bratt nickte.

„Ich habe mir Greymanns Revue ein paarmal angesehen", sagte er bedächtig. „Im letzten Akt spielt Fräulein Irene Fancy eine Nymphe und trägt ein Kostüm, das mit solchen Flittern benäht ist. Sie hat heute abend Krach mit ihrer Garderobiere gehabt und die Frau hinausgeworfen. Sie hat sich allein umgezogen und ihren Auftritt versäumt —"

Fox zog scharf die Luft durch die Zähne ein.

„Aber sie ist während der Zeit, die für den Mordversuch in Frage kommt, nicht allein gewesen. Der Rechtsanwalt Siles Jeremiah Fox befand sich in ihrer Garderobe. Ich fürchte, ich werde Ihren Onkel morgen vernehmen müssen, Fox. Oder wollen Sie es mit einem Interview versuchen?"

„Ich will es tun. Die Sache wird meinem Oheim sehr unangenehm sein."

„Für Fräulein Fancy wird sie noch unangenehmer werden. Ich muß diese Dame unter die Lupe nehmen. Sie sind jetzt über alles informiert, Fox. Es wäre mir lieb, wenn Sie in Ihrer Zeitung über den baldigen Tod des Mannes aus der Loge berichten würden. Sie verstehen mich?"

„Ich verstehe, Inspektor, und ich werde nach Ihren Wünschen handeln."

Bratt erhob sich und zog seinen Mantel an.

„Besuchen Sie Brander", sagte er von der Tür her, „Sie können ihn vielleicht ausholen. Die Polizei wird wneig Glück bei dem alten Fuchs haben. Gute Nacht!"

„Glaubst du, daß Irene Fancy den Fremden erstochen hat?" fragte Curtis, als der Inspektor gegangen war. „Das wäre ja entsetzlich!"

„Nein, das glaube ich nicht", entgegnete der Journalist bestimmt. „Ich weiß nicht, welche Rolle die Tänzerin bei dem Drama gespielt hat, aber sie ist bestimmt nicht die Attentäterin gewesen. Der Stich ist mit großer Kraft und unbedingt von einem Manne geführt worden. Das ist auch die Ansicht des Arztes. Bratt glaubt im Ernst auch nicht daran, daß Irene Fancy die Täterin war. Ich bin froh, daß Gipsy nichts von der Sache gemerkt hat. Sie hat Aufregung genug gehabt. Wir müssen es ihr morgen sagen."

„Du mußt dich gleich morgen früh um sie kümmern, Fox. Sie hat einen Ohnmachtsanfall gehabt, als ich sie nach Hause brachte."

„Einen Ohnmachtsanfall?" fragte Fox, und Curtis erzählte den Zwischenfall.

Fortsetzung folgt

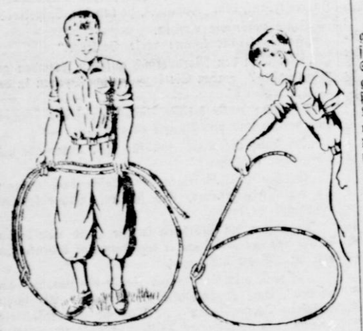
Für das junge Volk

Lassowerfen kann jeder lernen

Man sieht oft in Zirkussen oder in Wildwest-Filmen Cowboys mit erstaunlicher Geschicklichkeit die einfache Wurfschlinge handhaben. Die Stricke sind meist 20 Meter lang und daumendick. Ein solches Lasso ist ein Werkzeug, dessen Beherrschung jahrelange Uebung erfordert.

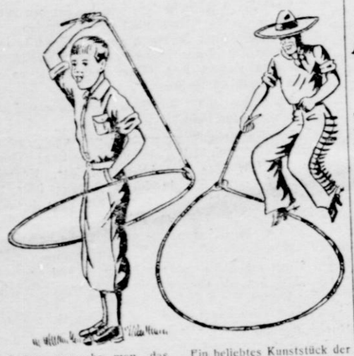


Auf diese Weise kann man geeignete Schlingen herstellen



So wird das Lasso angefaßt. So hält man das Lasso zunächst

Dann versuche man, durch drehende Handbewegung eine kreisförmige Schlinge zu bilden



Später versuche man, das Lasso um sich herumzuschwingen (Krinoline).

Ein beliebtes Kunststück der Cowboys ist es, durch ein in Drehung befindliches Lasso hindurchzuspringen

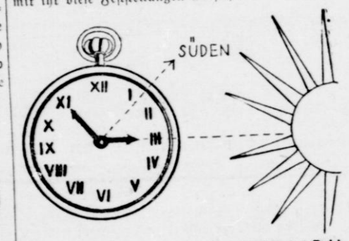
Andererseits kann man gelegentlich Schuljungen beobachten, die sich vergeblich bemühen, einander mit einer kurzen Paketschnur einzufangen. Beides ist für den Anfänger im Lassosport gleich verkehrt.

Das richtige ist ein mittelstarker Strick von ungefähr 7 Meter Länge. Ein Seilende wird entweder so, wie unsere Abbildung das zeigt, zu einer kleinen Schlaufe verknüpft oder um einen kleinen Eisenring geflochten, durch den sich das freie Ende leicht hindurchziehen läßt.

Wie man das so entstandene Lasso wirft, zeigen die verschiedenen Bilder.

Die Taschenuhr als Kompaß

Daß die Taschenuhr als Kompaß zu dienen vermag, ist vielleicht vielen bekannt, weniger aber, wie man mit ihr diese Feststellungen ausführt.



Zeichnung: Pohl

In allen Gegenden Europas steht die Sonne mittags genau im Süden. Hält man daher zur Mittagszeit seine Taschenuhr so, daß der kleine Zeiger nach der Sonne gerichtet ist, dann liegt der Südpunkt natürlich genau in der Richtung der Zwölf. Der kleine Zeiger sowohl wie die Sonne beschreiben nun in unseren Breiten einen Kreis in gleichlaufender Richtung. Aber während die Sonne ihn in 24 Stunden vollendet, tut das der Uhrzeiger in 12 Stunden; er läuft also doppelt so schnell wie die Sonne. Somit ist der scheinbare Bogen, den die Sonne vom Südpunkt aus zurückgelegt hat, stets halb so groß wie der Bogen, den der kleine Zeiger von der Zwölf aus in derselben Zeit zu durchlaufen hat. Richtet man daher den kleinen Uhrzeiger nachmittags auf die Sonne, so liegt der Südpunkt allemal genau in der Mitte zwischen dem jeweiligen Stand dieses Zeigers und der Ziffer 12. Um 2 Uhr liegt also Süden über der 1, um 4 Uhr über der 2 usw. Für die Morgenstunden verhält sich die Sache ebenso, nur darf man nicht vergessen, daß von Mitternacht ab der kleine Zeiger einen Kreis zum zweiten Male durcheilt, also der Sonne scheinbar nachläuft, um sie am nächsten Mittag wieder einzuholen. Daher liegt um 1 Uhr morgens der Südpunkt über der Acht, um 6 Uhr über der Neun usw.

Ausgrabungen am Treffpunkt der Zivilisationen

Eine britisch-amerikanische Expedition beabsichtigt, Ausgrabungen in Nordsyrien, in der Nähe des alten Antiochia, vorzunehmen, um die Beziehungen zwischen der westasiatischen und osteuropäischen Zivilisation näher zu erforschen. Nordsyrien ist der Treffplatz mehrerer asiatischer Kulturen, nämlich der hetitischen, syrischen und sumerischen. Man will vor allem feststellen, ob und inwieweit diese Kulturen die alte kretische beeinflußt haben. Daß ein solcher Einfluß vorhanden war, kann man als sicher annehmen; vermutlich wird er sogar weit größer sein als der bereits bekannte Einfluß der ägyptischen Kultur auf die Kultur von Knossos auf Kreta.

Bei den Ausgrabungen will man sich vor allem von geographischen Gesichtspunkten leiten lassen. Man beabsichtigt daher, einmal die Küste in der Nähe der Mündung des Orontes zu erforschen, weil von hier aus bequeme Karawanenwege über das Amanusgebirge in das Innere Vorderasiens geführt haben und ein Handelsverkehr zwischen Kreta und diesem Teil des Landes sehr wahrscheinlich war. Zweitens plant man Ausgrabungen in der großen Amk-Ebene, über die die Karawanenstraße nach Aleppo und zum Euphrat geht. — Man rechnet damit, sowohl hetitische als auch phönizische Inschriften zu finden. Die Zeit, um die es sich bei dem angenommenen kretensisch-vorderasiatischen Kulturaustausch handelt, liegt rund 3½ Jahrtausende zurück, also noch etwa ein halbes Jahrtausend vor dem trojanischen Krieg. Wenn oben von der osteuropäischen Kultur die Rede war, so ist damit selbstverständlich die frühesteuropäische Kultur des Mittelmeers gemeint, die später von der nordischen Kultur (Griechenland!) verdrängt wurde. Bisher wurden von der Wissenschaft nur ägyptische Einflüsse auf die Frühkulturen der Mittelmeerländer anerkannt.

Fünf Minuten Erdkunde

Wie spreche ich Szczrwnsil aus . . .?

Am besten gar nicht, denn bestimmt wird es falsch sein. Es ist überhaupt so eine Sache mit den vielen fremdsprachigen Namen aus der Erdkunde. Früher machte man nicht viele Umstände. Wer in unbekannte Gegenden reiste und die barbarischen zungenzerbrechenden Bezeichnungen für Städte, Berge, Flüsse und Länder nicht behielt, der formte sie einfach zurecht und so entstanden bekannte geographische Namen, die von den Eingeborenen als völlig unverständlich bestaunt werden.

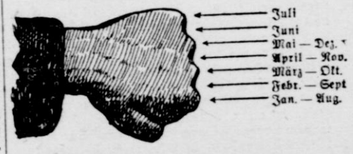
Besonders die alten Azteken und Mayavölker hatten erstaunliche Zusammenstellungen von Vokalen und Konsonanten, die den eroberndn Spaniern ein Greuel waren. Und so machten sie den Chimborasso zurecht und den Gott Vitzlipuzli, den Fürsten Montezuma und den Chapultepek. Um den Wirrwarr noch größer zu machen, sprechen natürlich alle europäischen Völker die für spanische Zungen zurechtgemachten Worte verschieden aus.

Nun gibt es eine Unmenge Leute, die glauben sich verpflichtet, um ihre Bildung zu beweisen, stets den Dingen auf den Grund zu gehen und so versuchen sie, es jedem Volke recht zu machen, indem sie sich nach der zuständigen Aussprache richten. Trotzdem sagen sie aber Neapel statt Napoli, Mailand statt Milano, sprechen bei Paris das „s" ruhig mit und nennen die dänische Hauptstadt in aller Unschuld bei ihrem deutschen Namen.

Warum übrigens auch nicht? Es ist vollkommen unmöglich, alle Sprachen so zu beherrschen, daß sowohl die chinesische wie die sudanische, tungusische wie die polynesische Erdkunde zu ihrem Recht kommen. Es ist wirklich völlig genügend, wenn Deutsche sich erst einmal untereinander verständigen können. Wenn wir nach unserem Reiseziel gefragt werden und wir antworten: „Ich fahre nach Helsinki in Suomi", — dann wird der andere wahrscheinlich verständnislos davongehen, wenn er nicht unbefangen genug ist, zu fragen: „Was ist das?" Die Antwort: „Helsingfors in Finnland", findet dann sofort Verständnis. Herr Snob allerdings wird es sich wohl nicht nehmen lassen, oft und gern andere mit seinem überlegenen Wissen zu beglücken.

Die Hand als Kalender

Hat der März 30 oder 31 Tage? Um diese Frage zu beantworten, wird man meist eine kleine Rechnung vornehmen müssen, wie denn überhaupt nur die wenigsten Menschen im Kopfe haben, wie viele Tage



der einzelne Monat besitzt. Da kann man nun die Hand als nützliches Hilfsmittel verwenden, indem man folgendermaßen vorgeht: Man ballt die Hand zur Faust und beginnt nun, wie auf unserer Abbildung angegeben, am Zeigefinger zu zählen. Jeder Monat, der auf einen Knöchel trifft, hat 31 Tage, jeder andere 30 (Eine Ausnahme bildet natürlich der Februar.)

MEIN GARTEN

Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht

Abgestufte Hühnereigenschaften

Auf der Suche nach der passenden Rasse

Es ist für den Anfänger in der Hühnerzucht nicht leicht, die Rasse zu finden, die ihm nicht nur äußerlich am besten gefällt, sondern auch in möglichster Vollkommenheit die Eigenschaften vereinigt, die ihr Gedeihen unter den gegebenen Lebensbedingungen sichert. Daß es keine schlechthin beste Rasse geben kann, merkt der Unternehmungslustige bald, so wie er sich die vorhandenen Hühnercharaktere näher besieht. Es wundert ihn dann auch nicht mehr, daß man die Hühnerrassen nicht einfach nach der Zahl der Eier, die sie legen, in eine lange Reihe einordnen kann, ebensowenig nach dem Körpergewicht oder dem Futterverbrauch. Ueberall treten Abweichungen von angenommenen Regeln infolge der Vererbung in den einzelnen Stämmen und der Haltung der Tiere auf. Das dauerhafteste Merkmal ist schließlich die in der äußeren Körperform zutage tretende Neigung zum Eierlegen einerseits und zum Fleisch- und Fettansetzen andererseits.

Die in Deutschland ursprünglich heimischen Hühnerschläge zeigen sich durchweg als leichte Tiere, eifrige Futtersucher, Freunde des freien Umherschweifens dem Geschäft der Brut oft wenig geneigt. Die Hennen wiegen meist 2½ bis 3½ Pfund, höchstens 4, die Eier gut entwickelter Junghennen 45 bis 55 Gramm. Das letzte Gewicht treffen wir aber nur bei Tieren an, die den Durchschnitt dank besonderer Züchtersorgfalt auch in der Körpergröße überragen. Zu den deutschen Landrassen zählen einige, die seit alters her als fleißige Leger bekannt sind, so die Möwen und ihre Verwandten. Den Höhepunkt, sowohl körperlich wie in der Leistung, haben sie wohl in den Hamburgern erreicht, bei denen Jahreserträge von 150 Eiern und mehr sehr häufig sind, ja bei zusagender Umgebung fast als die Regel betrachtet werden können. Da der Futterverbrauch infolge des kleinen Körpers mäßig ist, kommt man bei der Haltung solcher Rassen trotz den gegenüber den Anforderungen des Marktes zu kleinen Eiern doch auf seine Rechnung. Sie entfalten ihre bedeutende Nutzbarkeit, wenn sie verständnisvoll gepflegt werden, auch in engen Räumen.

Daß man mit der durch Zuchtwahl erstrebten Vergrößerung des Körpers auch die der Eier erreichen kann, zeigen einige Verwandte dieser Hühner, z. B. die Brakel und Kamelsloher. Hier werden Eigewichte von 65 bis 70 Gramm von älteren Hennen erzielt, bei einem Körpergewicht von durchschnittlich 4½ bis 5 Pfund. Dafür ist natürlich der Futterverbrauch auch entsprechend größer, ohne daß er das Ergebnis schädigt, sofern sich die größeren Eier besser verwerten lassen.

Als nächste Gruppe sind die Hühner zusammenzufassen, die sich bei nicht bedeutend größerem Körper von jeher als Vielleger großer Eier bewährt haben. Das sind die Spanier, die Andalusier und Minorka. Die letzten sind in der neueren Zeit etwas in der Ertragsfähigkeit zurückgegangen, indem der Körper an Gewicht recht zunahm, während die Eiergröße eher zurückging. Sie betrug 70 bis 75 Gramm, vereinzelt auch 80 Gramm. Auch die Italiener weisen ähnliche Verhältnisse auf, wenn auch nicht alle Schläge in gleicher Art. Im Legefleiß werden sie weit übertroffen von den mit ihnen verwandten und heute überall gezüchteten Leghorn. Diese nützen richtig zusammengestelltes Futter gut aus, schlüpfen gut und sind leicht aufzuziehen.

Von den deutschen Rassen verdienen noch die Rheinländer und Steirer als leichte Schläge und die Reichshühner als schwere Rasse besondere Beachtung. Die Rheinländer sind außerordentlich widerstandsfähige, in Deutschland erzüchtete, bodenständige Hühner, deren Legeleistungen durchaus befriedigen. Der schwarze Farbenschlag eignet sich namentlich für Industriegegenden, deren Luft durch Rauch und Ruß verunreinigt wird. Sie werden auch unter solchen Verhältnissen immer einen gefälligen, sauberen Anblick bieten, während Leghorn oder andere weiße Rassen grau und unansehnlich werden. Auch die Steirer haben sich als sehr nützliche und leistungsfähige Hühner erwiesen.



Italiener Hahn und Rhodeländer Henne

Zugunsten der beiden Rassen spricht vor allem, daß sie in der Qualität des Fleisches den Leghorn wie auch den Italienern überlegen sind.

Zum Schluß werfen wir noch einen Blick auf die bei Schönheitszüchtern besonders beliebten halbschweren Hühner, oft besser als schwere bezeichnet, meist amerikanischer Herkunft, wie die Rhodeländer, die Wyandotten, die Plymouth-Rocks, die Orpington. Ihre massigeren Körper finden viele Liebhaber. Ihre Anspruchslosigkeit und auch ihre Winterlegefreudigkeit wird an ihnen gerühmt die angenehme Eigenschaft des Winterlegens. In der Eierzahl bleiben sie hinter den vorher genannten Rassen oft auch kaum zurück, doch kann nicht verschwiegen werden, daß oft die Brütlust hindernd in den Weg tritt, sodaß wir gerade bei solchen Rassen viele unbefriedigende Ergebnisse finden; denn der Futterverbrauch der fünf bis sieben Pfund schweren Tiere übersteigt natürlich den der leichteren Rassen. Trotzdem darf man das Durchschnittsgewicht des Eies nur mit 55 bis 65 Gramm annehmen.

Am günstigsten ist das Verhältnis zwischen Körper- und Eigewicht bei Zwergen: 500 gegen 30 bis 40 Gramm. Hier fehlt es aber noch an Stämmen, die auf hohe Legeleistung durchgezüchtet sind. Außerdem steht ihrer Verbreitung das geringe Eigewicht überall dort im Wege, wo Eier verkauft werden sollen. Sie sind aber vortrefflich für Selbstversorger geeignet.

Zweckmäßige Verwendung von Geflügeldünger

Die täglichen Ausscheidungen einer Taube betragen zwar nur 6 Gramm, diejenigen eines Huhnes 15 Gramm und diejenigen einer Gans oder Pute 50 Gramm, trotzdem rechnet die Düngererzeugung auch eines kleinen Geflügelhofes in der Wirtschaft mit. Ein Teil davon geht freilich im Auslauf verloren. Immerhin kann man mit sechs bis neun Pfund Dünger von zwölf Hühnern im Monat rechnen. Der Dung des Wassergeflügels ist weniger gehaltreich, doch auch er enthält wirksame Stoffe genug, um das sorgfältige Sammeln und Verarbeiten zu lohnen. Im Geflügelhof verwendet man als Streu meist Torfmull, weil dieser die Fähigkeit hat, viel Feuchtigkeit aufzusaugen und einen schlechten Nährboden für Bakterien zu bieten. Durch das Bestreuen der Kotbretter unter den Sitzstangen der Hühner mit Torfmull erleichtert man sich das Sauberhalten des Stalles sehr. Streut man jeden Morgen etwas Torfmull auf die frischen Ausscheidungen, braucht man die Kotbretter nur alle vier bis sechs Tage, je nach der Besetzung des Stalles, ganz abzuräumen. Den gewonnenen Dünger kann man im Winter unmittelbar auf das Land bringen, wenn der Boden nicht gefroren ist, und leicht einhacken, im Sommer schüttet man ihn auf den im Entstehen begriffenen Komposthaufen und deckt etwas Laub vom letzten Herbst darüber, oder man schüttet ihn in eine Tonne, um Jauche daraus zu bereiten. Damit kann man das Wachstum stark zehrender Pflanzen anfeuern.

In Ställen ohne Kotbretter bedeckt man den Fußboden mit einer 10 Zentimeter hohen Torfmullschicht. Diese kann sechs bis acht Wochen liegenbleiben und wird immer wieder durchgeharkt. Wenn dabei keine lockere Oberfläche mehr entsteht, ist es Zeit, neu einzustreuen. Der verwendete Torfmull muß natürlich völlig trocken in den Stall kommen. Ballen, die wochenlang im Freien gelegen und sich somit voll Feuchtigkeit gesogen haben, sind hier unbrauchbar, denn je trockener der Torfmull ist, um so mehr Düngerfeuchtigkeit bindet er. Der mit Torfmull ausgestreute Geflügelstall hat noch die Annehmlichkeit, fast geruchlos zu sein. Er ist also für die Tiere ein gesunder Aufenthalt. Ebenso wie im Hühnerstall behandelt man den Dünger der anderen Geflügelarten sorgfältig wie ein wichtiges Nebenerzeugnis der Tierhaltung.

Duldet keine wildernden Katzen

Der bekannte Vorkämpfer für den Vogelschutz, Freiherr von Berlepsch, hat einmal gesagt, ein einziges niedliches kleines Kätzchen genüge schon, um auf einer Fläche von mehreren Quadratkilometern jeden Vogel zu beseitigen. Jetzt beginnt die Brutzeit der Vögel wieder, und viele von ihnen müssen uns lieb und wert sein, weil sie durch das Vertilgen von Insekten unsere Kulturpflanzen vor Zerstörung bewahren. Aber jedes Jahr ereignen sich unzählige Greueltaten gegen diese unsere fliegenden Freunde durch wildernde Katzen. Wie manches Vogelnest wird in unseren Gärten, Parkanlagen und Friedhöfen durch sie zerstört! Wie viele Altvögel werden durch sie vernichtet! Zahllose Jungvögel fallen ihnen im Nest oder kurz nach dem Ausfliegen zum Opfer. Es ist eine jedes Jahr von neuem zu beobachtende, jeden Vogelfreund aufs tiefste empörende Tatsache, daß in unseren Gärten und Friedhöfen der größte Prozentsatz aller Jungvögel, namentlich der Boden- und Buschbrüter, durch streunende Katzen jämmerlich zugrunde geht.

Wer unbedingt eine Katze haben muß, halte höchstens eine und bevorzuge weibliche, weil sie häuslicher als männliche sind. Er pflege sie liebevoll, füttere sie ausreichend. Bei roher Behandlung und ungenügender Ernährung bleibt sie dem Hause fern und verwildert. Er erziehe seine Katze sorgfältig und überwache sie, namentlich im Sommerhalbjahr. Er behalte sie nachts im Hause und sorge dafür, daß sie nicht nachts umherstreift. Zeigt sie Neigung zum Vogelfang, lasse man sie auf humane Weise beseitigen.

Nicht den wohlerzogenen Hauskatzen soll der Krieg erklärt werden, die wir als eifrige Mäusefänger nicht missen möchten, sondern gegen unbeaufsichtigte, verwahrloste Tiere, die planmäßig Vogelnester plündern und schlafende Vögel überfallen. Die wildernde Katze verdient keine Schonung, kein Mitleid.

Gehölze im Sandboden

Der Forstmann, der natürlich nur nach dem Nutzwert fragt, sieht auf leichtem Boden nur Kiefer und Birke als brauchbar an. Für bessere Stellen zieht er auch die Douglasfichte und die amerikanische Roteiche heran. Diese ist anspruchsloser als die deutsche Traubeneiche. Die stachelige Robinie, gewöhnlich Akazie genannt, gedeiht auf solchen Böden ebenfalls, aber wer nicht gerade Imker ist, hat manches an ihr auszusetzen. Ihre Wurzeln greifen außerordentlich weit um sich und stören bei der Bodenbearbeitung, das Holz ist sehr brüchig, sodaß selten schöngeformte Baumkronen zustandekommen. Weiter sind als anspruchslos zu nennen die Zitterpappeln und die Eberesche, die Traubenkirschen — die einheimische ebenso wie die amerikanische. Auch der Feldahorn hält sich in magerem Boden leidlich. Gut wachsen Blasen- und Erbsenstrauch, besonders der erste. Versuchen kann man es schließlich noch mit dem Sanddorn und der silberglänzenden Oelweide, dem Schlehdorn und dem Pfaffenhütchen.

Schutz der Natur ist gesetzliche Pflicht

Wie verhalten wir uns gegen Pflanzen und Tiere?

Aus der neuen Naturschutzverordnung

In der letzten Nummer des Reichsgesetzblattes vom 23. März wird eine umfangreiche Verordnung — kurz Naturschutzverordnung genannt — veröffentlicht, die einen weitgehenden Schutz von wildwachsenden Pflanzen, von nichtjagdbaren, wildlebenden sonstigen Tieren bringt. Es kann jedem Volksgenossen nur empfohlen werden, sich mit diesen Vorschriften näher vertraut zu machen, denn sie enthalten eine Reihe von Einzelbestimmungen, die für das Verhalten draußen in der Natur gegen Pflanzen und Tiere, gegenüber der bisher bestehenden bzw. nicht bestehenden Regelung vielfach Erweiterungen bringen und einen ganzen Katalog von praktisch wichtigen Anordnungen enthalten.

1. Ein allgemeiner Pflanzenschutz

sehr weitgehenden Umfangs wird durch die neue Verordnung verkündet. Es ist grundsätzlich verboten, wildwachsende Pflanzen mißbräuchlich zu benutzen oder ihre Bestände zu verwüsten; hierzu gehören besonders die offensichtlich übermäßige Entnahme von Blumen und Farnkräutern, das böswillige und zwecklose Niederschlagen von Stauden und Uferpflanzen, das unbefugte Abbrennen der Pflanzendecke und dergl. auch wenn dabei im einzelnen Falle ein wirtschaftlicher Schaden nicht entsteht. — Diese Vorschrift ist vor allem von unseren Ausflüglerscharen zu beachten. Keiner wird es dem Ausflügler verdenken, wenn er sich einen Strauß frischen Grüns oder Feldblumen mit nach Hause nehmen will, — verboten ist aber für die Zukunft das bündelweise Abreißen wie auch das gedankenlose Köpfen von Blumen und Pflanzen, das man auf Spaziergängen verschiedentlich beobachten konnte, — gleichgültig um welche Pflanze es sich dabei handelt. Natürlich gelten die Verbote nicht im Rahmen der Schädlings- und Unkrautbekämpfung.

Die Verordnung führt dann einen Katalog vollkommen geschützter und eine Reihe teilweise geschützter Pflanzen auf. Der vollkommene Pflanzenschutz besteht in dem Verbot die darunter fallenden Pflanzen zu beschädigen oder von ihrem Standort zu trennen. Unter den in der Verordnung aufgezählten 24 Pflanzen dieser Art fallen z. B. Straußenfarn, Königsfarn, Federgras, Orchideen, Pfingstnelken, Aurikeln, gelber Fingerhut, weiße Seerose, großes Windröschen, Seidelbast u. a. — Der teilweise Pflanzenschutz besteht darin, daß die unterirdischen Teile (z. B. Wurzelstöcke) und die Rosetten nicht beschädigt oder von ihrem Standort entfernt werden dürfen. 9 Pflanzenarten die dazu gehören, zählt die Verordnung auf, darunter: Maiglöckchen, Schneeglöckchen, Primeln, alle Steinbrecharten und die Gladiolen.

Die Verodnung enthält noch eine Reihe weiterer Vorschriften über den Verkehr, insbesondere den gewerbsmäßigen Verkehr mit geschützten Pflanzen. Wichtig für die Praxis, vor allem auch auf dem Lande, sind die Bestimmungen über die Entnahme von Schmuckreisig. Es ist verboten, von Bäumen oder Sträuchern in Wäldern, Gebüschen oder an Hecken Schmuckreisig unbefugt zu entnehmen, gleichgültig ob im einzelnen Fall ein wirtschaftlicher Schaden entsteht oder nicht. Als Schmuckreisig gelten Bäume, Sträucher, Bündel von Zweigen, die geeignet sind, als Grünschmuck von Innenräumen aller Art, Gebäuden usw. verwendet zu werden, z. B. auch Weihnachtsbäume, besonders auch kätzchentragende Weiden usw. -zweige.

2. Zum Schutz der wild lebenden, nicht jagdbaren Vögel

erläßt die Verordnung ebenfalls ganz eingehende Vorschriften. Bisher waren nur die jagdbaren Tiere dem freien Wildfang entzogen, nun sind auch eine Reihe von nichtjagdbaren Tieren in bestimmtem Ausmaße geschützt. Alle nichtjagdbaren Vögel, mit Ausnahme von 7 Arten (Nebel-, Raben- und Saatkrähen, Eichelhäher, Elster und zwei Sperlingsarten) sind insoweit geschützt, als es verboten ist, ihnen nachzustellen oder sie mutwillig zu beunruhigen, insbesondere sie zu fangen oder zu töten, Eier, Nester oder andere Brutstätten zu beschädigen oder wegzunehmen. In der Zeit vom 1. Oktober bis Ende Febr. ist es erlaubt, Nester der Kleinvögel zu entfernen. Der Eigentümer und der Nutzungsberechtigte und ihre Beauftragten dürfen auch zu anderen Zeiten Vogelnester an oder in Gebäuden beseitigen, sofern die Nester keine Jungvögel enthalten.

Das Verbot grausamer oder roher Fangmethoden ist sehr zu begrüßen. Vor allem ist verboten, das Arbeiten mit Leimruten, Vogelleim, Schlingen und anderen Fanggeräten, die den Vogel weder unverletzt fangen, noch sofort töten, verboten ist weiter Vögel zu blenden oder geblendete Vögel zu halten usw. Sehr zu begrüßen ist das Verbot, Kinder beim Beseitigen von Nestern oder beim Fangen von Vögeln zu beteiligen. Selbst für die vorgenannten, ungeschützten Vogelarten ist die Anwendung roher Fangmethoden untersagt, vor allem auch der Fang zur Nachtzeit.

Für den Brutschutz sind insbesondere folgende Bestimmungen getroffen worden: In der freien Natur ist für die Zeit vom 15. März bis 30. September verboten Hecken, Gebüsche und lebende Zäune zu roden oder abzubrennen und abzuschneiden, die Bodendecke auf Wiesen, Feldrainen, unbenutztem Gelände, an Hängen und Hecken abzubrennen, Rohr- und Schilfbestände zu beseitigen.

Das Thema von „Nachbars Katze in Nachbars Garten"

wird in der Verordnung auch eingehend behandelt, und zwar in einer für die Katzen sehr schonenden Weise. Durch die neue Regelung wird eine eindeutig klare Rechtslage geschaffen, jeder Nachbar tut gut daran, sich die neuen Vorschriften zu merken: Den Grundstückseigentümern bzw. deren Beauftragten ist gestattet, fremde, unbeaufsichtigte Katzen, die während der Zeit vom 15. März bis 15. August, und so lange der Schnee den Boden bedeckt, in Gärten, Obstgärten, Friedhöfen, Parken und ähnlichen Anlagen betroffen werden, unverehrt zu fangen und in Verwahr zu nehmen. In Verwahr genommene Katzen sind pfleglich zu behandeln. Der Fang ist der zuständigen Ortspolizeibehörde und, wenn der Eigentümer oder der Halter der Katze bekannt ist, auch diesem binnen 24 Stunden anzuzeigen. Holt der Eigentümer die Katze nicht innerhalb weiterer drei Tage gegen Zahlung eines Aufbewahrungsgeldes von 1 Reichsmark für jeden angefangenen Tag ab, so ist die gefangene Katze an die Ortspolizeibehörde abzuliefern, die sie auf Kosten des Eigentümers oder Halters tötet oder sonst unschädlich macht. Wird eine Katze, deren Eigentümer bekannt ist, innerhalb eines Kalenderjahres mehr als zweimal in Verwahr genommen, so ist sie unschädlich zu machen. — In Hausgärten und in unmittelbarer Nachbarschaft bewohnter Gebäude ist das Anlocken der Katzen durch Köder verboten. — Uns will scheinen, daß mit der Ausarbeitung dieser Bestimmungen jeder Katzenfreund sicherlich zufrieden sein kann.

Ueber den gewerbsmäßigen Fang und Handel mit Stubenvögeln enthält die Naturschutzverordnung eingehende Vorschriften.

3. Zum Schutz der übrigen, nicht jagdbaren, wild lebenden Tiere

ist verboten, sie ohne vernünftigen oder berechtigten Zweck in Massen zu fangen und in Massen zu töten. Unter diesen Schutz fallen 26 Tierarten, darunter: Igel, Spitzmäuse, Fledermäuse, Haselmäuse, eine Reihe Eidechsen, die Blindschleiche und auch die Ringelnatter, ferner mehrere Salamanderarten, dann die Kröten und Unken aller Art, auch die Frösche mit Ausnahme der Wasser-, Teich-, Gras- und Taufrösche, fernerhin Hirschkäfer, die rote Waldameise, Segelfalter u. a. Es ist z. B. verboten, Tiere dieser Art mutwillig zu töten oder sie zum Zwecke der Aneignung zu fangen, sowie Puppen, Larven, Eier, Nester oder Brutstätten zu beschädigen, zu zerstören oder zum Zwecke der Aneignung wegzunehmen. Weinbergschnecken dürfen nicht in der Zeit vom 1. 3. bis 31. 7. gesammelt werden. Auch der Maulwurf genießt einigen Schutz. Das unbefugte Fangen von Maulwürfen auf fremden Grundstücken ist verboten; die untere Naturschutzbehörde kann den Fang dieser Tiere für gewisse Zeiten völlig verbieten.

4. An Strafen

für vorsätzliches oder fahrlässiges Zuwiderhandeln gegen die Vorschriften der Naturschutzverordnung sind vorgesehen: Haft und Geldstrafen bis zu 150 RM. oder eine dieser beiden Strafen, in schweren Fällen sogar Gefängnis. — In Kraft tritt die Verordnung mit sofortiger Wirkung.

Aussetzen oder Zurücklassen von Haustieren ist verboten

Es ist noch immer zu beobachten, daß zu Beginn des neuen Steuerjahres viele Hundebesitzer sich ihrer Tiere entledigen, indem sie diese fortjagen oder an entlegener Stelle aussetzen. Das gleiche geschieht mit Katzen. Sie werden auch oft beim Umzug in der alten Wohnung zurückgelassen und dann von dem neuen Mieter oder dem Hausverwalter vertrieben. Vom Hunger gequält, streifen die Tiere umher, sie stehlen und werden zu Vogelräubern. Schuld hieran sind nur die gewissenlosen, pflichtvergessenen Menschen, die auf Grund des Reichs-Tierschutzgesetzes bestraft werden müssen.

Der Reichs-Tierschutzbund bittet alle Volksgenossen, bei der Feststellung solcher Uebeltäter mitzuhelfen und gegen diese sofort Strafanzeige zu erstatten bei der nächsten Polizeibehörde oder beim zuständigen Orts-Tierschutzverein.

Wer überzählige Tiere besitzt, die er nicht mehr behalten oder an guter Stelle unterbringen will oder kann, muß diese Tiere durch den Tierschutzverein, durch einen Tierarzt oder durch eine andere sachkundige Person schnell und schmerzlos töten lassen.

Die Sieger im Tanzkapellenwettbewerb

Der von der Reichssendeleitung unter stärkster Anteilnahme der Hörerschaft durchgeführte Tanzkapellenwettbewerb fand mit dem von allen deutschen Sendern übertragenen Reichsausscheidungskampf am 13. März in den Räumen des Berliner Zoo seinen Abschluß. Auf Grund der dabei gezeigten Leistungen sind viele Tausende von Hörerzuschriften eingegangen. Unter Berücksichtigung dieser Hörerurteile, die mit Hilfe besonderer vom Rundfunk verpflichteter Kräfte mehrere Tage und Nächte hindurch ausgezählt werden mußten, hat das Preisgericht nunmehr die Verteilung der Preise vorgenommen.

Die Preisrichter waren dabei einstimmig der Ueberzeugung, daß keine der beim Wettbewerb beteiligten Kapellen den Forderungen des Rundfunks, die er an eine vorbildliche Tanzkapelle stellt, voll gerecht wurde. Insbesondere fehlte allen der ausgeprägte eigene Vortragsstil. Auch läßt die Orchesterbesetzung nicht darauf schließen, daß bereits mit besonderem Erfolg neue Wege gefunden wurden.

Das Preisgericht hat sich aber trotz dieser Bedenken entschlossen, die drei ausgesetzten Preise zur Verteilung zu bringen. Es erhielten den ersten Preis Kapelle Willy Burkart, Bad Homburg vor der Höhe, zweiten Preis Kapelle Walter Raatzke, Nowawes, dritten Preis Kapelle Fritz Weber, Köln-Kalk. Der erste Preis besteht in einer dreimonatigen, der zweite in einer zweimonatigen und der dritte in einer einmonatigen Verpflichtung bei der Reichsrundfunkgesellschaft.

Als Ergebnis des Tanzkapellenwettbewerbs läßt sich abschließend feststellen, daß zahlreiche Kapellen in allen Teilen des Reiches entdeckt wurden, die berufen sind, an der Weiterentwicklung der deutschen Tanzmusik mitzuarbeiten. Das Preisgericht ist aber der Ansicht, daß dieser erste mit großem Erfolg durchgeführte Tanzkapellenwettbewerb die bisherige Entwicklung nicht mit einem Schlag in neue Bahnen lenken kann. Hierzu bedarf es noch weiterer ernster Arbeit aller berufenen Musiker, nicht zuletzt der Komponisten, die durch gute deutsche Tanzkompositionen erst die Voraussetzung für die Erneuerung unserer Tanzmusikpflege schaffen müssen.

Eine bedeutsame Aufgabe wird hierbei dem Prüfungsausschuß für Tanzmusik in der Reichsrundfunkgesellschaft zufallen, indem maßgebliche Vertreter des deutschen Musiklebens mitwirken.

Zu Chlorodont darf man getrost Vertrauen haben!

Literarisches

Im Märzheft der Zeitschrift „Das Innere Reich" aus dem Verlag Langen/Müller-München finden wir zunächst einen Beitrag von Hans Grimm „Vom politischen Dichter, eine geistige Begegnung mit Rudyard Kipling", in dem der Autor aufweist, wie Kipling politischer Dichter in dem Sinn wurde, „daß er Leben und Schicksal aller seiner Helden und Heldinnen und Kinder und Farbigen und selbst der Tiere bestimmt zeigte von ihrer Zugehörigkeit zum Britischen Reiche." Dieses Moment der nationalistischen „Zusammenschau" ist das Kriterium des politischen Dichters. Es ist eine Gnade Gottes für den, dem sie geschenkt wird, und ein Segen für das Volk, auf das sie ausstrahlt. Eine sehr wertvolle Arbeit schenkte uns Grimm mit dieser Abhandlung. Aus den „Jugenderinnerungen" Ernst Wiecherts lesen wir „Die Wälder rauschen". Wie diesem begnadeten Dichter seine ostpreußische Heimat immer und immer wieder zu einem Bade seelischer Genesung wurde, wie er mit Wald und See und Getier in ihr nur immer wieder heimfand zu sich, das ist aus des Dichters Munde ein Schrei tiefsten Sehnens nach dem Verwobensein mit der Natur für uns tempobelastetet und von tausend Händen hier- und dorthin gezerrte Menschen, der aus fast allen Werken Wiecherts klingt. Die in Köln im Januar vom Leiter der Reichsmusikkammer Peter Raabe gehaltene Rede „Volk, Musik, Volksmusik" setzt sich nach der Klärung der drei Begriffe für das Hineintragen der hehrsten Werke der Musik in das deutsche Volk und für die Pflege der Instrumental-Laienmusik stärkstens ein. „Aus Briefen an Max Rychner" von Josef Hofmiller lernen wir Hofmiller als feinsinnigen und literarisch tiefschürfenden Schriftsteller kennen, den Max Rychner uns in einem „Nachwort" noch näher führt. Franz Tumler (wir brachten die Besprechung seines Erstlingswerkes „Das Tal von Lausa und Duron") plaudert über seine Heimat, ihre Menschen, ihre Kunst in „Die Landschaft Oberösterreich." Ueber das Werk des genialen Malers Konrad Witz (1434 in Basel erstmalig erwähnt) unterrichtet mit Bildbeigaben Paul Ferdinand Schmidt. Der Lyriker Josef Weinheber spricht in „Gedanken zu meiner Disziplin" über „Wesen und Wert der Sprache", „Verantwortung des Dichters usw., während Kuhbach unserm Heft ein „Gespräch über das Kaiserbuch" von Paul Ernst beisteuerte. Mit großem Interesse liest man Hermann Ponas kritische Abhandlung „Zur Lyrik der Zeit". Gedichte von Martin Simon, Mar Mell, von der Trina, Jos. Weinheber, Rud. Kreutzer, Sarrazin runden das wertvolle Heft der Zeitschrift derart ab, daß es aus Dichtung, Kunst und deutschem Leben unter der Verantwortlichkeit der Herausgeber Paul Alverdes und K. B. von Mechow wiederum viel Anregendes und Bestinnliches vermittelt. Es ist eine Freude, über eine so wertvolle Zeitschrift berichten zu können.

Dr. Sch.

Deines Geistes Nahrung sind Bücher

Eine reiche Bücherauswahl ist vorrätig in der Buchhandlung Koethers & Röttsches, Hermann-Göring-Straße

Reisen mit Hotelgutscheinen!

Eine neue Einrichtung zur Erleichterung des Fremdenverkehrs.

Am 1. April treten die neuen Hotelgutscheine in Kraft.

Die Wirtschaftsgruppe Gastwirts- und Beherbergungsgewerbe hat nach langen Beratungen und Berechnungen sich für den Gutschein entschieden, durch den die Uebernachtung mit Frühstück und einer Hauptmahlzeit abgegolten wird. Bedienungsgeld und Kurtaxe für zwei Tage sind im Gutschein mit eingeschlossen. Die Preise der Hotelgutscheine sind gestaffelt. Sie fangen mit 5 Mark an und steigen in sieben Preisklassen um je 1,50 Mark auf 14 Mark. Der Hotelgutschein kann ohne Einschränkung von jedem Inländer und Ausländer erworben werden, der in Deutschland reist.

Man hat mit dieser Neueinrichtung vor allem an den Reisenden gedacht, der für die Dauer seines Urlaubs nicht immer an einem Ort bleiben will. Im Laufe der letzten Jahre ist eine ganze Reihe von Verbilligungen eingetreten, die jedoch fast ausnahmslos nur für Dauergäste oder für Gesellschaftsfahrten in Betracht kam. Es liegt auf der Hand, daß der Reisende, der den Aufenthaltsort häufig wechselt, am teuersten lebt. Schließlich ist es ja auch nicht jedem gegeben, im Anschluß an eine Reisegesellschaft sich der Freude des Wechsels von Landschaft und Ort hinzugeben.

Hierhin gehören vor allem auch die Autofahrer, die durch die Einrichtung des Hotelgutscheines angeregt werden sollen, ihre Wagen in den Dienst ihrer Urlaubserholung zu stellen. Der Besitz eines Wagens gewährleistet einen schnellen Ortswechsel und Alleinreisen. Die bisher unausbleibliche Verteuerung des Aufenthalts für einen Tag oder für eine Nacht haben aber doch manchen abgeschreckt, die unverhältnismäßig hohen Mehrkosten mit in Kauf zu nehmen. Der Hotelgutschein will ihnen die gleichen Vorteile bringen, die der Dauergast besitzt.

Damit kein Irrtum entsteht, sei ausdrücklich darauf verwiesen, daß der Hotelgutschein nicht mit der „Reisemark" verwechselt werden darf, die vor einiger Zeit bei einer Berliner Konferenz mit den ausländischen Stillhaltegläubigern neu geschaffen worden ist. Diese „Reisemark" steht nur Ausländern zur Verfügung, die in diesem Jahre nach Deutschland kommen und ist eine von den vielen Möglichkeiten für Ausländer, in Deutschland vorhandene Sperrguthaben zu verwerten. Der Inländer wird Reisemarken überhaupt nicht in die Hände bekommen. Die Idee des Hotelgutscheines ist zweifellos gut. Wie sie sich in der Praxis bewährt, wird man bereits im Herbst übersehen können. Vorläufig sei jedem erholungsbedürftigen Volksgenossen gewünscht, daß er in der Lage sei, recht viel Hotelgutscheine zu erwerben.

Aufruhr um Alexander den Großen

Proteststürme gegen den Tutanchamon-Entdecker.

Cleopatra hat gestohlen.

Die ständigen politischen Unruhen in Aegypten werden gegenwärtig noch verschärft durch einen Proteststurm gegen den englischen Forscher Howard Carter, den berühmten Entdecker des Tutanchamon-Grabes. Carter hat sich nach Alexandria begeben, weil er die bestimmte Ansicht vertritt, daß sich hier unter einem mohammedanischen Tempel das Grab Alexanders des Großen befindet, in dem auch die Schätze des mazedonischen Eroberers verborgen sein sollen. Die einheimische Bevölkerung wendet sich erregt gegen Carters Plan, unter der Daniels-Moschee Ausgrabungen vorzunehmen, weil sie darin eine Entweihung ihres Heiligtums erblickt.

Riesige grellweiße Scheinwerferstrahlen zerschneiden wie scharfe Scheren das sternbestickte Tuch des Himmels von Alexandria. Unten im Hafen, wo achtzig eisengraue Schlachtkreuzer im Wasser liegen, ist Luftschutzübung. In den Straßen wird geschossen. Tommies patrouillieren mit herabgelassenen Sturmriemen, das kurze Gewehr schußbereit, vor den hellerleuchteten Bogenfenstern des „Claridge fleet Club". Im großen Saal tanzen schlanke Engländerinnen der Kolonie mit breitschultrigen Offizieren, die sich auf Landurlaub befinden. Die schrillen Rhythmen der radioübertragenen Tanzmusik aus dem Londoner „Savoy" vermischen sich mit der immer näher heranbrandenden Stimmflut demonstrierender Studenten „Dawn England" rufen sie. „Dawn England . . .", und manchmal mischt sich in die Schreie auch ein Name. „Fort mit Carter!" hört man. „Fort mit dem Räuber unserer Königsgräber! Fort mit dem Schänder der Daniels-Moschee!"

Howard Carters neue Pläne.

Howard Carter ist der Mann, dessen Name mit den Ausgrabungen des Tutanchamongrabes für immer verknüpft bleibt. Vierzehn Jahre ist es jetzt her, daß er zum ersten Mal in die Grabkammer des vor Jahrtausenden verstorbenen ägyptischen Königs eindrang, als im Lichtkegel der Taschenlampen goldene Tempelgeräte, Weizensäcke, alte Münzen und Spindeln aus ihrem Schlaf der Zeiten erwachten. Heute sind diese Funde, ebenso wie die Mumie des Königs im Graeco-Romanischen Museum von Kairo, den Augen einer neugierigen Gegenwart ausgesetzt. Howard Carter aber lebt immer noch, trotz des Todesfluches, der sich an allen anderen Führern der Tutanchamon-Expedition zu erfüllen schien.

Jetzt hat dieser unermüdliche Archäologe neue Pläne. Er glaubt das Grab des größten Feldherrn des Altertums entdeckt zu haben. Alexander der Große liegt nach Annahme des englischen Forschers nirgends anders begraben als in jener Stadt, die noch heute nach ihm benannt ist. Eine Feststellung, die geeignet ist, in der wissenschaftlichen Welt Sensation zu erregen. Noch heute wird offiziell gelehrt, daß der jugendliche Beherrscher dreier Erdteile nach einem Trinkgelage im goldenen Palaste Nebukadnezars zu Babylon starb und dort auch die ewige Ruhe fand. Geschichtsschreiber des Altertums haben erzählt, daß mit ihm die unermeßlich wertvolle Beute seiner großen Feldzüge begraben wurde. Das hat zahlreiche wissenschaftliche Schatzgräber auf den Plan gerufen. Aber alle Ausgrabungen im alten Babylon verliefen ergebnislos.

Wissenschaftler mit der Wünschelrute.

Carter entdeckte bei seinen Arbeiten in Alexandria das Manuskript eines bisher unbekannten römischen Schriftstellers, der eine ausführliche Beschreibung vom Begräbnis Alexanders des Großen gibt, das zwei Jahre nach seinem Tode in Alexandria stattgefunden haben soll. Er erzählt von dem herrlichen Leichenwagen aus Zedernholz, verziert mit Gold und Edelsteinen, der, von 64 weißen Maulesein gezogen, durch die prächtigen Straßen der Millionenstadt fuhr. Aber wohin führte dieser Trauerzug? An welcher Stelle der Stadt liegt Alexander begraben?

Dies ist die Frage, welche Carter sich stellen muß. Es gibt heute wohl kaum einen Winkel der Stadt, den der englische Archäologe und seine Mitarbeiter nicht durchsuchen. Mit Wünschelruten und Plänen aus der Zeit vor dem großen Brand Alexandrias forschten die Männer nach. Sie stöberten in den elenden „Duars" des Eingeborenenviertels, sie bahnten sich den Weg durch die verfallenen Katakomben unter dem glühenden Asphalt der breiten Prachtstraßen, sie gruben in den Ruinen von Marsah Matruh, wo Cleopatra ihre sagenhaften Schönheitsbäder nahm. Und hier fand sich eine goldene Brosche, die im Stil den Schmuckstücken entsprach, wie sie in der Umgebung des Tempels des Propheten Daniel und in Babylon gefunden wurden.

Die Brosche der Cleopatra.

Diese und [illegible] Feststellungen erlauben es Carter, einen einwandfreien Indizienbeweis gegen die Schönheitskönigin alter Zweifel, datone[illegible] vielbewunderte Schmuck Cleopatras, dessen Glitzer[illegible] Marc Antonius blendete, verführte und ins Unglück [illegible]te, aus dem Grabe Alexanders des Großen — [illegible]t war! Und weiter scheint es ziemlich sicher zu [illegible]sein, daß sich dieses Grab dort befindet, wo heute die Dantismu[illegible] steht.

Nur [illegible]bringt [illegible]ter an die Stadtverwaltung den Antrag, [illegible]ausdrud[illegible] de der Moschee mit den Ausgrabungen zu be[illegible] verlor[illegible] ist nichts entschieden. Die Stadtväter berat[illegible]leppun[illegible]trag. Die Studenten versuchen, durch immen[illegible]. [illegible]strationen diese Verhandlungen zu bee[illegible] steht im Vordergrund dieser Kund-

alte K[illegible]

[illegible]gebande[illegible] nach der völligen Unabhängigkeit des Ri[illegible] Werden[illegible] geplante Verletzung eines mohammedanischen Gebäudes durch die wißbegierigen Forscher zusammen[illegible]haften[illegible] einen mächtigen Gefühlsaufschwung. gibt [illegible]n[illegible]er Kinde[illegible] tereten durften sich die Mitarbeiter [illegible]ten Kurs[illegible] in den Vierteln der Eingeborenen [illegible]n über[illegible]n, der zum qualmenden Arsenal ge[illegible]r Kohlen[illegible] die Kriegsschiffe auf der Lauer [illegible]eit um[illegible] Tages eingreifen müssen, um Howard [illegible]n? Gefährten vor der Wut einer drohenden

und nich[illegible]waren.[illegible]zu könn[illegible]durchau[illegible]reichen[illegible]lundenge der[illegible]Die Li[illegible]durch[illegible]Die Wahl[illegible]gerermehr[illegible]Lepri[illegible]von[illegible]zwei[illegible]zumtan[illegible]Teikro[illegible]trahbl[illegible]

Jagd und Fischerei im April

Der diesjährige 1. April ist für die gesamte deutsche Jägerschaft von größter geschichtlicher Bedeutung. Vor einem Jahr trat das Reichsjagdgesetz in Kraft. Dieses eine Jahr hat uns gezeigt, daß das Reichsjagdgesetz unserem Volke eines der schönsten Güter unserer Landschaft, das deutsche Wild, für alle Zeiten erhalten wird — Im April gibt es für den Jäger, wie „Der Deutsche Jäger", München, mitteilt, noch allerlei im Jagdrevier zu tun. Arbeiten, die dem wahren Weidmann Freude bereiten. Wildäcker und Remisen sind neu anzulegen oder frisch zu bestellen. Alle Störungen sind vom Revier fernzuhalten, was gerade jetzt in der Brut- und Setzzeit von größter Bedeutung ist. Krähen und Elstern sind kurzzuhalten, wildernde Hunde und Katzen sind unter Beobachtung der gesetzlichen Vorschriften abzuschießen, wo man sie trifft. Pirschwege werden vorteilhaft jetzt bereits geharkt oder neu angelegt, weil sie dem Heger dann beim täglichen Reviergang große Dienste leisten. Für die Balzjagd auf den Birkhahn müssen die Schirme ausgebessert werden. Im April wird sich der Jäger, der dazu Gelegenheit hat, den Minnesängern, Birkhahn und Auerhahn widmen. Allerdings soll man, wie „Der Deutsche Jäger" weiterhin mitteilt, erst auf der Höhe der Balz mit dem Abschuß beginnen. Dann aber sei auch darauf hingewiesen, daß der Abschuß von Auerhähnen in manchen Jagdgauen nur nach einem genehmigten Abschußplan vorgenommen werden darf. Vielen Jägern bringt auch die Jagd auf den Ringeltauber bis zum 15. April Weidmannsfreuden. Den Sauen soll man jetzt nach Möglichkeit Ruhe lassen. Nur sicher angesprochene Ueberläufer und Keiler dürfen noch der Kugel verfallen.

Von den die Anglerwelt interessierenden Fischen finden sich jetzt auf den Laichplätzen: Aesche, Huchen, Hecht, Zander, Barsch, Nerfling, Aitel, Hasel, Nase, Rotauge, Rotfeder und Schied. Mit der nassen und trockenen Fliege sind jetzt häufig gute Aitellänge zu erzielen. Der Barsch geht im April ebenfalls sehr gerne an den Wurmköder, greift gierig zu, schluckt bald nach dem Anbeißen den Wurm und bleibt fast stets am Haken. Weniger flott im Anbiß sind die Rotaugen und Rotfedern. Auch Bachforelle und Bachsaibling können mit Spinnfisch und Fliege

Nächsten Sonnta[illegible] (Sonntag) sind die [illegible]äfte für den Verkauf geöffnet!

Für das Volk ★ MEIN GARTEN ★ Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht

Im Garten ohne Gothreiter bedeutet man den Zuse

Wie Kinder kritisieren

Ein Film als Aufsatzthema — „Wie schön, daß es das Kino gibt!"

Auf Veranlassung des Berliner Film- und Bild-Amtes ist Schülern und Schülerinnen im Alter von 10 bis 14 Jahren der Karl-May-Film „Durch die Wüste" vorgeführt worden. Die Knaben und Mädchen sollten dann über ihre Eindrücke einen Aufsatz schreiben. Die Arbeiten bieten einen interessanten Aufschluß darüber, wie sich unsere Jugend zum Thema „Film" stellt.

Jahrzehntelang haben die unvergänglichen Karl-May-Helden Kara Ben Nemsi und Hadschi Halef Omar nur in der Phantasie der Jungens existiert, die das abenteuerreiche Buch „Durch die Wüste" gelesen oder vielmehr verschlungen haben. Der Phantasie jedes einzelnen von ihnen war es überlassen geblieben, sich die Personen und den Ort der Handlung in Gedanken vorzustellen. Und nun hat das alles Gestalt angenommen, ist Wirklichkeit geworden, nachdem dieses Werk verfilmt worden ist.

Da erhebt sich nun die Frage, ob das, was die Leinwand zeigt, den Vorstellungen entspricht, die sich die Karl-May-Anhänger von „ihren" Helden gemacht haben. Ist der vor der Tonfilmkamera im wirklichen Wüstensand zu Fleisch und Blut gewordene Kara Ben Nemsi tatsächlich der Mensch, wie er im Aussehen, in der Sprache, im Gebaren vor dem geistigen Auge zahlloser Knaben stand? Hat sich hinter den beim Lesen vor Begeisterung glühenden Stirnen die Landschaft, in der das Geschehen abrollt, auch naturgetreu widergespiegelt? Wie reizvoll ist es, durch einen praktischen Versuch diesen Fragen auf den Grund zu gehen, die ja bei jedem anderen verfilmten literarischen Werk ebenfalls auftauchen.

So ist nun dieser Tage der erste Karl-May-Film „Durch die Wüste" einigen hundert Schülern und Schülerinnen in Berlin vorgeführt worden, damit sie in einem Aufsatz ihre Eindrücke und Stellungnahme niederlegen konnten. Da haben sich die jugendlichen Zuschauer dann hingesetzt und zu Papier gebracht, was ihr Herz bewegte, als sie die Heroen ihrer Träume plötzlich vor sich sahen.

„Mehr Jugendfilme!"

„Der Karl-May-Film ist endlich mal ein richtiger Film für uns Jungens", schreibt ein 13jähriger Helmut. „Ich habe es mit meinen Kameraden schon oft bedauert, wenn wir ins Kino gehen wollten und dann die Tafel „für Jugendliche verboten" gesehen haben. Wenn wir aber ein Stück ansehen durften, dann hat es uns nicht immer gefallen. Ich meine, man sollte außer den lehrreichen Kulturfilmen mehr Unterhaltungsstücke aufnehmen, weil wir Knaben doch auch aus diesen lernen können."

Wie sehr Helmut vielen seiner Mitschüler aus der Seele spricht, wenn er mehr Jugendfilme unterhaltender Art verlangt, ergibt sich aus den zahlreichen Aufsätzen, die dasselbe fordern. „Wenn die anderen Karl-May-Bände ebenfalls photographiert werden", meint der 12jährige Günther K., „da bin ich der erste, der sich jeden Film anschaut. Bei der Vorstellung habe ich sehr gut Geographie gelernt, weil ich zu Hause am Abend in meinem Atlas nachgesehen habe, wo dieses Land liegt, in dem Kara Ben Nemsi seine Kämpfe bestanden hat. Nach dem Lesen der Karl-May-Bücher habe ich das nie gemacht, aber jetzt, wo ich die Palmen und die Beduinen alle selbst gesehen habe, wollte ich es doch wissen."

Der Junge geht unbewußt ein tiefes Problem an, die schon oft erhobene Forderung nämlich, Belehrung von der Leinwand herab unmerklich in unterhaltsamer Art zu bringen. Es scheint eben doch so zu sein, daß eine Filmvorführung dann weniger ihren Zweck erfüllt, wenn die Jugend von vornherein schon weiß, daß sie durch einen reinen Kulturfilm belehrt werden soll. Der Kinobesuch wird dann fast einer Unterrichtsstunde gleichgesetzt, die Freude am Ausspannen und an der Erholung dadurch verständlicherweise gemindert.

Kinderaugen sehen scharf!

Man nehme Kinder als Kritiker nicht leicht! Viele Aufsätze über den Karl-May-Film beweisen, mit welcher Anteilnahme und mit welch scharfen Augen die Schüler den Vorgängen auf der Leinwand gefolgt sind. Abweichungen des Drehbuches in der Handlung sind über der Hälfte der Aufsatzschreiber aufgefallen, und wenn es auch nur belanglose Vorgänge betraf. Dafür hatten sie umso mehr Anerkennung für alle Szenen, in denen ihr Liebling Kara Ben Nemsi siegreich aus einem Kampf hervorging, das Gute also über das Böse die Oberhand behielt.

„Am besten hat mir das Duell zwischen Kara Ben Nemsi und dem Räuber gefallen", läßt sich der 10 Jahre alte Horst P. vernehmen. „Es hat mir nicht nur gefallen, weil es sehr spannend war, sondern weil zum Schluß der gute Mensch im Vorteil war. Hoffentlich kommt bald wieder ein Film von diesem tapferen Mann." Und der Oberrealschüler Lutz schreibt: „Klar, daß jeder Junge, der den Karl-May-Band „Durch die Wüste" gelesen hatte, neugierig war, wie die Helden dieser Geschichte in Wirklichkeit aussehen würden. Ich muß schon sagen, so etwas habe ich noch nicht gesehen. Das läßt sich nicht beschreiben, wann kommt bald wieder so ein Film? Da ist am nächsten Tag das Lernen viel besser gegangen!"

Aus allen Zuschriften spricht diese Forderung, die nicht ungehört verhallen dürfte: „Macht mehr Filme, die für uns, für die Jugend unterhaltend sind, die unsere Phantasie beleben und die aber trotzdem unser Wissen bereichern. Der Versuch, Jugendliche um ihre Stellungnahme zu einem Film zu befragen, hat eine Fülle von unvoreingenommenen Anregungen gezeitigt, die in den dramaturgischen Büros und der Filmgesellschaften nicht übergangen werden sollten.

4000 Tillergirls erben ein Vermögen

Das Testament der Frau Tiller — Die Schicksale einer weltberühmten Tanztruppe.

Langsam und feierlich bewegte sich auf dem kleinen Friedhof von Brookwood in der Grafschaft Surrey eine Prozession von schlanken schönen Mädchen, die Kränze trugen und sich abwechselnd die Augen trockneten und die Nasen puderten. 16 Jahre waren die Jüngsten, aber es gab unter ihnen auch eine Reihe von grauhaarigen Frauen, die ebenfalls einst das waren, was die Jungen heute noch sind: Tänzerinnen der Tiller-Gruppe. Angehörige der in allen Weltteilen berühmten „Tiller-Girls", deren exakte Schritte das Publikum aller Länder begeisterte. Nun geleiteten sie die „Mutter der 8000 Tanzbeine" zu Grabe, Mrs. John Tiller, die seit 40 Jahren die von ihrem verstorbenen Mann begründeten „Tiller-Girls" bemutterte und betreute.

40 Jahre lang exerzierten mehr als 4000 Tiller-Girls über die Bretter der Revuebühnen, steppten und marschierten, warfen schlanke Beine in alle Himmelsrichtungen und lächelten stolz, wenn sie Beifallsstürme belohnten. Eine Tänzerinnengeneration folgte der anderen, zu Tausenden drängten sich die Mädels aller Erdteile, um in die berühmte Truppe aufgenommen zu werden. Und stets hat sich Frau Tiller liebevoll ihrer angenommen, war ihre Helferin und Beraterin. Die „gute Großmama" nannten sie die Mädels, die einstigen und die heutigen, die nun ein Telegramm zusammengerufen hat, damit sie der „Mutter der 8000 Tanzbeine" die letzte Ehre erweisen konnten. Auch nach ihrem Tode hat Frau Tiller für sie gesorgt: ihr ganzes Vermögen, mehr als 800 000 Mark, vermachte sie ihren Tiller-Girls. Viertausend Mädchen, die in 40 Jahren unter John Tillers Regie ihr Tanzbein schwangen, sind die Erben des stattlichen Vermögens. „Sie haben uns das Geld zusammengetanzt", schrieb Frau Tiller in ihrer letzten Verfügung, „ihnen soll es wieder zufallen. Aber ich erwarte, daß jene, die reich und glücklich geworden sind und g[ut] Partien machten, auf ihren Anteil verzichten, zugun[sten] der anderen, denen das Schicksal nicht so gut gesinnt w[ar]. Ich weiß, meine Mädels werden mir zu Liebe das Geld gerecht und schwesterlich teilen". Schon als Frau Tiller fühlte, daß es mit ihr zu Ende ging, ließ sie die Telegramme abschicken — sie hat die Adresse jedes Mädels, das je bei den Tiller-Girls war, sorgfältig aufgehoben — damit auch jene, die weit entfernt von London lebten, kommen konnten. Und sie bestand darauf, daß mit der Beerdigung so lange wie möglich gewartet werde, damit keine der Eingeladenen zu spät eintreffe.

Die Millionärin, die nicht schreiben konnte

Dreitausendfünfhundert einstige Tiller-Girls leben heute noch, die älteste von ihnen ist 63 Jahre alt. Und mehr als achthundert folgten der telegraphischen Einladung der „guten Großmama" und fanden sich schluchzend auf dem Friedhof von Brookwood ein. Wieviele verschiedenartige Schicksale spiegelten sich in den Gesichtern der Mädchen, die aus Paris und Neuyork, aus Wien und Kopenhagen, aus Budapest und Brüssel eingetroffen waren! Wie unterschiedlich hat sie das Leben behandelt! Die einen waren Millionärinnen geworden, die in kostbare Pelze gehüllt, mit Luxuslimousinen vorfuhren. Andere waren berühmte Tänzerinnen und Filmschauspielerinnen geworden. Wieder andere repräsentierten sich als brave Bürgersfrauen, die die schimmernde Schein-Welt des Theaters längst vergessen hatten. Und gar manche trug ein dürftiges Kleidchen und einen dünnen Mantel, die einstmals mit Kleidern, Schmuck und Blumen überhäuft worden war. Da sah man Gesichter, die von Leid und Enttäuschung erzählten, und manches Auge unterdrückte eine schmerzliche Träne angesichts des Glanzes, den die glücklichere Kollegin von ehedem entfaltete.

Da war Gracie Holt, mit Juwelen übersät, in strahlender Schönheit. Vor 5 Jahren hat sie einen exotischen Prinzen geheiratet, der sie mit zu seinen Schätzen auf die Insel Haiti mitnahm. Da war Netty Birch, die Frau eines amerikanischen Bankiers. Einst fand sie Frau Tiller frierend und hungrig in einem Bahnhofs-Wartesaal und nahm sie bei sich auf, gab einem Leben, das verzweifeln wollte, eine neue Wendung. Da war Nikoline Bovern, die sich vor Jahren in das Herz ein[es] Hollywooder-Filmproduzenten tanzte. Sie konnte nicht einmal schreiben. Frau Tiller hat ihr selbst diese „Kunst" beigebracht und lächelnd ihren Segen gegeben, als sie aus der Truppe ausschied, um „Frau Generaldirektor" zu werden. Eve Olinecrona, eine Dänin, ist ein gefeierter Revuestar geworden.

Fürstin und Tippfräulein

Doch da war auch so manche, die die Erbschaft aus bitterer Not befreit. Zum Beispiel eine 60jährige, eines der ältesten „Tiller-Girls", die um die Jahrhundertwende viele Bewunderer hatte, aber heute sich mühselig als Aufwärterin ihr Brot verdienen muß. Viele einstige Tänzerinnen sind arbeitslos geworden, als sie ihren Beruf nicht mehr ausüben konnten. Für sie ist schon jene Kollegin beneidenswert, die, wie es bei der hübschen Nell Garden der Fall war, einen englischen Feuerwehrmann heiratete. Man sage nicht, daß „Tiller-Girls" keine guten Hausfrauen seien! Manche von ihnen haben Polizeibeamte, kleine Buchhalter, Versicherungsagenten oder Verkäufer geheiratet und sind vielleicht nicht minder glücklich geworden als jene Mädchen, denen der „große Coup", die Millionenheirat, gelang.

So standen sie also auf dem Friedhof, schritten, in Reih und Glied aufgestellt, in musterhaftem Gleichschritt, wie sie es von Frau Tiller gelernt hatten, hinter dem Sarge. Die Bankiersgattin neben der Handwerkersfrau, die Schneiderin neben dem Filmstar, das Tippfräulein neben der Fürstin. Sie alle haben ihr Leben gleich angefangen: mit einem Paar Tanzschuhen und einem strahlenden, hoffnungsvollen Lächeln. Und was sie wurden, danken sie jener Frau, die sie nun zu Grabe tragen. Dreitausendfünfhundert „Tiller-Girls", in alle Winde zerstreut, weinen um die „Mutter der 8000 Tanzbeine".

Lerne gähnen wie ein Säugling!

Nur wenige Menschen haben morgens vollkommen ausgeschlafen und stehen gern auf! Bei vielen dauert es sehr lange, oft Stunden, bis die nach dem Erwachen auftretenden Unlustgefühle, die so hemmend auf Berufs- und sonstige Tätigkeit einwirken, ganz abgeklungen sind. Dr. H. Otto belehrt uns in der Zeitschrift „Fortschritte der Medizin", daß wir vom Säugling die Technik des Aufwachens erlernen sollen, denn der erwacht mit allen Zeichen der Lust. Langsam geht das Erwachen des Säuglings vor sich, noch im Schlafe bewegt er und streckt die Glieder, dann gähnt er oft und kräftig und erwacht munter. Auch das Kind erwacht ausgeschlafen und freudig — solange es noch nicht in die Schule gehen muß. Es ist eben mit dem Erwachen etwas ganz anderes, ob es nach vollkommener Befriedigung des Schlafbedürfnisses zu beliebiger Zeit erfolgt oder einer festgelegten begrenzten Schlafzeit, ob nach dem Erwachen sofort Pflichten entstehen, oder der Erwachte tun kann, was ihm gefällt.

Weder Schlaf noch Erwachen des Säuglings und des mit der Schule noch unbelasteten Kindes können mit dem Schlaf und Erwachen des Erwachsenen verglichen werden. Der Säugling denkt überhaupt nicht. Wenn er gesund ist, stört seinen Schlaf nichts, und er erwacht erst, wenn er vollkommen ausgeschlafen hat. Auch das gesunde Kind, solange es nicht zur Schule geht oder in sehr jämmerlichen Verhältnissen aufwächst, ist am vollkommenen Ausschlafen nicht gehindert. Von trüben Gedanken und Sorgen noch unbelastet, erwacht es fröhlich, und sein Denken dreht sich nur darum, was es nach dem Frühstück spielen wird. Aber schon das Schulkind schläft oft mit dem Gedanken an seine Schularbeit ein, erwacht mit ihnen, und nach dem Erwachen denkt es mit Unlust an seine Schulpflichten, von denen ihm wenigstens ein Teil immer lästig sein wird. Und nun erst der Erwachsene! Mit welchem Gedankenballast schläft er ein, wacht er auf und sieht im Augenblicke des Erwachens schon eine Menge Sorgen, Pflichten und sonstiges Widrige auf sich lauern!

Zur Bekämpfung dieser Unlust beim Erwachen empfiehlt Dr. Otto ein „Erwachungstraining": Wir sollen uns räkeln, dehnen und strecken und vor allem ausgiebig gähnen; auch Husten ist erwünscht. Das kräftige Gähnen soll besonders wirkungsvoll sein, und wer es nicht fertigbringt, soll einen Gähnreiz durch willenloses Hängenlassen des Unterkiefers und Herausfallenlassen der Zunge hervorrufen. Durch diese Maßnahmen soll der Körper wieder rasch in Gang kommen und eine Belebung des ganzen Organismus eintreten, die die Unlustgefühle vertreibt. Aber dazu ist noch etwas viel Schwierigeres nötig: die seelische Aufstehbereitschaft. Und hier liegt der wunde Punkt dieser ärztlichen Belehrung, denn wir können uns wohl räkeln, gähnen, strecken, wir können auch das Gähnen lernen wie die glücklichen Säuglinge, aber wir können unsere Sorgen, die Aussicht auf das Unangenehme, das uns der kommende Tag bringt, nicht durch Strecken und Gähnen aus der Welt schaffen. Die Erleichterung des körperlichen Erwachens kann höchstens die seelischen Hemmungen in etwas hellerem Lichte erscheinen lassen und damit auch das seelische Erwachen erleichtern. Jedenfalls sollten alle diejenigen, die unlustig erwachen, die einfachen Mittel Dr. Ottos probieren.

Guter Schlaf im Frühjahr

Wenn das Frühjahr einsetzt, leiden viele Menschen unter schlechtem Schlaf. Obwohl sie abends oft todmüde ins Bett sinken, ist der Schlaf unruhig, oft durch Wachsein unterbrochen, und morgens nach dem Erwachen stellt sich nicht das normale Gefühl der Erquickung, sondern das der Unausgeschlafenheit und Abspannung ein. Zum Teil sind diese unliebsamen Erscheinungen auf das Konto der „Frühlingsmüdigkeit" zu setzen, die hauptsächlich durch den Vitaminmangel der winterlichen Nahrung und den Mangel an Sonnenlicht während der Wintermonate zurückzuführen ist. Häufig hat aber auch eine mangelnde Hygiene des Schlafens schuld.

Gegen diese wird gerade im Frühjahr recht oft gesündigt. Für tiefen und erquickenden Schlaf ist gute, frische Zimmerluft ein Haupterfordernis, viele begehen aber jetzt den Fehler, daß sie, gewohnt im temperierten Zimmer zu schlafen, zu wenig lüften, um Heizung zu ersparen, die den Winter über schon genug gekostet hat. Andere machen den entgegengesetzten Fehler, indem sie, trotzdem die Tage schon wärmer sind, ihr Schlafzimmer zu stark heizen. In einem überheizten Zimmer schläft man aber auch dann nicht gut, wenn es gut gelüftet ist. Die Nachtbekleidung, wozu auch die Bettdecke zu rechnen ist, soll den Körper nur wenig wärmer einhüllen als die Tageskleidung. Daunendecken und besonders Deckbetten sind aber zehn- bis zwanzigmal wärmer als die Tageskleidung und verursachen einen unruhigen, wegen starker Schweißabsonderung unerquicklichen Schlaf. Auch hohe und sehr weiche Kopfkissen beeinträchtigen den Schlaf, weil sie den Kopf zu sehr erwärmen. Ein weiterer Feind guten Schlafens ist zu trockene Luft im Schlafzimmer, die besonders bei Zentralheizung oft vorhanden ist. Man muß in zentralgeheizten Schlafzimmern geeignete Luftbefeuchtungsvorrichtungen an den Heizkörpern anbringen. Sehr zu beachten ist auch eine genügende Verdunklung des Schlafzimmers. Die letzten Stunden des Schlafes finden jetzt schon bei Tageslicht statt und viele erwachen früh und schlafen nur deshalb unruhig in den Morgenstunden, weil das Schlafzimmer zu hell ist. Wer keine Läden vor den Fenstern hat, soll dichte, dunkle Zugvorhänge anbringen.

Alle diese Umstände wirken im Frühjahre besonders schlafstörend, weil eben während dieser Jahreszeit der Organismus außergewöhnlich empfindlich ist. Wir kennen noch nicht alle Umweltsvorgänge, die auf Güte und Tiefe des Schlafes einwirken, viele sind kosmischer Natur und deshalb unserer Beeinflussung entzogen. Aber es stehen uns viele Mittel zur Verfügung, um diese Störungen gegenstandslos zu machen und wer an den so verbreiteten Frühjahrsschlafstörungen leidet, soll sich unbedingt ein Schlafmittel verschreiben lassen. Gibt es doch eine ganze Reihe vollkommen harmloser Schlafmittel, und ihre Anwendung ist auch bei sonst Gesunden dann nicht zu umgehen, wenn jemand ein paarmal schlecht geschlafen hat und schon mit der Angst zu Bett geht, wieder nicht schlafen zu können. Mit dieser Angst belastet wird er wahrscheinlich auch tatsächlich nicht einschlafen oder zumindest nicht tief schlafen. Sobald ihm aber durch ein Schlafmittel ein guter Schlaf beschert wird, legt sich diese Angst und bald stellt sich guter Schlaf auch ohne Schlafmittel wieder ein.

Die Furcht, die viele hegen: „wenn ich einmal angefangen habe, Schlafmittel zu gebrauchen, werde ich ohne sie überhaupt nicht mehr schlafen können", ist gänzlich unbegründet, wenn man sich an die Anordnungen des Arztes hält, der nur so lange Schlafmittel verschreibt, wie es nötig ist. Man darf längerdauernde Schlaflosigkeit bzw öftere Schlafstörungen nicht ohne weiteres hinnehmen, denn sie schwächen die Leistungsfähigkeit und Widerstandskraft von Körper und Geist ungemein und schädigen häufig die Gesundheit. Die Schlafstörungen der Frühjahrszeit gehen meist auch ohne Eingreifen des Arztes bald vorüber, sobald sich der Organismus auf den Wechsel der Jahreszeit umgestellt hat. **Dr. F. St.**

Mit Rat und Tat

Hausmittel aus Zitronensaft.

Außerordentlich gesund ist es, früh auf nüchternen Magen den Saft einer halben Zitrone in einem kleinen Glas kalten Wassers zu trinken; das wirkt blutreinigend und regelt die Verdauung. Leidet man an Rheuma, so soll man täglich den Saft einer ganzen Zitrone zu sich nehmen; der Zitronensaft wirkt dem Ueberschuß an Harnsäure entgegen, der die Ursache der rheumatischen Beschwerden ist. Einen beginnenden Schnupfen kann man dadurch verhindern, daß man etwas Zitronensaft in der Nase hochzieht. Bei Nasenbluten soll man einen mit Zitronensaft getränkten Wattebausch in das Nasenloch einführen. Setzt man einer Tasse schwarzen Kaffees den Saft einer halben Zitrone zu, so ist das ein gutes Mittel gegen Kopfschmerz. Zitronensaft und Zucker in kochendem Wasser ist ein gutes Gegenmittel gegen Erkältungen. Frischer Zitronensaft, mit etwas kaltem, abgekochtem Wasser gemischt, ist ein mildes, unschädliches Bleichmittel bei brauner, sommersprossiger Haut. Mit einer Mischung aus Zitronensaft, Spiritus und Glyzerin zu gleichen Teilen kann man die Haut der Hände weiß und weich erhalten. Die Mischung wird jedesmal nach dem Waschen der Hände eingerieben, wenn die Haut noch feucht ist. Der Saft einer ausgepreßten Zitrone im letzten Spülwasser bei der Haarwäsche macht das Wasser weich und verleiht dem Haar Glanz und Farbe.

Ordnung im Nähtisch.

Es ist manchmal sehr zeitraubend, aus dem Nähkorb oder Nähtisch die richtige Seiden- oder Garnfarbe herauszufinden, und beim Suchen kommen die Knäule und Rollen noch mehr in Unordnung. Das kann man vermeiden, wenn man alle Garn- und Seidenrollen auf Stricknadeln steckt, nach Farben geordnet. An den Enden der Nadeln befestigt man einen Korken, damit die Rollen nicht abrutschen können. Man kann, wenn man sich hieran gewöhnt, mit einem Blick sehen, wo die gesuchte Farbe ist. Außerdem steht eine Schublade dann immer tadellos ordentlich aus, und man verschwendet zudem kein Material, da sich nichts verwickelt und verwirrt.

★ Handel und Gewerbe ★

Berliner Börse: Uneinheitlich

Die Börse eröffnete heute bei nicht sehr umfangreichem Geschäft zu überwiegend festeren Kursen. Die Bankenkundschaft hatte erneut einige Kauforders an den Markt gelegt, daneben trat auch der berufsmäßige Börsenhandel, der gestern zum Teil Glattstellungen vorgenommen hatte, mit Neuanschaffungen auf. Durchweg fast ½ Prozent höher eröffneten Montanwerte, wobei auf die Preiserhöhung an den Eisenausfuhrmärkten verwiesen wird. Eine Ausnahme bildeten Harpener, die nach den kräftigen Steigerungen um 1 Prozent zurückgingen. Von Braunkohlenaktien sind Eintracht und Leopoldgrube mit Erhöhungen von je ¾ Prozent zu erwähnen. Am Markt der chemischen Papiere lagen Farben auf heute wieder stärker zu beobachtende Sperrmarkkäufe recht fest. Der gestrige Schlußkurs konnte zunächst um ½ Prozent überschritten und sodann bis auf 162¾ erhöht werden. Am Markt der Elektrowerte fanden AEG, vermutlich im Zusammenhang mit der heutigen Generalversammlung, stärkere Beachtung und eine um ¾ Prozent höhere Bewertung. Siemens zogen um 2¼, Licht-Kraft um ¾ Prozent an.

Blankotagesgeld verteuerte sich am heutigen Ultimo weiter auf 3½—3¾ Prozent.

Am Valutenmarkt errechnete sich das englische Pfund mit 12,32¾ und der Dollar mit 2,49.

Am Rentenmarkt zeigte sich Anlage-Interesse für einige Liquidationspfandbriefe, so Mittelboden und Preuß. Zentralboden, die Befestigungen von 0,30 bzw. ¼ Prozent aufwiesen. Auch einige Hypotheken-Pfandbriefserien waren leicht gebessert. Stadtanleihen hatten überwiegend leichte Steigerungen zu verzeichnen. Düsseldorfer gewannen ⅜, Essener ¼ und 7er Duisburger ¾ Prozent. Andererseits gaben 8er Duisburger um ⅜ und 8er Elberfelder um ¼ Prozent nach.

Privatdiskontsatz 3 Prozent.

Die Börse schloß still und zu gegen den Verlauf fast unveränderten Kursen. Farben gingen mit 161¾ aus dem Verkehr, Dessauer Gas konnten sich um ¾ Prozent befestigen bzw. erholen.

Nachbörslich blieb es still.

Der Dollar

wurde amtlich mit 2,491, das englische Pfund mit 12,335 notiert, der holländische Gulden mit 168,85 und der französische Frank mit 16,425 (16,415).

Am Markt der nur zu Einheitskursen

Werte war die Haltung wie an den Vortagen einheitlich, aber doch bei verhältnismäßig lebh[aftem] Geschäft überwiegend fester. So gewannen u. a. [Ver.] 4, Glas Schalke 3, Glauziger Zucker, Berl[iner] und Deutsche Baumwolle je 2 Prozent. Gegen le[tzten] am 3. März besserten sich Ver. Silberstahl [um] 15 Prozent. Von schwächeren Werten [waren] Ver. [Ma]i mit einem Verlust von 4 Prozent und Anhalter mit einem solchen von 3 Prozent zu erwähnen.

Von Steuergutscheinen notierte die 38er Fälli[gkeit] 10 Pfg. höher.

Rheinisch-Westfälische Börse

Düsseldorf, 31. M[ärz]

An der Rheinisch-Westfälischen Börse war infolge optimistischen Beurteilung der Weltwirtschaftslage [durch] das Konjunkturinstitut und in Nachwirkung des [Ultimo]ergebnisses das Publikum zu Neuanschaffungen bereit. Im allgemeinen hatten die Kurse Besserungen [um] ½—1 Prozent zu verzeichnen.

Von den fortlaufend notierten Aktien waren Mon[tan]werte bei etwas lebhafterem Geschäft wieder bis ½ Prozent befestigt. Klöckner gewannen 1 Prozent. Ver. [Stahl] wurden ¼ Prozent und Deutsche Erdöl ⅝ Prozent höher bezahlt. Rheinstahl, Hoesch und Mannesmann setzten ¼ Prozent erhöht ein und waren nach den ersten Umsätzen weiter ¼ Prozent gebessert. Lediglich Dahlbusch erfuhren einen Kursabschlag von 1 Prozent, konnten den[selben] jedoch bald wieder annähernd aufholen. Am Maschinenmarkt gewannen Muag ca. ¾ Prozent, Rheinmetall waren dagegen ¼ Prozent gedrückt. Von den Chemiewerten wurden Farbenindustrie zunächst ½ Prozent und dann ¾ Prozent erhöht aus dem Markt genommen. Elektropapiere sehr fest. Siemens notierten 2 Prozent höher. Felten gingen ½ Prozent fester um. RWE gleichfalls erhöht im Verkehr.

Der Kuxenmarkt verkehrte in freundlicher Haltung, unter Bevorzugung von Kohlenwerten. Carolus Magnus waren auf gestriger Basis gesucht, ohne entsprechendes Angebot zu finden. Constantin erzielten zunächst gestrige Preise, konnten im Verlaufe weiter 50 RM. gewinnen. Auch Diergardt-Kuxe waren auf leicht erhöhter Basis im Handel. Die übrigen Werte dieser Gruppe notierten ziemlich unverändert. Am Braunkohlenmarkt zeigte sich im Zusammenhang mit der inzwischen bekanntgewordenen Ausbeute eher Kaufneigung. Gute Nachfrage hatten Leonhardt, Michel und Peste, die kursmäßig leicht anziehen konnten. Der Kalikuxenmarkt lag ruhig. Eine kleine Abschwächung mußten sich Erichssegen bei einem Umsatz gefallen lassen. Die übrigen Werte dieses Marktes lagen kursmäßig wenig verändert.

Auf dem Kohlenaktienmarkt waren Bergbau Lothringen bei einigen Umsätzen leicht erhöht. Für die übrigen [Kohlen]werte traten Kursänderungen von Belang nicht [ein]. Von den Kaliaktien konnten Burbach sich nur knapp [be]haupten.

Die feste Haltung hielt auch im weiteren Börsenverlauf [an] und die Kurse setzten ihre Aufwärtsbewegung fort. [Es] gewannen Fahreninduſtrie ¾ Prozent, Westdeutsche [Kal] konnten sich nur knapp behaupten.

Der Kassamarkt nahm einen ruhigen Verlauf. Sehr [ver]ierten Kabel Rheydt, die 3 Prozent gewannen. [Kö]hle Zukunft 1 Prozent erholt, Schieß Defries und [Wal]z ca. ¼ Prozent gebessert.

[Bö]rse schloß freundlich.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

[Es] blieb es bei nom. unveränderten Forderungen. [Ge]still. Von den fernöstlichen Märkten trafen [Ber]ichten ein.

Baumwolle: Stetig, unverändert.

Kaffee: Am Lokomarkt blieb das Geschäft weiter ruhig. Preisveränderungen sind nicht zu verzeichnen. Offerten von Uebersee unverändert.

Schmalz: Stetig, unverändert. Fettwaren: Unverändert.

Hülsenfrüchte: Linsen liegen bei lebhafterer Nachfrage fest. Chile-Linsen extra large wurden zu 33½ RM. faq, zu 32 RM. Cif-Basis für 100 Klg. unverzollt gehandelt und weiter gesucht. Auch am Lokomarkt entwickelte sich zu ½ RM. höheren Preisen lebhafteres Geschäft. Erbsen und Bohnen unverändert, ruhig. Chile-Linsen faq neue Ernte 21, dito extra large neue Ernte 22 RM. per 50 Klg. Uebriges unverändert.

Oele und Fette: Für holl. Leinöl zeigte sich zur prompten Lieferung verstärktes Kaufinteresse. Kokos- und Sojaöl international unverändert, aber etwas freundlicher. Am heimischen Markt blieb die Lage unverändert. Holl. Leinöl prompt 18¼, Mai-Juni 18¼, Mai-Aug. 18¼ hfl. per 100 Klg. Uebriges unverändert.

Gewürze: Stetig, Preise unverändert.

Rohkakao: Ruhig, unverändert.

Kakaohalbfabrikate: Gute Nachfrage, Preise unverändert.

Rauhfutter: Ruhig, unverändert.

Kautschuk: Ruhig. Sheets loko 7 9/16, April-Mai 7¾, Mai-Juni 7 11/16 Pence per lbs.

Zucker: Der Effektivmarkt zeigte eine festere Haltung bei durchweg erhöhten Forderungen. Der Terminmarkt verlief auf feste Auslandsmärkte gut behauptet. Tschech. Kristalle März-April 6.8¼, British fine März-April 6.2½ sh. per 50 Klg.

Viehmärkte

Altenessener Schweinemarkt.

Auftrieb: Ferkel 1200, Läuferschweine 445, zusammen 1645. Es kosteten im Großhandel: Ferkel unter 6 Wochen 14,50 RM., 6—8 Wochen alt 15—20, 8—12 Wochen alt 20—27. Läuferschweine: 3—4 Monate alt 27—34, 4 bis 6 Monate alt 34—50 RM., größere entsprechend höher. Marktverlauf: Sehr langsam.

Ein Dank-Erlaß Dr. Fricks

Berlin, 31. März.

Reichsinnenminister Dr. Frick veröffentlicht folgenden Erlaß:

Die Reichstagswahl hat 45 Millionen deutsche Männer und Frauen an die Stimmurne geführt. Die Vorbereitung und Durchführung der Wahl sowie die Feststellung ihres Endergebnisses haben an das Organisationsgeschick und die Arbeitskraft der Behörden in Stadt und Land sowie an die Arbeitsfreudigkeit der Wahlvorstände, denen die Entgegennahme dieses geschichtlich einzigartigen Volksbekenntnisses oblag, besonders hohe Anforderungen gestellt. Die glatte und einwandfreie Durchführung der Reichstagswahl muß umso höher bewertet werden, als zwischen der Anordnung der Wahl und dem Wahltage eine außerordentlich kurze Zeitspanne lag.

Den zahlreichen Volksgenossen und Volksgenossinnen, die in den Wahlvorständen und sonst bei Durchführung der Reichstagswahl ehrenamtlich tätig gewesen sind, spreche ich Dank und Anerkennung aus. In diesen Dank schließe ich neben sämtlichen beteiligten Reichs-, Landes- und Gemeindebehörden die Deutsche Reichspost, die Deutsche Reichsbahngesellschaft, die Deutschen Schiffahrtsgesellschaften wie alle übrigen Verkehrsunternehmungen ein, die zur Erleichterung der Stimmabgabe wesentlich beigetragen haben.

Berlin, den 31. März 1936.

Der Reichsminister des Innern
Dr. Frick.

Ausmusterung von 38 Berliner politischen Leitern

Berlin, 31. März.

In Anwesenheit der Berliner Gauamtsleiter, Gauinspekteure und Kreisleiter fand Dienstag mittag im Berliner Rathaus die Ausmusterung von 38 Berliner politischen Leitern statt, die von Mai ab auf mindestens 1 Jahr, vielleicht auch länger, in der Ordensburg Vogelsang in der Eifel eine grundlegende Ausbildung für ihre verantwortungsvollen Posten in der Partei erhalten werden.

Reichsorganisationsleiter der NSDAP und Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront Dr. Ley richtete an die Auserwählten eine Ansprache, in der er hervorhob, daß die Auserwählten vor- und nachher keine Examina abzulegen brauchten, die Ordensburg stehe jedem Parteigenossen offen. Er müsse im Arbeitsdienst und in der Wehrmacht seinen Mann gestanden haben und sich als Politischer Leiter oder in einer Parteigliederung betätigt haben, um den Beweis zu erbringen, daß er sich nicht gescheut habe, ehrenamtlich für die Gemeinschaft zu arbeiten.

„Wir beginnen damit eine revolutionäre Tat," so sagte Dr. Ley, „wir öffnen mit den Ordensburgen das Tor zu den höchsten Aemtern, die selbst denen nicht offen stehen werden, die durch die Universitäten gehen, sondern in Zukunft nur von Männern besetzt werden, die ihre Jahre in den drei Ordensburgen der NSDAP in Vogelsang i. d. Eifel, am Crössinsee i. Pommern und in Sonthofen im Allgäu gelebt und sich geformt haben." Die Weltanschauung des Nationalsozialismus wird dort exerziert werden und daneben wird ihnen alles geboten, was sie zur Erfüllung der hohen und schweren Aufgaben brauchen.

Vorläufig wird die Ordensburg Vogelsang im Mai von 500 Auserwählten bezogen; die drei Burgen, die übrigens mit allen Errungenschaften der Jetztzeit erstellt worden sind, können je 1000 Volksgenossen aufnehmen, so daß schon heute der Führernachwuchs für die NSDAP als gesichert gelten kann. Später finden für die Männer, die als hauptamtliche Kräfte der Partei angestellt werden, noch Ergänzungskurse statt, und die werden immer unter der besonderen Obhut der höchsten Parteistellen stehen.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley nahm dann persönlich durch Fragestellung die Auswahl vor.

Führerauslese im Gau Süd-Hannover-Braunschweig

Hannover, 31. März.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley traf am Montagvormittag in Hannover ein, um hier die Anwärter des Gaues Süd-Hannover—Braunschweig für das zukünftige Führerkorps der Bewegung einer eindringlichen Prüfung zu unterziehen. In Begleitung von Dr. Ley befanden sich u. a. und zugleich als Mitglieder der Prüfungskommission der Beauftragte des Reichsärzteführers Pg. Dr. Streck, Amtsleiter Marrenbach als Leiter des Personalamtes der Deutschen Arbeitsfront sowie Pg. Bock, der Beauftragte des Schatzamtes der Deutschen Arbeitsfront.

Die Immatrikulationen an den deutschen Hochschulen

Berlin, 31. März.

Am 20. März 1936 hat an den deutschen Hochschulen die Immatrikulationsfrist begonnen, die am 18. April abläuft. Im Interesse der Studenten wird folgendes bekannt gegeben:

1. **Immatrikulationen** können nur noch während der Immatrikulationsfrist (für das Sommersemester vom 20. März bis 18. April) beantragt und vorgenommen werden. Außerhalb der angegebenen Zeit dürfen weder Neuaufnahmen noch Rückmeldungen zum Studium entgegengenommen werden.

2. **Studien-Rückmeldung.** Alle Studierenden müssen nach Beendigung der Semesterferien zum Studium unter Abgabe eines beim Sekretariat erhältlichen Meldescheines zurückmelden. Diese Rückmeldungen müssen während der Immatrikulationsfrist erfolgen. Studierende an Hochschulen mit festgesetzten Studenten-Höchstziffern, die im Sommer-Semester 1936 dort verbleiben wollen, müssen ihre Rückmeldung bis spätestens 31. März 1936 persönlich oder schriftlich vornehmen, da sonst ein Weiterstudium an der bisherigen Hochschule infolge der festgesetzten Höchstziffern in Frage gestellt ist.

3. **Fristeinhaltung.** Ist innerhalb der angegebenen Frist eine persönliche Beantragung der Immatrikulation oder Studien-Rückmeldung nicht möglich, so muß sie auf schriftlichem Wege unter Angabe des Hinderungsgrundes rechtzeitig vorgenommen werden. Verspätet eingehende Anträge oder Meldungen können mit Rücksicht auf einen geordneten Geschäftsverkehr unter keinen Umständen Berücksichtigung, sondern erst zur Meldefrist des nächsten Semesters Erledigung finden.

4. **Beurlaubung** für ein Semester ist bis spätestens zum Ende der Immatrikulationsfrist bei der Hochschulverwaltung zu beantragen. Beurlaubte Studenten haben für das Semester, in dem sie beurlaubt sind, keinen Meldebogen oder Meldeschein auszufüllen; sie werden von der Hochschulverwaltung in der Beurlaubten-Liste geführt.

Tagesbefehl an die NSKK

Anerkennung für den mustergültigen Einsatz im Wahlkampf

Berlin, 31. März.

Der „Völkische Beobachter" meldet:

Korpsführer Hühnlein hat nachstehenden Tagesbefehl an das NSKK erlassen:

„NSKK-Männer!

Ein Wunder ist geschehen. Uralter Vätertraum hat Erfüllung gefunden. Was in der tausendjährigen Geschichte der Deutschen keiner vollbracht, dem Führer ist es gelungen: Im Schmelztiegel der nationalsozialistischen Bewegung schuf er die Volkwerdung der deutschen Nation.

Nie fanden Opfergang und Mühen einer Bewegung einen stolzeren Lohn: Ihr Führer ward Deutschlands Befreier.

In rastlosem Einsatz hat die motorisierte Gliederung der Partei, das NSKK, bei der Vorbereitung zur Wahl seinen Mann gestanden und seine Schlagkraft als politisches Kampfinstrument voll bewiesen.

Fast durchweg im Berufe stehend, waren seine Führer und Männer, wo immer sie gerufen wurden, bei Tag oder Nacht, jederzeit zur Stelle. In die Millionen geht die Zahl der Fahrtkilometer, die von den Motorgruppen und -brigaden des Korps im Dienste der Wahlpropaganda während der letzten drei Wochen zurückgelegt wurden. Einige hunderttausend Kraftfahrzeuge waren aufgeboten. Und Tausende von Propagandafahrten sind durchgeführt worden.

Wo immer ich in den letzten Wochen in Deutschland hinkam, überall sah ich das gleiche Bild und hörte mit Freude und Genugtuung von den Gauleitern Orte größter Anerkennung über die vorzügliche Arbeitsleistung des Korps.

Nun haben die Herzen gesprochen, und Glocken und Fahnen künden landauf, landab den Sieg.

Euer Einsatz war mustergültig und überwältigend die Beweise Eurer Treue und Zuverlässigkeit. Ich spreche Euch hierfür meinen Dank und meine ganz besondere Anerkennung aus.

Nach harter entsagungsvoller Arbeit sollt ich Ihr jetzt eine Zeit wohlverdienter Ruhe finden.

Ich ordne daher an, daß bis zum 15. April 1936 der allgemeine Dienst des Korps ruht. Die Einheiten haben jedoch dafür Sorge zu tragen, daß die laufende Arbeit der Dienststellen sichergestellt bleibt.

Es lebe der größte aller Deutschen: Adolf Hitler, unser Führer!

Berlin, am 30. März 1936.

Der Führer des NSKK:
Hühnlein, Korpsführer."

Wer kann Offizier der Schutzpolizei werden?

Einstellungsgesuche bis spätestens 30. April / Günstige Beförderungsaussich

Berlin, 31. März.

Der Reichs- und Preußische Minister des Innern hat für den Offizierersatz der Schutzpolizei, der Gendarmerie und der uniformierten Gemeindevollzugspolizei vorläufige Bestimmungen erlassen. Danach ergänzt sich das Offizierskorps der Schutzpolizei aus Anwärtern, die eine zuverlässige nationalsozialistische Gesinnung besitzen und bei einwandfreier Führung durch ihren Persönlichkeitswert, ihre Allgemeinbildung, ihre Fähigkeiten und Leistungen zum Offizierberuf geeignet erscheinen. Die vielseitigen Aufgaben des Offiziers der Schutzpolizei im nationalsozialistischen Staate stellen an die Bewerber hohe Anforderungen. Anwärter, die sich dem Offizierberuf nicht aus innerer Neigung, sondern lediglich aus äußeren oder wirtschaftlichen Gründen zuwenden, würden bald die Erfahrung machen, daß sie diesen hohen dienstlichen Ansprüchen nicht gewachsen sind.

Voraussetzung für die Zulassung zu der Laufbahn des Offiziers der Schutzpolizei ist außer dem Besitz der deutschen Reichsangehörigkeit und arischer Abstammung sowie des Reifezeugnisses einer neunklassigen höheren Lehranstalt, ein Lebensalter von mindestens 20, höchstens 24 Jahren. Der Bewerber muß vor Eintritt in den Polizeidienst der NSDAP oder der SS, SA, HJ oder dem NSKK angehört haben. Abgeleistete Arbeitsdienstzeit und erfolgreich abgeleistete militärische Ausbildung von mindestens einjähriger Dauer sind Vorbedingung. Für die Jahrgänge 1912 und 1913 kann von der Forderung der einjährigen militärischen Ausbildung abgesehen werden. In diesen Fällen genügt die Ernennung zum Reserveoffizieranwärter nach Ableistung von 2 Ausbildungsübungen von je 2 Monaten Dauer. Diese beiden Uebungen können notfalls während der Zeit der polizeilichen Ausbildung abgeleistet werden.

Wohin sind die Bewerbungen zu richten?

Die Bewerbung für die Laufbahn des Offiziers der Schutzpolizei hat, soweit eine Einstellung im Laufe des Rechnungsjahres 1936 gewünscht wird, sofort, spätestens bis zum 30. April zu erfolgen. Bewerber, die noch im aktiven Militärverhältnis stehen, können die Gesuche in der Zeit vom 1. Juni bis 15. Juli. Die Gesuche sind an die zuständigen Kommandos der Schutzpolizei bei den staatlichen Polizeiverwaltungen zu richten. Bei sämtlichen Kommandos der Schutzpolizei sind ausführliche Merkblätter für den Eintritt als Offizieranwärter in die Schutzpolizei erhältlich, aus denen die Bewerber alle Einzelheiten ersehen können.

Bewerber aus der SS-Verfügungstruppe reichen ihre Gesuche auf dem SS-Dienstwege über den Reichsführer der SS ein, der sie an die zuständigen Kommandos der Schutzpolizei weiterleitet.

Die Einstellung erfolgt etwa 6 bis 8 Wochen nach erfolgter Untersuchung, soweit die Bewerber die gestellten Bedingungen erfüllt. Die Ausbildung umfaßt etwa 2½ Jahre. In dieser Zeit die Ausbildung im praktischen Polizeidienst und im besonderen Offizieranwärterlehrgang. Voraussetzung für die Beförderung zum Offizier der Schutzpolizei sind gute Leistungen in der praktischen Ausbildung und erfolgreicher Besuch des Offizieranwärterlehrganges, die zuerkannte Eignung zum Leutnant der Reserve. Die Beförderung zum Offizier der Schutzpolizei wird im ganzen Reich durch den Reichs- und Preußischen Minister des Innern ausgesprochen. Die Aussichten für die Offizierlaufbahn der Schutzpolizei sind zur Zeit als günstig zu bezeichnen.

Vollstreckung eines Todesurteils

Berlin, 31. März.

Am 31. März 1936 ist in Mönchengladbach der am 12. April 1888 geborene Josef Offen aus Titz bei Jülich hingerichtet worden, der vom Schwurgericht in M.Gladbach wegen Mordes und Sittlichkeitsverbrechens zum Tode verurteilt worden ist.

Neuffen, der sich als Kaufmann ausgab, hatte am 25. September 1935 ein 14jähriges Schülerin in den Wald gelockt, sich unzüchtig an ihr vergangen und sie ermordet.

„Den Börge

Auf der Vogelschutzinsel haben sich die Möwen gefunden. Im Volksmund „den Börgermeister sind die Tiere gesammelt und verkauft werden. Das Heiligenhafener das Z wird.

Eine Kirch

Das erzbischöfliche uralte Kirche Sankt Ga Turm ein Wahrzeichen zur Unterbringung des Heimatmuseums gestellt. Die Geschichte dieses Gotteshaus bis in das romanische Zeitalter zurückgeführt.

Die Gerichtakten in Rouen von Einbrechern verbrannt

Paris, 30. März.

In der Nacht zum Montag drangen Einbrecher in die Gerichtsschreiberei des Justizpalastes in Rouen ein. Sie erbrachen mit einem Sauerstoffgebläse einen Stahlschrank, aus dem sie 12000 Aktenstücke entwendeten. Diese Akten verbrannten sie an Ort und Stelle. Um jedes Aufsehen zu vermeiden, hatten sie die beiden Fenster des Bürozimmers mit Matratzen lichtsicher abgedichtet.

Das Gnadengesuch Hauptmanns abgelehnt

Trenton, 31. März.

Das Gnadengericht, das am Montag tagte, hat das Gnadengesuch Hauptmanns abgelehnt.

Der Gouverneur des Staates Nem-Jersey, Hoffmann, hat bekanntgegeben, daß er Hauptmann keinen weiteren Strafaufschub gewähren würde. Es ist daher damit zu rechnen, daß die Hinrichtung Hauptmanns heute abend stattfinden wird.

Provinzielles

Verurteilung eines falschen Wahlpropheten

Dortmund, 31. März.

Das Dortmunder Sondergericht verurteilte den 39jährigen Paul Heinrichsmeyer aus Hamm zu einem Jahr Gefängnis. Heinrichsmeyer hatte im September v. Js. in einer Wirtschaft in Hamm den Nürnberger Parteitag glossiert und die Verhältnisse in Sowjetrußland gelobt. Er glaubte sich auch als Wahlprophet betätigen zu müssen und sagte voraus, daß die NSDAP bei einer Neuwahl höchstens 30 Prozent der zuletzt erreichten Stimmen bekommen würde.

Mit dem Auto gegen einen Baum

Ein Toter, vier Verletzte.

Lüdinghausen, 31. März.

Auf der Straße Selm-Lüdinghausen in der Bauernschaft Ermen ereignete sich ein folgenschweres Autounglück. Ein mit mehreren jungen Leuten besetzter Personenwagen aus Lüdinghausen fuhr gegen einen Baum, überschlug sich und wurde vollständig zertrümmert. Hierbei wurde der Drogist Leon Bäuerlein auf der Stelle getötet, während die drei anderen Mitfahrer mehr oder minder schwere Verletzungen davontrugen. Ein Straßenpassant wurde bei dem Anprall angefahren und im Gesicht schwer verletzt.

Fünf Kühe durch Starkstrom getötet

Gescher, 31. März.

Dem Bauern Honnehlmann-Robert in Gescher-Büren wurden am Montagfrüh fünf Kühe durch Erdschluß in der elektrischen Leitung getötet. Die Tiere, die gut mit Stroh bedacht waren, hatte der Strom überschlagen. Der Schaden dürfte sich auf etwa 1500 Mark stellen.

Pferdesport

Rennen zu Enghien.

1. Rennen: 1. Nicotiane (Davaze), 2. Attacus, 3. Neptuna. Tot.: Sieg 135:10, Platz 131, 43, 98:10. Lg. ½—3—K.

2. Rennen: 1. Art Militaire (Sirvain), 2. Toutve 2, 3. Cadeau. Tot.: Sieg 70:10, Platz 17, 17, 16:10. Lg. 1½—1—¾.

3. Rennen: 1. Zirconium (Mantelet), 2. Mahama, 3. Bridoie. Tot.: Sieg 15:10, Platz 14, 11, 52:10. Lg. 4—3—¾.

4. Rennen: 1. Relais de Poste (Danesi), 2. Soda, 3. El Signor. Tot.: Sieg 74:10, Platz 21, 14, 16:10. Lg. 1½—1—2.

5. Rennen: 1. Ange Pitou (Bonaventure), 2. Brizgontin, 3. Coëbourg. Tot.: Sieg 47:10, Platz 17, 17, 27:10. Lg. 1½—3—½.

6. Rennen: 1. Emissaire (Haes), 2. Azais 3, 2. Bonaventure. Tot.: Sieg 76:10, Platz 22, 14, 31:10. Lg. 5—4—2.



Vorhersage für Mittwoch: Bei wechselnder Bewölkung und mäßigen Winden aus westlicher Richtung weiterhin mild, in den Morgenstunden noch dunstig und neblig, im Westen des Bezirks geringe schauerartige Niederschläge.

Vorhersage für Donnerstag und wahrscheinliche Weiterentwicklung: Meist stark wolkig bis bedeckt, bei südwestlichen Winden leichte Niederschläge, unveränderte Temperaturen.

Die Lepra verl

Der Direktor des Hamburger Tropeninstitutes zu d Insel . . . ?" — Kühe

Wir haben schon vor einiger Zeit über ein Geri geschrieben:

Ein junges Mädchen hätte im Kino eine Banane gegessen, die Schale in der Hand behalten, bald darauf dieser Hand einen geheimnisvollen schwarzen Fleck deckt, der sich rasch zu einem unangenehmen Hautausschl entwickelt hätte. Der befragte Arzt hätte gestutzt das Zimmer verlassen, um gleich darauf mit Gummihandschuhen und Gesichtsmaske zurückzukehren. Krankenwagen Sonderflugzeug! So sei die „Leprakranke" auf eine same Insel jenseits der Grenze gebracht! Die Fam zuerst ahnungslos! Dann furchtbare Enthüllung, tie Erschütterung im ganzen Bekanntenkreis und Beileidsbesuche . . . !

Variationen über dieses düstere Thema wurden gleichzeitig in Berlin und Hannover, in Hamburg, Breslau und im Rheinland erzählt. Und was war daran wahr?

Vom Damenkränzchen bis zum neunten Mann . . .

In Hamburgs weltbekannten Tropeninstitut sitzen wir dem Direktor, Prof. Mühlens, gegenüber. Der Tropenarzt lächelt:

„Lepra nach Berührung mit Bananenschalen? Ein hirnverbrannter Unsinn! Auch wir haben zahlreiche Anfragen über derartige Fälle erhalten. Wir sind den Quellen dieser Gerüchte nachgegangen und dann mit den uns namhaft gemachten angeblich Erkrankten in Verbindung getreten. Das Ergebnis — nun, bitte, lesen Sie selbst!"

Eine dicke Akte schiebt sich über den Schreibtisch. Hier nur einige Stichproben daraus:

Das Reichsgesundheitsamt: Die Gefahr der Lepra-Uebertragung durch den Genuß von Bananen oder die Benutzung und Berührung von echten Orientteppichen besteht nicht. Nach den wissenschaftlichen Erfahrungen ist eine solche Uebertragungsweise überhaupt nicht möglich . .

Gesundheitsbehörde Hamburg und Tropeninstitut: Wir sind allen Gerüchten nachgegangen, teilweise bis zurück zum achten Mann in der Kette der Gerüchtemacher. Sie haben sich sämtlich als sinn- und haltlose Klatschereien herausgestellt . . .

e Schrecken

n — „Aus dem Kino auf eine einsame n Aerzten.

t Dr. Seyfarth, Hannover: Wir sind Weiterverbreiter bis zur neunten Stelle ie dann schließlich erklärte, das „sei gar r, sondern in Berlin passiert".

ab die Medizinalabteilung im des Innern die Auskunft, ein tte das Gerücht verbreitet, das sich als rausgestellt habe. Aber am schlagend- die Briefe aus den Familien der an- lbst:

ein entrüsteter Vater.

then sollte Frau Dr. S. das Opfer der Lepra geworden sein. Der zuständige Amtsarzt Dr. For schreibt: „Es sind im Stadt- und Landkreis Beuthen keine Lepra-Erkrankungen und auch keine Verdacht an Lepra aufgetreten. Frau Dr. S. ist nie nach de nuß von Bananen erkrankt . . ."

Im Rheinland sollte nach Aussage der eigenen K ein Kind an Lepra erkrankt sein. Aus der Auskun Vaters spricht der Stolz auf den gesunden Junge die Entrüstung über die Verdächtigung zugleich:

„Auf Ihr Schreiben teile ich Ihnen höflichst mit, daß mein Sohn Willi sich bis zum heutigen Tage bester Gesundheit erfreut, er ist 10 Jahre alt 1.49 Meter groß, hat ein Gewicht von 43 Klgr. Da ich Ihre angegebene Krankheit überhaupt nicht kenne und auch noch nicht davon gehört habe, wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie mich aufklären wollten. Außerdem interessiert es mich, zu wissen, wer Ihnen meine Adresse gab . . ."

Warum — ausgerechnet Bananen?

Beim Verlassen des Tropeninstitutes will es der Zufall daß wir einem Arzt begegnen, der gerade eben aus Kamerun, aus der Gegend der deutschen Bananenpflanzungen um Tokio von einer tropenmedizinischen Forschungsreise zurückgekehrt ist. Lepra durch Bananen übertragen? Wieder trifft uns das gleiche Lächeln, mit dem alle auf diese Frage antworten, die die Lepra aus eigener Anschauung kennen. Und eine Viertelstunde später halten wir den letzten englischen Mandatsbericht, die Gesundheitsverhältnisse auf den in glänzendem Aufbau begriffenen deutschen Kamerunplantagen in Hand. Zwei eigene Aerzte — das gesamte Milieu hat nur fünf — sorgen für die Gesundheit der eingeborenen Arbeiter, prüfen jeden, der neu eingestellt wird. Eigene Krankenstationen, Hospitäler, Gehilfen gerinnen stehen zur Verfügung. Die Wasserversorgungen hygienischen Einrichtungen in den Siedlungen sind vorbildlich. Der englische Bericht, die einzelnen Krankheitsfall statistisch genau — kein einfachen Rheumatismus — auch das gibts unter Tropator — erfaßt, bringt seine Anerkennung für deutlich zum Ausdruck. Nur wer den Maßstab für Dinge völlig verloren hat, konnte das Gerücht Lepra-verschleppung durch Bananen eine Sage ernst nehmen.

Die alte Krankheit im Licht der neue

Werden Lepragerüchte, wie das lächerlich zusammengebrochene, das ja nicht das Arg ist nicht in einigen Jahren zum Schreckgespenst Gesundheits- und Presseleuten em auf- es, solange differungen nt und die B Mittel- des Volkes „Aussatz"

Versuchspersonen die Lepra durch Impfung auf sich zu übertragen versucht — immer vergeblich! Der Arzt d ehemaligen Leprahospitals in Bergen, Daniel auf diese Weise von 1844 bis 1858 immer selbst und Angestellte und Pflegerinnen anst sucht. Ebenso wenig erreichte der Italie dies Ziel, als er sich und neun anderen Fr nachweislich mit Leprabazillen durchse Kranken in künstlich hervorgerufene Ha Der zum Tode verurteilte Südsee-In mit seinem Einverständnis der Le ken unter die Haut gepflanzt wu fünf Jahren an Lepra, kann die längeren Umgang mit Aussät lung erworben haben. In Nie in dem Glauben, die Lepr steckend, alle Absperrungsm einmal aufgehoben. Das wegen und auf den Philip Lepra-Kolonie Culion be und Isolierung der Kra der Lepra erreicht. Das des Aussatzes" von 19 In England und F Sondergesetze die „Kran

Der Leprabazillus früher als die meisten 1872 entdeckt. Schon v

Sport-Rundschau

Olympisches Dorf — Deutschlands Visitenkarte

„Im Olympiadorf, wo die Welt zu Gast,
sollt Ihr unter Freunden sein.
Alle Flaggen wehn stolz am hohen Mast,
als Symbol im Sonnenschein.
Kurz bemessen nur ist das Sommerglück,
doch müßt Ihr dann heimwärts ziehn —
denkt mit frohem Sinn noch recht oft zurück
an die schönen Tage von Berlin."

Das ist der Kehrreim des Paul-Lincke-Marsches „Im Olympischen Dorf", den wir bald über alle Sender, von allen Kapellen und von Schallplatten auch im entferntesten Winkel nicht nur Deutschlands, sondern der ganzen Welt hören werden. Es ist der Marsch, den unser alter Paul Lincke eigens für die 3500 Bewohner des Olympischen Dorfes komponiert und für den Bolten-Baeckers einen volkstümlichen Text geschrieben hat. Die „Uraufführung" fand am Freitagnachmittag vor der in- und ausländischen Presse auf der Bastion des Olympischen Dorfes statt und fand bei der hervorragenden Wiedergabe durch die vom Lehr-Infanterie-Regiment unter Leitung von Obermusikmeister Tumfordes gestellte Olympiakapelle sofort begeisterten Widerhall. Das wird, im besten Sinne, der „Schlager" der Olympischen Sommerspiele werden. Anschließend daran hörte man den ebenfalls „zündenden" Marsch „Ich rufe die Jugend der Welt" von Bernhard Kutsch, der gleichfalls geeignet sein dürfte, sich schnell einzubürgern.

Zweck dieses ersten Frühlingsbesuches im Olympischen Dorf war,

die Presse mit den Arbeiten der Künstler,

die dort jetzt Einzug gehalten haben, vertraut zu machen. Da stehen sie nun, die Vertreter der staatlichen Kunsthochschulen, in ihren weißen Kitteln, und zaubern die schönsten Gemälde an die Wände der 144 Häuser. Andere sind damit beschäftigt, die Reliefs der Wappen der Städte, deren Namen die Häuser tragen, auszumeißeln. Draußen grünt und blüht es, und man ahnt, daß es vielen unserer Gäste sehr schwer fallen wird, das Olympische Dorf, das man mit Recht als Deutschlands Visitenkarte bezeichnet, nach dem 16. August wieder zu verlassen.

Ueber die künstlerische Ausgestaltung der Häuser sprach Ministerialrat Maske vom Reichskriegsministerium, dem eigentlichen Hausherrn des Olympischen Dorfes. Dankenswerterweise habe sich Reichserziehungsminister Rust bereit erklärt, die Ausmalung der Häuser als eine willkommene praktische Schulungsaufgabe den staatlichen Kunsthochschulen zu übertragen. Die Verteilung sei so vorgenommen worden, daß jede Hochschule immer die Häuser ihrer Landschaft übernahm. Die Meisterwerkstätten in Königsberg erhielten beispielsweise die ostpreußischen Häuser, die Düsseldorfer Akademie den rheinischen Raum usw. Hochschuldirektoren und Professoren sowie besonders die Studierenden selbst seien mit einer solchen Begeisterung ans Werk gegangen, daß alle Schwierigkeiten materieller und ideeller Art im Nu überwunden waren. Das Ergebnis sei bei aller Wahrung der landschaftlichen Eigenarten als eine Gemeinschaftsleistung der staatlichen deutschen Kunsthochschule anzusehen, wie man sie bislang nicht für möglich gehalten habe.

Ein Gang durch die Häuser beweist, daß die sogenannte Kunst der Nachkriegszeit überwunden ist. Was man sieht, ist echte deutsche Kunst, aufgebaut auf den Grundlagen unserer alten Meister. Die 200 Schüler schaffen mit ihren Lehrern Werte, die unseren Gästen im Sommer mehr sagen können als dies Wort zu tun vermögen.

Ueber die Gerätebeschaffung im Olympischen Dorf sagte Ministerialrat Schulz vom Reichskriegsministerium u. a. folgendes: Bei der Vergebung der Gerätebeschaffung wurden Firmen aus ganz Deutschland bis in das Saargebiet hinein mit Aufträgen bedacht. Innerhalb des Dorfes, das anfangs für

300 Sportler vorgesehen war, dann auf 3500 erweitert wurde,

und für das jetzt auf Grund neuer Anmeldungen schon Reservehäuser gebaut werden mußten, wurden eingerichtet: 144 Wohnhäuser mit rund 1750 Zimmern, je zwei Mann, 144 Zimmer für je 2 Stewards des Norddeutschen Lloyd, 42 Speiseräume in verschiedenen Größen, 42 moderne elektrische Großküchen mit elektrischen Herden, Drahtöfen, Grillapparaten, Wärmetischen, Kaffeemaschinen, Kühlschränken, Küchenmotoren, Fischkästen und dem sonstigen Küchengerät. Dazu Vorrats- und Kühlräume für die Aufbewahrung der verschiedenen Arten von Ernährungsmitteln wie Frischfleisch, Fische, Gemüse, Trockenproviant usw. Ferner ein Haus für ärztliche Behandlung, zwei moderne Turnhallen, ein großes Hallenschwimmbad mit Auskleide- und Massageräumen sowie Wannenbäder, drei finnische Badestuben, drei Friseurstuben mit insgesamt 23 Arbeitsplätzen, ein Haus für den Kommandeur des Dorfes, ein Besucher-Restaurant für 1000 Personen, 45 Einzelbüros für die Vertretungen der einzelnen Nationen. Zur Ausstattung waren neben vielem anderem Gerät erforderlich: 22 verschiedene Arten von Stühlen und Hockern, im ganzen 1793 Stück, ebenso viel verschiedene Arten von Tischen, im ganzen 2500 Stück, 118 Schreibtische und Diktiermaschinentische, 3950 Bettstellen, 3789 Schränke, 650 Liegestühle, 3300 Meter Kokosläufer und 6[illegible] Meter Boucle-Läufer. In der Nähe sind 1000 Mann Hilfspersonal (deutsches), davon allein 400 Kraftfahrer untergebracht.

Die Verpflegung nur anfänglich einige Kopfschmerzen gemacht.

Bei 50 verschiedenen Nationen sind natürlich auch die Verpflegungswünsche verschieden. Die Inder legen Wert auf Curry-Gerichte und essen weder Rind- noch Schweinefleisch. Die Italiener wollen täglich drei reichhaltige Fleischspeisen, Schweden verzichtet nicht auf sein Hartbrot, Finnen verlangen Schwarz-, Franzosen und Afghanen Weißbrot, Finnen wollen viel Milch, Griechen und Schweizer Ovomaltine, Eitländer wollen keinen Fall Oel usw. Um allen diesen Anforderungen gerecht zu werden, wird der Norddeutsche Lloyd mit dem Küchenpersonal 350 bis 400 Stewards und Stewardessen für die Bedienung der Olympiakämpfer zur Verfügung stellen.

Man richtet sich ein auf einen Verbrauch von etwa 72 000 kg Fleisch und Geflügel, 6700 kg Fisch, 110 000 kg Frischgemüse, 15 000 kg Mehl, 15 000 kg Butter, 130 000 Liter Milch, 280 000 Eier, 320 000 Apfelsinen, 52 600 Obstsorten und 105 200 Zitronen.

Die Eröffnung des Olympischen Dorfes ist für den 1. Juli in feierlichem Rahmen vorgesehen.

Morgen Windhundrennen in Herne

Schneller als wir selbst geglaubt haben, finden bereits morgen nachmittag auf der Germania-Kampfbahn die ersten Windhund-Proberennen statt. Herne ist damit um eine Sensation reicher und übernimmt eine Sportliebhaberei, wie sie in England seit Jahren gang und gebe ist. Bekanntlich haben diese Rennen im Mutterlande des Sportes großen Anklang gefunden, wo enorme Summen am Toto umgesetzt werden. Die Vorbereitungen für die morgigen Rennen hier in Herne sind soweit gediehen, daß auch bei dieser Veranstaltung der Toto eröffnet wird. Die Organisation liegt in bewährten Händen Herner Sportsleute, aus denen natürlich „Stinnes" noch besonders hervorragt.

Zweimal Westfalia Herne genannt

Der „Kicker", Deutschlands Fußballilluftrierte, hatte seinen Mitarbeitern in den einzelnen Gauen elf Fragen zur Beantwortung vorgelegt. Die Antworten auf diese sind in der dieswöchentlichen Ausgabe bekanntgegeben. Der westfälische Mitarbeiter hat bei Abfassung seines Urteiles die Schalker Spieler wegen ihrer überragenden Stellung außer Betracht gelassen. Eine dieser Fragen, die zu beantworten waren, lautete: Wer hat im Gau Westfalen die beste Verteidigung? Als beste Verteidigung wurde von ihm die der Westfalia Herne benannt. Eine weitere Frage ging dahin: Welches war im Gau Westfalen das sensationellste Ergebnis? Da wird allerdings auf das Treffen TuS Bochum — Westfalia Herne hingewiesen, welches bekanntlich für die Herner nur mit 5:0 verloren ging.

Pokalspiele am 5. April

Die Spiele um den Vereinspokal werden am 5. April mit folgenden Begegnungen fortgesetzt:

Arminia Marten — Hörder Sportklub; Castrop 02 — VfB Allemannia; VfL Wetter — Tura Altenvörde; Sportring Gevelsberg — Hagen 72; Spielvereinigung Röhlinghausen — Westfalia Bochum; Recklinghausen 13 — Alemannia-Gelsenguß Gelsenkirchen; Vorwärts Gronau — Westfalia Buer; Borussia Rheine — BV Gelsenkirchen 12; Beckum — Arminia Bielefeld; Borussia Lippstadt — Hörter; VfB Bielefeld — Bockum-Hövel; Union Herford — Schildesche; Arnsberg 09 — Preußen Werl; Iserlohn 11 — Werdohl; Klafeld-Geisweid — Langenau; VfB Bottrop — Union Recklinghausen.

Neue Termine

1. Kreisklasse.

Die am 29. März ausgefallenen Meisterschaftsspiele werden am 2. Ostertag (13. 4.) nachgeholt. Es sind dies folgende Treffen:

VfB Gerthe — Herne-Süd
Preußen Wanne — Rasensport Holthausen
Holsterhausen — Sodingen
Wanne 1911 — VfB Börnig

Neue Meisterschaftsspieltermine

Auch Karfreitag Meisterschaftsspiele.

Die Unterbrechung der Meisterschaftsspiele durch die Pokalkämpfe ist, soweit dies die Gruppe Dortmund betrifft, nicht mehr sehr erheblich. Gänzlich unberührt davon bleiben die Favoriten, die dafür jedoch in schweren Meisterschaftskämpfen stehen. Infolge des Ausfalls am Wahlsonntag und mit Rücksicht auf das Osterprogramm der Vereine wird erstmalig auch der Karfreitag als Meisterschaftsspieltag herangezogen. Es spielen am

5. April:

Gruppe Dortmund: Borussia — BV Brambauer, DSC Hagen — TBV Mengede.
Gruppe Bochum: Dahlhausen — Wattenscheid, Preußen Bochum — Schwelm 06, Hattingen 04 — MBV Linden.
Gruppe Gelsenkirchen: Horst-Emscher — Rotthausen.

10. April (Karfreitag):

Gruppe Dortmund: BV Borussia — BC Böninghausen, TBV Mengede — VfL Wetter.
Gruppe Bochum: Wattenscheid — Preußen Bochum.
Gruppe Gelsenkirchen: SV Rotthausen — VfB Bottrop, Union Gelsenkirchen — Castrop 02.

13. April (Zweiter Ostertag):

Gruppe Dortmund: DSC Hagen — BV Borussia, Arminia Marten — TBV Mengede.

Kr. Sp. V. Einigkeit Herne - Brambauer-Lünen

Der Kraft-Sport-Verein Einigkeit Herne hat kommenden Sonntag den Favoriten der 1. Bezirksklasse, Brambauer-Lünen, im Lokale Karl Köhlhoff, Wilhelmstraße, zu Gast. Daß die Brambauer-Kampfstaffel etwas vom Ringkampf versteht, dürfte manchem Herner Sportanhänger bekannt sein. Ihre Kämpfe in der 1. Bezirksliga bürgen nur für erstklassigen Sport. Die Herner Ringkampfstaffel, die längere Zeit gepaust hat, dürfte am kommenden Sonntagabend mit guten Leistungen aufwarten, zumal ihre Kämpfer wie Hülsmann I und II, Dettmarg, Wawrzyniak, Schareina, Klüsener und Kreißler zu kämpfen verstehen. Wir hoffen daher, daß sie ihrem Partner aus Brambauer ein gleichwertiger Gegner sein werden.

Pferdesport

Unsere Voraussagen.

Strausberg.

1. R.: Wolkenpflug — Famasino; 2. R.: Manoli — Kämpfer — Falieri; 3. R.: Lorenz — Veilchen; 4. R.: Metternich — Lova; 5. R.: Liedwater — Oceanus; 6. R.: Lordmajor — Gnade; 7. R.: Samson — Chartreuse.

Köln.

1. R.: Wolkenflug — Famasino; 2. R.: Manoli — Ostgote; 3. R.: Chorherr — Seydlitz; 4. R.: Lonky — Paramour; 5. R.: Utamaro — Rosenrot; 6. R.: Fine — Hagestolz; 7. R.: Dreiläufer — Griffon.

Le Tremblay.

1. R.: Mountain — Cafier; 2. R.: Coulotte de Soie — Formosus; 3. R.: Talismann — Jarnac; 4. R.: La Palestina — Derinda; 5. R.: Ambrose Light — L'Amiral; 6. R.: C'est sa Soeur — Prince Domino; 7. R.: Organdi — Turbotin.

Fördern bitte auch Sie den Herner Anzeiger!

Verlangen Sie ihn in allen Wirtschaften, Cafes und Zeitungskiosken, beim Friseur und am Bahnhof.

Geschäfts-Uebernahme

Ich habe die altbekannte
Gaststätte Bahnhofstraße 63
bisher Osthold, übernommen.
Für prompte Bedienung und Verabreichung bester Speisen und Getränke werde ich Sorge tragen.
Bierausschank Schlegel-Bräu
Um geneigten Zuspruch bittet
Josef Hengesbach





Herde
GASHERDE
KOMB. HERDE
Heiland
Herne, Bahnhofstraße 3a – 3c
Auf Wunsch Zahlungserleichterung

Reinigen Umändern Umfüllen von **Betten**
täglich nach neuestem Verfahren mit **„Federator"**
Betten-Köster
das führende Fachgeschäft für gute Bettenausstattungen
Herne, Steinweg 9 a. d. Ev. Kirche

In wenig. Tagen ziehen wir um! Neue u. gebr. **Pianos** u. a. erste Mark. in all. Preislag. günstig b. Piano **Heinrich, Essen** Julinsstraße 6.

Kaffee Rennkamp
am Bahnhof.
Ab heute hören Sie
Kapelle Heinz Wissmann
(4 Herren, Mitgl. des Colleg. musicum Recklingh.)

Mod., abgeschl. **3-Zimmer-Wohnung** (Neubau) z. 1. 5. zu verm. 406b **Kerkhoff,** Kaiser-Wilhelm-Straße 4.

Saubere **Schlafstelle** zu verm. (403b **Goethestraße 91.**

Polstermaterial
für Betten, Sofas usw., Drell, Inlett, Plüsch, Ledertuch, Kapok, Roßhaar, Werg, Seegras, Springfedern, Gurte, Schnürfaden, Sofa- und Chaiselongue-Gestelle, Strohsäcke, Schonerdecken, Schlafdecken. Fertige Matratzen, Sofas, Chaiselongues offeriert konkurrenzlos billig. Lieferung durch eigene Autos.
Herner Säckehaus, Fr. Spies
Abteilung: Polstermaterial, Herne, Straßburger Str. 24 (Nähe Altmarkt). Der weiteste Weg lohnt sich nach hier.
Telefon 517 51 und 517 52.

Miele
Motor-Fahrrad
Modell 1936

Das ideale Verkehrsmittel für alle Berufe in Stadt und Land.
Heinrich Heiland
Bahnhofstraße 3a
Otto Lückhof
Bahnhofstraße 50b

Moderne billige Tapeten nur von **Sayn & Hüls** Bahnhofstr. 82

Gebrauchter Tiefbau-Herd
RM. 75,—.
Dauerbrand-Ofen Amerikaner
RM. 80,—, umzugshalber zu verkaufen, (413b **Albert Heiland,** Bahnhofstraße 3, 1. Etage.


Ziehen Sie richtig
. . leicht genug ist es Ihnen gemacht. Fast 45% aller Lose der **Preuß. Südd. Staatslotterie** sind Gewinne. Wollen Sie diesmal dabei sein, so kommen Sie **heute** oder morgen mal bei mir vorbei.
Heimberg
Staatl. Lotterie-Einnahme - Bahnhofstr. 7 (Cremers Hof)
½ Los kostet pro Klasse RM. 3.— Ziehung 1. Klasse am 24./25. 4. 1936. Zahlung hat Zeit bis zum 15. April.

Inserate haben im **Herner Anzeiger** besten Erfolg

Gehilfen (in)
sofort für 6 Monate gesucht. Beherrschung der Buchhaltung, Stenographie u. Schreibmaschine Bedingung. — Offerten unter B. H. 160 an den Herner **Anzeiger.**

Neue Erfindung!
Wir langen und weiten Ihre Schuhe bis zu 2 Nummern. Garantie für jedes Paar.
Spezialität: S-A-Stiefel
Leder-Droste
Herne, Bahnhofstrasse 18a
Sodingen, Mont-Cenis-Strasse 297

Küchen Schlafzimmer Herde
Wasch- und Wringmaschinen
Kinderwagen Polsterwaren
in grosser Auswahl zu billigsten Preisen
KREIN
Bahnhofstr. 60 - Gegr. 1886
Annahme von Ehestandsdarlehen und Bedarfsdeckungsscheinen d. Kinderreichen.

Zucker, Berl[illegible] gewor[illegible]
ent. Gegen le[illegible] batter[illegible] anziet[illegible]
Silberstahl [illegible] kleine[illegible]
[illegible]rten sind Ver[illegible] Umsat[illegible]
Ein Markenfahrrad, wie: Viktoria, Opel, Anker, Torpedo, ist für Beruf und Sport das Richtige.
Zeichtlaufend, haltbar und elegant
Neumann
Bahnhofstr. 7 — Cremers Hof

Brennstoffe
liefert
Wilhelm Schlenkhoff
Herne, Friedrichstr. 2, Fernspr. 506 57

Suche freundlicher Halbwerten. Carolus [illegible] gesucht, ohne entfaltantin erzielten zurlaufe weiter 50 RM. ten auf leicht erhöhter Werte dieser Gruppe

Kühlziger, sicherer Mieter sucht per 1. 5. oder 1. 6. 3-Z.-Wohnung mögl. Zentrum der Stadt. Off. u. A E 159 an d. H. Anzeig.

4-5-Zimm.-Wohnung sucht Staatsbeamter (2 Pers.) z. 1. 7. od. früher Ang. u. H K 158 an d. H. Anzeig.

Lest den Herner Anzeiger

2-4 Praxis-Räume
part., geeignet für Arzt, Rechtsanwalt u. s. w., zu vermietet. **Hömberg, Schaeferstraße 1.**

Zur ersten hl. Kommunion
empfehlen wir unser reiches Lager in:
Sursum corda, Schotts Meßbücher
in allen Ausgaben, Einbandarten u. Preislagen.
Gebetbücher / Geschichtenbücher
Heiligen-Legenden / Kruzifixe
Weihwasserbecken / Rosenkränze
Kommunion-Kerzen
Buchhandlung Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Str. 8, neben dem Postamt